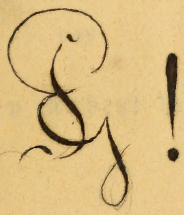
THE LIBRARY OF CONGRESS



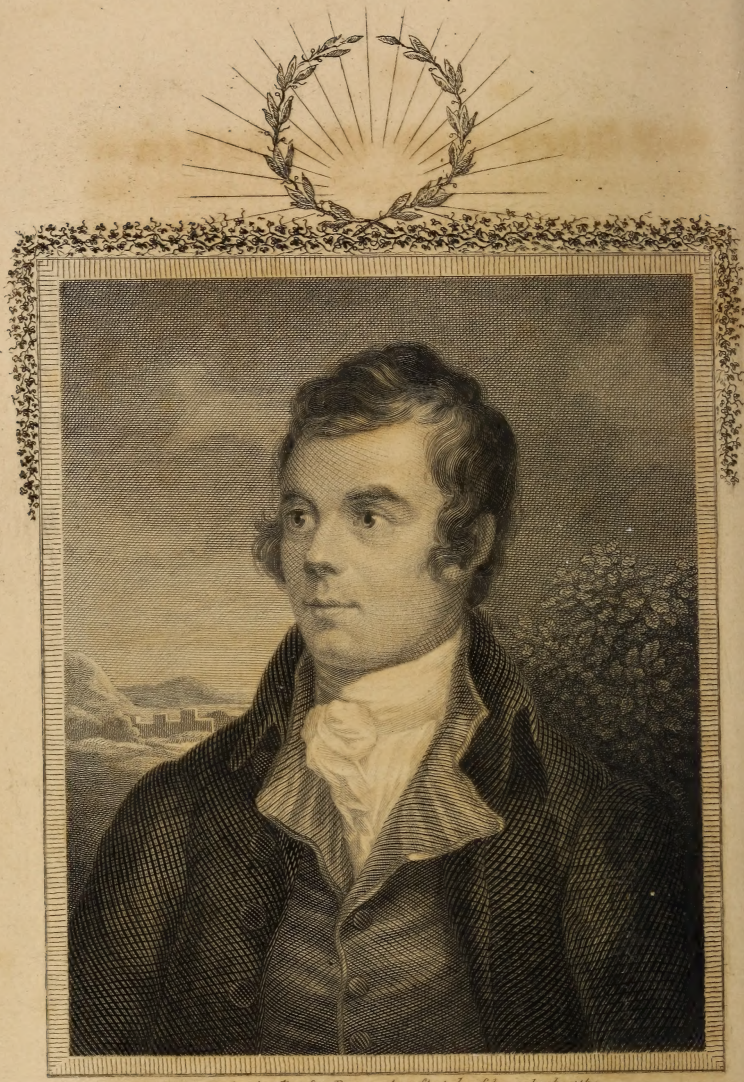
David Hutcheson.

Lieder und Balladen

des

Schotten Robert Burns.

Druck und Papier
von Friedrich Vieweg und Sohn
in Braunschweig.



A. Nasmyth pinxt 1787. Engraved on Steel by Schwerdgeburth.

Robert Burns – Poet

BORN JANUARY 1759. DIED JULY 1796.

Lieder und Balladen

des

Schotten Robert Burns.

Uebertragen

von

Heinrich Julius Heintze.

Mit dem Bildniß
und einem kurzen Lebensabriß des Dichters
nebst erläuternden Anmerkungen.

Braunschweig,
Verlag von George Westermann.

1840.

PT1907
G5 H4

P.

MR. HUTCHESON.

276

Robert Burns.

In Schottland, dem Lande der Barden, ging gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts, in einem Zeitalter, wo Britannien an einer höchst prosaischen Nüchternheit krankte, am Horizont der Dichtkunst ein Stern auf, dessen so kurze wie glänzende Erscheinung auf die ganze englische Poesie einen äußerst wohlthätigen und belebenden Einfluß ausübte. Dieses flüchtige Phänomen war Robert Burns, der Sohn eines armen Gärtners, der bei Roberts Geburt, den 25sten Januar 1759, zu Doonholm oder Doonside unweit Ayr im südwestlichen Schottland in Diensten stand. Ein Sturm, der sich einige Tage darauf erhob und die leichte, von seinem Vater eigenhändig gebaute Lehmhütte zusammenwarf, nöthigte Mutter Agnes, geb. Brown, mit dem jungen Dichter in einer Scheuer Zuflucht zu suchen: ein Ereigniß, auf welches Burns in spätern Jahren oft anspielte, um Nachsicht für seine stürmischen Leidenschaften anzusprechen!

Sein Vater, William Burness — denn Robert verkürzte diesen Namen erst, nachdem er sich dichterischen Ruf

erworben — war frühzeitig durch mancherlei Unfälle aus seiner Heimath, Nord-Schottland, in die weite Welt geworfen worden, und hatte sich im Laufe eines mühevollen Lebens einen reichen Schatz von Erfahrungen gesammelt; doch andere Schätze zu gewinnen, wollte ihm bei seiner eigensinnigen, rauhen Rechtschaffenheit, verbunden mit hartnäckiger, unbändiger Neigung zum Zorn, nimmer gelingen. Dabei aber war er ein würdiger, gediegener, gottesfürchtiger Mann von ernstem, nachdenklichem, kräftigem Charakter, den seine Kinder und alle Freunde seiner Familie liebten und achteten, und wir dürfen wohl sagen, daß seiner umfassenden Erfahrung Robert den größten Theil seiner Lebensweisheit verdankte.

Mutter Agnes war eine fromme, kluge, verständige Frau, die sich der Erziehung ihrer sieben Kinder mit der größten Sorgfalt unterzog und durch einen unerschöpflichen Vorrath von Balladen, Sagen und moralischen Liedern, die sie bei der Arbeit und am traulichen Herde zu singen pflegte, unabsichtlich die junge Phantasie Roberts erweckte und nährte, und Eindrücke auf sein Gemüth machte, die nie wieder erloschen.

Nicht weniger verdankte er in dieser Beziehung der alten Jenny Witson, die vielleicht den größten Reichthum an Mährchen von Teufeln, Geistern, Hexen, Zauberern und dergleichen im ganzen Lande besaß, deren Erzählung natürlich den verborgenen Funken der Poesie in Roberts

Brust anfachte; doch übten dieselben auch einen schädlichen Einfluß auf seine Einbildungskraft, so daß er in spätern Jahren auf seinen nächtlichen Streifereien an verrufenen Orten nicht selten scharf um sich blickte und allen seinen Skepticismus zu Hülfe rufen mußte, um seine eitle Furcht abzuschütteln.

Es war Williams sehnlichster Wunsch, seine Kinder so lange unter eigner Aufsicht behalten zu können, bis ihr Charakter genugsam ausgebildet sein würde; doch dies ließ sich in seiner ärmlichen Stellung als Gärtner nicht ausführen, und er würde sich bald gezwungen gesehen haben, seine Knaben und Mädchen in fremden Diensten sich selbst zu überlassen. Daher übernahm er mit Hülfe seines großmüthigen Gutsherrn, Mr. Ferguson, 1766 eine kleine Pachtung, die aber unerwartet geringen Ertrag ausgab und besonders nach Fergusons Tode kaum das tägliche Brot, viel weniger also die Mittel brachte, Robert bei seinen frühzeitig sich entwickelnden Anlagen eine entsprechende Erziehung zu geben. Indeß lernte dieser wenigstens lesen und schreiben und vermochte nun bei seinem Drange nach Höherem durch eigne Lektüre der vaterländischen Dichter und historischer, philosophischer, theologischer Schriften u. s. f. sich eine Bildung anzueignen, welche die gewöhnliche der schottischen Landleute bei Weitem übertraf. Eines der ersten Bücher, die Burns zu eigner Fortbildung las, war die Geschichte des »Retters von

Schottland,« William Wallace, welche in seine Adern jene begeisterte Liebe zum Vaterlande, jenes poetische Vorurtheil für alles Schottische ergoß, die er sein ganzes Leben lang in treuem Herzen bewahrte, und denen wir viele seiner schönsten Lieder und Gedichte zu verdanken haben. Bald aber mußte Robert seinen Wissensdurst ungestillt lassen, da die zweite unglückliche Pachtung seines Vaters, der endlich von den Mühseligkeiten und dem Drucke der Armuth niedergebeugt und ermattet war, die ganze Zeit und Thätigkeit des funfzehnjährigen Knaben in Anspruch nahm. Doch die Ungunst der Verhältnisse vermochte nicht den edlen Samen zu ersticken, und in Roberts Seele erwachte mit der Liebe zugleich die Poesie, welche seit dieser Zeit bisweilen sein einziger, immer aber sein höchster Genuß blieb. Denn als der heilige Funke einmal entflammt war, da ergoß sich das göttliche Feuer in zaubrischen Liedern, die um so gewisser das Herz rühren und erfreuen mußten, da sie stets die einfache Sprache des Herzens redeten. Aber nicht nur diejenigen, welche Roberts ländliche Abgeschiedenheit theilten und Genossen seiner Feldarbeiten waren, schenkten seinen Dichtungen den lebhaftesten Beifall: bald kamen dieselben auch in die Hände von höher Gebildeten, die eben so großen Gefallen daran fanden und den Dichter ermunterten, auch ferner der Muse zu dienen; und da sie es nicht verschmähten, den so hochbegabten jungen Bauer an ihre Tafel zu ziehen, so regte

sich in seiner Brust gar bald ein gewisser Ehrgeiz, der ihn mit seiner untergeordneten Lage unzufrieden machte, ohne daß er jedoch einen Ausweg sah, sich in eine höhere emporzuschwingen. Burns selbst nennt diese frühen Regungen des Ehrgeizes »das blinde Umhertappen des homerischen Kyklopen in seiner Höhle,« mit um so größerm Recht, als es ihm an einem bestimmten Ziele fehlte: denn die einzigen Eingänge zum Tempel des Glückes, die ihm offen standen, waren Landwirthschaft und Handel, und bei seinem Charakter konnte er sich doch in die erstere nicht fügen, während er auf den letztern mit einem Abscheu blickte, der ihn darin nur Schmach und Entehrung sehen ließ. Zu diesem Mangel an Einheit der Entschließungen trug nicht wenig der Hang zu Geselligkeit und Zerstreuung bei, der sich schon im Jünglingsalter in Robert regte, und der um so reichlichere Nahrung fand, weil er als guter Gesellschafter, für seinen Stand mit ungewöhnlichen Kenntnissen ausgestattet, überall ein willkommner Gast war. Indeß darf es kaum Wunder nehmen, daß er bei seiner natürlichen Melancholie, die seine drückende Lage nur noch mehrte, den Schmerz getäuschter Hoffnungen in der Gesellschaft zu vergessen, und daß er, »der innige, glühende Burns mit der leidenschaftlichen Seele, der ganz Herz war« *), in den Freuden der Liebe, die so verführerisch

*) Elliot, der Korngesetz-Dichter.

winkten und die ihm all des hohen Lobes würdig schienen, welches alle Zeiten ihnen gespendet, Entschädigung suchte für die vermeintliche Ungerechtigkeit des Schicksals.

So verfloß sein Leben bis zum dreiundzwanzigsten Jahre: Vive l'amour et vive la bagatelle waren die leitenden Grundsätze seiner Handlungsweise, und wollte er seine aufgeregten Leidenschaften beschwichtigen und die ihm so nöthige Ruhe wiedergewinnen, dann griff er zur Leier und vertraute der Muse, dem Liebling und dem Stolz seiner Seele, die Gedanken und Empfindungen, welche sein Herz mit Trauer oder Lust erfüllten.

Da starb Vater William und nun lag Robert und seinem Bruder Gilbert die heilige Pflicht allein ob, für die verwittwete Mutter und die jüngern Geschwister Sorge zu tragen. Zu diesem Zwecke wurde mit Hülfe der Verwandten der Meierhof Mossgiel, in der Nähe von Mauchline, gepachtet und Robert trat die neue Pachtung mit dem festen Entschluß an, ein ernsteres, zurückgezogeneres Leben anzufangen. Doch das Schicksal ließ noch nicht ab, den armen Dichter zu verfolgen, und wie früher ein projektirter Flachshandel, so scheiterten jetzt seine landwirthschaftlichen Pläne durch die Ungunst der Elemente, zum Theil wohl auch durch seine zu geringen Kenntnisse in diesem Fache. Zugleich hatte er damals unglücklicherweise ein allzuvertrautes Verhältniß mit Hannchen Armour in Mauchline angeknüpft, deren strenger

Vater aber lieber die Ehre seiner Tochter opfern, als eine Verbindung derselben mit Burns gestatten wollte, der durch religiöse Zweifel und mehre kirchliche Satyren bei den starren Presbyterianern großen Anstoß erregt hatte. Diese schmachvolle Zurücksetzung trieb den Dichter fast zum Wahnsinn: daher übergab er seinem Bruder den ihm zustehenden Antheil der Pachtung und traf alle Vorbereitungen, um als Aufseher einer Pflanzung nach Jamaika zu gehen. Doch vor seiner Abfahrt aus der Heimath wollte er wenigstens noch seine Gedichte herausgeben: »Denn,« sagt er in einem Briefe an Dr. Moore in Edinburgh, »so unparteiisch ich immer meine Leistungen zu beurtheilen suchen mochte, sie schienen mir ein gewisses Verdienst zu besitzen, und es war mir ein erquickender Gedanke, daß man mich einen gescheidten Burschen nennen würde, selbst wenn es mir — dem armen Sklavenaufseher, der vielleicht dem unwirthbaren Klima zum Opfer gefallen — nimmer zu Ohren kommen sollte.« In diesem Vertrauen ließ er daher in Kilmarnock die erste Ausgabe seiner Dichtungen drucken, und seine Hoffnungen verwirklichte die herzliche Aufnahme, welche die Sammlung bei ihrem Erscheinen im Juli 1786 fand; kaum aber sah er sich im Besitz der Reisekosten, so ließ er sich auf dem ersten Schiffe einschreiben, welches aus dem Clyde nach Westindien absegeln sollte. Mit diesem freiwilligen Entschluß war jedoch Mr. Armour, Hannchens

Vater, noch nicht zufriedengestellt, und da er nichts mehr wünschte, als Burns aus dem Lande entfernt zu sehen, so nahm er sogar seine Zuflucht zum Gesetz, um denselben durch Furcht aus Schottland zu vertreiben. Der unglückliche Dichter, welcher wähnte, Mr. Armour habe den Verhaftsbefehl gegen ihn ausgewirkt, um ihn zurückzuhalten und Bürgschaft für eine unerschwingliche Summe zu erzwingen, war schon mehre Tage von Obdach zu Obdach umhergeirrt; er hatte von seinen Freunden das letzte Lebewohl genommen; sein Koffer war bereits auf dem Wege nach der Hafenstadt Greenock; er dachte das letzte Lied gedichtet zu haben, welches er noch auf Kaledoniens Strande dichten würde: da gab ein Brief des Dr. Blacklock an Roberts Freund Gavin Hamilton allen seinen Plänen unvermuthet eine andre Richtung, und eröffnete seinem poetischen Ehrgeize Aussichten, die sein Vorhaben, Schottland zu verlassen, in den Hintergrund drängten. Des Doktors Meinung, daß Burns in Edinburg bei einer neuen Ausgabe seiner Gedichte Unterstützung finden würde, erweckte Robert zu neuem Muthe, und ohne eine einzige Bekanntschaft, ja selbst ohne einen Empfehlungsbrief zu haben, begab er sich auf den Weg nach »Edina, Schottlands Lieblingssitz *).« Das ungünstige Gestirn, welches seinen verderblichen Einfluß so lange

*) Burns.

auf sein Schicksal geübt hatte, schien untergehen zu wollen, und als Burns Ende November 1786 in Edinburgh angekommen war, trat er gleichsam in eine neue Welt ein: denn überall sah er sich als echten Dichter geehrt und geachtet, und wie durch einen Zauberschlag bereitete ihm die neue Auflage seiner Dichtungen eine, wenigstens für die nächste Zukunft sorgenfreiere Lage. Er wurde in die vornehmsten Gesellschaften gezogen und die Edelsten des Landes, Philosophen und Künstler drängten sich um den Dichter, der ihnen in so bezaubernden Tönen die Scenen der Heimath, die Bilder ihrer Kindheit vorführte und sein kräftiges, edles, feuriges Herz in solchen Gesangesstrom ergoß. Zu seinen vorzüglichsten Freunden und Beschützern gehörten die Herzogin von Gordon, der Graf und die Gräfin von Glencaire, die Professoren Mackenzie, Stewart und Andere, und sie alle waren bemüht, dem Sänger ihres Vaterlandes eine bessere Existenz zu sichern; besonders aber nahm James Cunningham, Graf von Glencaire, den lebhaftesten Antheil an Burns und bot seinen ganzen Einfluß auf, um demselben eine von ihm gewünschte Anstellung im Steuerfach zu verschaffen, welches anfänglich zwar nur ein kärgliches Einkommen versprach, zugleich aber durch vermögende Freunde die leichteste und beste Beförderung in Aussicht stellte. Indeß wollte Robert nur im Fall der dringendsten Noth von dem ihm zugesagten Patent Gebrauch machen, da

er wohl einsah, daß eine solche Anstellung seiner Muse verderblich werden müßte, indem sie ihn seiner ländlichen Zurückgezogenheit entführte und mit Geschäften überhäufte, die seinem poetischen Gemüth nichts weniger als gefallen konnten. Zugleich aber sagte ihm sein gesunder Verstand, den so unverhofftes und in der That außerordentliches Glück keineswegs berauscht hatte, daß die Gunst der Großen und Vornehmen nicht von Dauer sein würde; und hätte er dieselbe auch voraussetzen können, so widerstrebte es doch seinem stolzen, nach Unabhängigkeit verlangenden Sinne, auf Kosten fremder Großmuth zu leben. Daher pachtete er nach einigen Reisen durch Schottland, auf denen er überall die zuvorkommendste Aufnahme fand, den Meierhof Ellisland bei Dumfries und trat, nachdem er Hannchen Armour geheirathet, zu Pfingsten 1788 mit einem Kapital von 500 bis 600 Pfund seine neue Pachtung an. Indeß mußte er erst die nöthigen Gebäude bauen; und einmal gewöhnt an die geräuschvolle Umgebung einer großen Stadt und an den geselligen Umgang von Gebildeten, befand er sich in der elenden Hütte, die ihm während der Zeit zum Aufenthalte diente, so unbehaglich, daß er in seinen Briefen nicht genug klagen kann »über seine Einsamkeit und das dumme Geschwätz seiner Nachbarn.« Doch auch später, als er Ellisland ganz wohnlich eingerichtet und mit dem gebildetern Theile der Nachbarn Bekanntschaft angeknüpft

hatte, fühlte sich Burns nicht glücklich; denn bei seinem Widerwillen gegen die Landwirthschaft konnte der Meierhof, den er mehr seiner schönen Lage, als der damit unerläßlich verbundenen Arbeiten wegen übernommen hatte, nur geringen Vortheil abwerfen, und er fand daher auch nach den scheinbar so günstigen Aussichten die Unabhängigkeit nicht, nach der sein ganzes Streben zielte. Das Fehlschlagen seiner ökonomischen Unternehmungen und das geringe Einkommen, womit er seine immer wachsende Familie ernähren und zugleich eine, durch häufige Fremdenbesuche kostspielige Stellung im Leben bestreiten sollte, vergrößerten seine natürliche Schwermuth immer mehr, und er unterlag häufigen Anfällen von Niedergeschlagenheit, ja von Verzweiflung, die ihn nur zu geneigt machten, zu leichtsinniger Gesellschaft zurückzukehren und den Pflug oder die Bücher mit dem Becher zu vertauschen. Im Jahre 1789 übernahm er aus Rücksicht gegen seine Familie neben der Pachtung die Stelle eines Steuereinnehmers, die ihm wenigstens ein jährliches Gehalt von 50 Pfund brachte und auf den Fall seines Todes seiner Wittwe eine Pension sicherte. Doch nun mußte er wöchentlich 200 Meilen umherreiten, und sein Meierhof litt immer mehr, da er denselben fremder Sorge zu überlassen gezwungen war. Daher gab er 1792, gerade zu einer Zeit, wo die beginnenden Feindseligkeiten mit Frankreich den Ackerbauern größere Vortheile versprachen, Ellis-

land dem Eigenthümer zurück und zog mit einem Gehalt von 70 Pfund nebst seiner Familie nach Dumfries, in der Hoffnung, baldige Beförderung zu erhalten. Wiewohl nun die nächtlichen Streifereien auf den wilden, romantischen Gestaden des Solway-Frith, welche sein Posten zur Vermeidung von Schmuggeleien erheischte, etwas Phantastisches hatten, was dem Dichter gefiel, so waren doch die übrigen Geschäfte desselben seinem hochstrebenden Geiste so zuwider, daß er nur mit Bitterkeit davon spricht und in einem Briefe sich gradezu »einen armen, geplagten Teufel« nennt, »der aus häuslichen Rücksichten thun müsse, was er, wie Miltons Satan verdammt, selbst hassen würde.«

Bald aber schwand auch seine Aussicht auf Beförderung. Die Sonne der Freiheit war in Frankreich aufgegangen und die Lehre ihrer Apostel fand auch in Schottland gewaltigen Anklang; wie sollte Burns, der mehr als alle Andere für den Eindruck empfänglich war, nicht ergriffen werden von der hohen Idee, die seinen eignen Ansichten über Selbständigkeit und Unabhängigkeit so sehr entsprach? Und wie sollte er, der in seinen Liedern die Gefühle seines Herzens zu singen gewohnt war, bei seiner ungekünstelten Aufrichtigkeit und Arglosigkeit die Gedanken verbergen, die seine ganze Seele erfüllten? Doch es fehlte nicht an Spähern, die jede seiner unbedachten Aeußerungen im vertraulichen Kreise der Freunde zur Anzeige brachten, und als er an den National-Kon-

vent mehre Metallkanonen und einen Brief übersandt hatte, der aber unterwegs aufgefangen ward, da wurden seine politischen Ansichten einer Untersuchung unterworfen, in deren Folge er den Verweis erhielt: »Es sei seine Sache zu handeln, nicht zu denken, und er habe als Unterbeamter zu schweigen und zu gehorchen und sich nicht um Politik zu bekümmern.« Diese Demüthigung verletzte sein stolzes Gemüth bis ins Innerste, und der Unmuth über die Vereitlung langgehegter Hoffnungen, so wie der Schmerz um den Tod seines Lieblingskindes verdüsterte seine Seele immer mehr. So lebhaft und kraftvoll sich sein Geist auch in den trübsten Verhältnissen bewährt hatte, — jetzt war er gebrochen; und wir dürfen uns nicht wundern, daß Burns, in immer tiefere Hypochondrie versinkend, um so häufiger zu alten Gewohnheiten zurückkehrte, die ihn das Elend seiner Lage vergessen ließen. Auch seine Geldverlegenheiten mehrten sich, und doch war sein Stolz zu groß, als daß er von Mr. Thomson, für dessen Museum er damals viele seiner schönsten Lieder dichtete, Honorar hätte ansprechen mögen, ja er hielt es für eine offenbare Befleckung seiner Seele, die Erzeugnisse seiner Muse bezahlt zu nehmen; und erst als ihm seine krankhaft aufgeregte Phantasie alle Schrecken des Schuldgefängnisses vormalte, ließ er sich so weit herab, Thomson um ein Darlehn von fünf Pfund zu bitten!

Schon längere Zeit leidend, begab er sich Ende Juni 1796 zur Heilung eines rheumatischen Fiebers in ein Seebad auf der Küste von Solway, das zwar seine Schmerzen einigermaßen linderte, aber nicht kräftig genug war, seine völlig zerrüttete Gesundheit wiederherzustellen. Er fühlte den Tod in seinen Gliedern wühlen und kehrte daher, vom Fieber geschüttelt, nach Dumfries zurück, um wenigstens seine Familie noch einmal zu sehen. Dort starb er am vierten Tage nach seiner Ankunft, am 21. Juli, in einem Alter von 37 Jahren 7 Monaten, geliebt und betrauert von allen seinen Landsleuten, weil er ihre Sprache zu einer nie geahnten Höhe des Ruhms erhoben, weil er ihre Empfindungen, Leiden und Freuden so würdig, wahr und schön gesungen und weil er mit so glühenden Farben ihre romantischen Berge und Thäler gemalt und dadurch die Schauplätze des Heldenthums ihrer Ahnen wieder lebendig aufgefrischt hatte. Als die erste Schaufel Erde auf seinen Sarg rollte, da sah man Thränen von Wangen fließen, die der Thau des Schmerzes selten benetzt hatte, und wer wäre desselben würdiger gewesen? »Denn ein wahrer Dichter *),« sagt Lockhart in seinem Leben 'R. Burns,' »ein Mann, in dessen Herzen die Anlage eines reinen Wissens keimt, die Töne himmlischer Melodien vorklin-

*) S. Goethe's Werke, B. 46, S. 253 u. f. f.

gen, ist die köstlichste Gabe, die einem Zeitalter mag verliehen werden. Wir sehen in ihm eine freiere, reinere Entwickelung alles dessen, was in uns das Edelste zu nennen ist; sein Leben ist uns ein reicher Unterricht und wir betrauern seinen Tod als eines Wohlthäters, der uns liebte so wie belehrte.«

»Solch eine Gabe,« fährt Lockhart fort, »hat die Natur in ihrer Güte uns an Robert Burns gegönnt; aber mit allzuvornehmer Gleichgiltigkeit warf sie ihn aus der Hand als ein Wesen ohne Bedeutung. Es war entstellt und zerstört, ehe wir es anerkannten: ein ungünstiger Stern hatte dem Jüngling die Gewalt gegeben, das menschliche Dasein ehrwürdiger zu machen, aber ihm war eine weisliche Führung seines eigenen nicht geworden. Das Geschick, seine Fehler, die Fehler der Andern lasteten zu schwer auf ihm, und dieser Geist, der sich erhoben hätte, wäre es ihm nur zu wandern geglückt, sank in den Staub, seine herrlichen Fähigkeiten wurden in der Blüthe mit Füßen getreten. Er starb, wir dürfen wohl sagen, ohne jemals gelebt zu haben. Und so eine freundliche, warme Seele, so voll von eingebornen Reichthümern, solcher Liebe zu allen lebendigen und leblosen Dingen! Das frühe Tausendschönchen fällt nicht unbemerkt unter seine Pflugschar, so wenig als das wohlversorgte Nest der furchtsamen Feldmaus, das er hervorwühlt. Der wilde Anblick des Winters ergötzt ihn; mit einer trüben,

oft wiederkehrenden Zärtlichkeit verweilt er in diesen ernsten Scenen der Verwüstung; aber die Stimme des Windes wird ein Psalm in seinem Ohr; wie gern mag er in den sausenden Wäldern dahin wandern: denn er fühlt seine Gedanken erhoben zu dem, der auf den Schwingen des Windes einherschreitet. Eine wahre Poetenseele! sie darf nur berührt werden, und ihr Klang ist Musik!

»Welch ein warmes allumfassendes Gleichheitsgefühl, welche vertrauenvolle, grenzenlose Liebe! welch edelmüthiges Ueberschätzen des geliebten Gegenstandes! der Bauer, sein Freund, sein nußbraunes Mädchen sind nicht länger gering und dörfisch, Held vielmehr und Königin; er rühmt sie als gleichwürdig des Höchsten auf der Erde. Die rauhen Scenen schottischen Lebens sieht er nicht im arkadischen Lichte; aber in dem Rauche, in dem unebenen Tennenboden einer solchen rohen Wirthlichkeit findet er noch immer Liebenswürdiges genug. Armuth fürwahr ist sein Gefährte, aber auch Liebe und Muth zugleich; die einfachen Gefühle, der Werth, der Edelsinn, welche unter dem Strohdach wohnen, sind lieb und ehrwürdig seinem Herzen. Und so über die niedrigsten Regionen des menschlichen Daseins ergießt er die Glorie seines eignen Gemüths und sie steigen, durch Schatten und Sonnenschein gesänftigt und verherlicht, zu einer Schönheit, welche sonst die Menschen kaum in dem Höchsten erblicken.

»Hat er auch ein Selbstbewußtsein, welches oft in Stolz ausartet, so ist es ein edler Stolz, um abzuwehren, nicht um anzugreifen; kein kaltes, mißlauniſches Gefühl, ein freies und geſelliges. Dieſer poetiſche Landmann beträgt ſich, möchten wir ſagen, wie ein König in der Verbannung: er iſt unter die Niedrigſten gedrängt und fühlt ſich gleich den Höchſten; er verlangt keinen Rang, damit man ihm keinen ſtreitig mache. Den Zudringlichen kann er abſtoßen, den Stolzen demüthigen, Vorurtheil auf Reichthum oder Altgeſchlecht haben bei ihm keinen Werth. In dieſem dunkeln Auge iſt ein Feuer, woran ſich eine abwürdigende Herablaſſung nicht wagen darf; in ſeiner Erniedrigung, in der äußerſten Noth vergißt er nicht auf einen Augenblick die Majeſtät der Poeſie und Mannheit. Und doch, ſo hoch er ſich über gewöhnlichen Menſchen fühlt, ſondert er ſich nicht von ihnen ab; mit Wärme nimmt er an ihrem Intereſſe Theil, ja er wirft ſich in ihre Arme und, wie ſie auch ſeien, bittet er um ihre Liebe. Es iſt rührend zu ſehen, wie in den düſterſten Zuſtänden dieſes ſtolze Weſen in der Freundſchaft Hülfe ſucht, und oft ſeinen Buſen dem Unwürdigen aufſchließt; oft unter Thränen an ſein glühendes Herz ein Herz andrückt, das Freundſchaft nur als Namen kennt. Doch war er ſcharf- und ſchnellſichtig, ein Mann vom durchdringendſten Blick, vor welchem gemeine Verſtellung ſich nicht bergen konnte. Sein Ver-

stand sah durch die Tiefen des vollkommensten Betrügers und zugleich war eine großmüthige Leichtgläubigkeit in seinem Herzen. So zeigte sich dieser Landmann unter uns: eine Seele wie Aeolsharfe, deren Saiten vom gemeinsten Winde berührt ihn zu gesetzlicher Melodie verwandelten. Und ein solcher Mann war es, für den die Welt kein schicklicher Geschäft zu finden wußte, als sich mit Schmugglern und Schenken herumzuzanken, Accise auf den Talg zu berechnen und Bierfässer zu visiren! In solchem Abmühen ward dieser mächtige Geist kummervoll vergeudet, und hundert Jahre mögen vorübergehen, eh uns ein gleicher gegeben wird, um vielleicht ihn abermals zu vergeuden.«

Mit wie großer Wärme immer diese Charakteristik geschrieben sei, so wird sie doch Keinem, der Burns Leben und Werke kennt, lobrednerisch erscheinen; und wenn wir Göthe hinzufügen sehen: »Auch wir rechnen den belobten Robert Burns zu den ersten Dichtergeistern, welche das vergangene Jahrhundert hervorgebracht hat« — so werden wir nur noch lebhafter den Wunsch in uns angeregt fühlen, solch ein »entschiedenes Genie«, wie Carlyle denselben nennt, genauer kennen zu lernen.

Inhalt.

	Seite
An ein Bergmasliebchen	1
An eine Maus	4
Klage um den Earl Jakob von Glencaire	7
Des Menschen Loos ist Leid	11
Klage der Königin von Schottland Marie beim Erscheinen des Frühlings	15
Schön Lenchen	18
Das Unglück	20
Mir träumt', ich läg'	21
Tibbie	22
Mein Vater war	24
Hans Gerstenkorn	28
Die Gerstenraine	31
Montgomery-Gretchen	33
Das Mauchline-Mädchen	34
Das Hochlandmägdlein	35
Gretchen	37
Mein Herz war einst	39
Annchen	41
Gretchen Alison	43
'S giebt nichts als Sorgen	45
Robin	47
Die wall'nden Locken	49
Jung Gretchen	50
Die Mittel gegen alle Sorgen	52
Elise	54
Menie	55

Seite

Mary ... 57
Die Maid von Ballochmyle ... 58
Schnell bricht die dunkle Nacht ... 60
Wo hast du denn her ... 62
Der vergnügte Wittwer ... 63
Bin meiner Mutter einzig Kind ... 65
Herzig Mädchen, willst du gehn ... 67
Macpherson's Lebewohl ... 69
Ihr schmucken Burschen am Gallawasser ... 71
Bleib, mein Liebchen ... 73
Wildes Wetter ... 74
Der Vater warnt ... 75
'S nichts für mich ... 76
Der mehlige Müller ... 77
War eine Dirn' ... 78
Die Ufer des Devon ... 80
Weh dir, weh dir, Dunkan Gray ... 81
Der Pflüger ... 83
Isabelle ... 85
Bald am wilden Meere ... 86
Froh war sie ... 87
Mag Röslein roth um Weihnacht ... 89
Komm, fahre mich ... 91
Ein Rosenknöspchen ... 93
Gretchen ... 95
Ströme, die im Morgenland ... 96
Mein Heinrich ... 98
Der Sommer ist so schön ... 100
Nehmt Euch in Acht vor Annchen ... 101
Wenn blumenreich der rosige Mai ... 102
Das blühende Lenchen ... 103
Der sel'ge Tag, der uns verband ... 105
Mein Weib ist fast ein Kind ... 106
Jakob, so wag's doch ... 107
Schön Mariechen ... 108
Träg hänget der Nebel ... 109

Seite
Die Häuptlingsbraut 110
Wohin der Wind auch wehen 111
Erst als ich um Grete freit' 113
O wär' ich doch auf dem Parnaß 114
'S ist ein Bursch hier 116
Mein Herz ist im Hochland 118
John Anderson 119
Treib die Schafe 120
O lustig war ich 122
Die Au'n von Ballochmyle 123
An Marie im Himmel 124
Mein Johnny 126
O Willie braut 127
Jüngst ging ich einen bösen Gang 129
Die Ufer des Nith 130
Das Herz will mir brechen 131
Fern von Heimath 133
Süß sinket der Abend 134
Viel denkt mein Lieb 136
Der Tag ist hin 137
Nimmer wird Friede 138
Wie kann ich frisch und munter 139
Ich muß gestehn, du bist so schön 141
Mit welch schönem Zartgefühle 142
Jene wildrauhen Berge 143
Wer ist an meiner Kammerthür 145
Was nützt einem Mädchen 147
Die holde Kleine 148
Am gestrigen Morgen 149
Einen Kuß 151
Das böse Pfund Gespinnst 153
Niemand 155
Ein und zwanzig, Tom! 156
Ich ging einen Abend 158
Das Sträußchen 159
Schön Lieschen 161

Seite

Die Ufer des Doon ... 163
Fräulein Mariane ... 164
John gab mir ... 166
Des Chavaliers Klage ... 167
Todesgesang ... 168
Ström' sanft, süßer Afton ... 169
Die holde Bell ... 171
Fischerlied ... 172
Der schmucke Weber ... 173
Heiß liebt' ich und lange ... 174
Der Zöllner ... 175
Die schöne Maid von Inverneß ... 177
Mein Liebchen ... 178
Jakob, der schönste Bursch ... 179
Ich blicke gen Norden ... 180
Der Eine ... 181
Das Kämmen ... 182
Ich muß zurück ... 183
O trüb' und traurig ... 184
Luzie ... 185
Der Hochlandknabe ... 187
Die Cassilisauen ... 189
O schwer ist mein Herz ... 190
Der düstre December ... 191
Wenn überm Berg ... 192
An Marie Campbell ... 194
Schön Lieschen ... 195
Marie ... 197
Der alte Rob Morris ... 199
Dunkan Gray ... 200
O Dürftigkeit und Liebespein ... 202
Der Gallafluß ... 204
Lord Gregor ... 205
Mary Morison ... 207
Der wandernde Wilhelm ... 209
O öffne die Thür mir ... 210

Seite

Jessy ... 211
Der arme, ehrliche Soldat ... 212
Froh war auf der Höh' ich ... 215
Der Logan ... 216
O wär' mein Lieb ... 218
Schön Hannchen ... 219
Phillis ... 222
Ich schweift' am Allan ... 223
O pfeif' und ich komme ... 225
Phillis ... 226
O Liebchen, komm' ... 228
Der liebe David ... 229
Bruce's Rede an seine Krieger bei Bannockburn ... 231
Du hast mich verlassen ... 233
Die alte Zeit ... 234
Schön Hannchen ... 236
Betrogner Jüngling ... 237
Annchen ... 238
Noch jüngst erfreut ... 240
Annchen ... 241
An Marie ... 242
Mein süßes Mädchen ... 243
Der Abschied ... 245
O wie mein Weib ... 247
O wärst du auf dem Felde ... 248
Hier ist die Laube ... 249
Auf dem Meer ist fern mein Lieb ... 250
Sie sagt, daß ihre Liebe mein ... 252
Wie lang und lästig ... 254
Klagten doch die Weiber nicht ... 255
Morgengruß an die Geliebte ... 256
Chloris ... 257
Blondgelocktes Mägdelein ... 259
Kannst du mich verlassen? ... 261
O, wer ist meine Liebste ... 262
Wie grausam sind die Eltern ... 264

Seite
Seht dort die höchste Pracht ... 265
O dies ist nicht mein Mädchen ... 266
Mit Blumen ziert der Lenz ... 268
O schön ist jener Rosenstrauch ... 270
Der Freiersmann ... 271
Klage einer Wittwe aus dem Hochlande ... 273
Marie ist sanft ... 275
Es lebe das Mädchen mit Brautschatz ... 276
Jessy ... 277
Anmerkungen ... 279

An ein Bergmasliebchen *).

Bescheidnes Blümchen, roth getüpft,
Zu früh bist du der Erd' entschlüpft;
Denn ach! zermalmen muß ich dich,
So zart und fein;
Und nicht mehr retten kann ich dich,
Du Edelstein!

'S ist nicht die liebe Nachbarin,
Die Lerche, deine Günstlingin,
Die in den Thau hinab dich beugt
Mit bunter Brust,
Wenn sie zum Purpurhimmel steigt,
Und singt vor Lust!

Kalt blies aus Nord der scharfe Wind
Auf dich, des Frühlings holdes Kind;
Doch munter guckest du empor
Ins Sturmgewühl,
Kaum ragt' aus Mutter Erd' hervor
Dein zarter Stiel.

*) Das B. mit dem Pfluge herausgeworfen hatte.

Die Gartenblumen stolz sich blähn,
Wo Bäum' und Mauern schützend stehn;
Du aber, deren ärmlich Zelt
Erd' oder Stein,
Du schmückst das kahle Stoppelfeld
Unbemerkt, allein.

Da, von dem dürft'gen Kleid umwebt,
Die schneeige Brust zur Sonne strebt,
Und es erhebt dein mildes Haupt
In Demuth sich;
Doch von der Schar des Betts beraubt,
Senkst nun du dich.

Dies das Geschick schuldloser Maid,
Des Blümchens in der Einsamkeit!
Vertrauend, wird sie reiner Lieb'
Argloser Raub,
Und sinkt, wie du, zerstört und trüb
Dann in den Staub!

Dies Loos den Guten auch bedroht,
Der lang gekämpft mit Weh und Noth,
Bis ihm nur noch im Himmel Schutz
Und Rettung winkt,
Und er ins Grab durch Eigennutz
Und Tücke sinkt!

Dies Schicksal theilt der arme Bard
Auf Lebens rauher Meeresfahrt!

Nicht hat die Windrosʼ er belauscht
Der weisen Lehr',
Bis ihn, wenn Sturm und Woge rauscht,
Verschlingt das Meer.

Auch dir, der klagt ob Masliebs Leid,
Wird dies Geschick — in kurzer Zeit;
Des Elends wilde Pflugschar faßt
Die Blüthe dein,
Bis ganz du von der Scholle Last
Zermalmt wirst sein!

An eine Maus *).

Du glattes Thierchen, bang geduckt,
Welch Grauſen deine Bruſt durchzuckt!
Brauchſt nicht zu fliehn mit ſolcher Haſt,
Als droht' Gefahr!
Es wär' mir Leid, wenn dich erfaßt
Die böſe Schar!

Weh, daß Gewalt und Unverſtand
Zerriſſen der Natur Verband,
Und unſer Ruf mit Recht vor mir
Dich fliehen lehrt,
Der doch, der Erde Sohn, gleich dir
Zur Erde kehrt!

Mag ſein, daß du bisweilen ſtiehlſt;
Nun, weil du Luſt zu leben fühlſt!
Ein Aehrchen iſt ſo wenig nur
Auf's Dutzend Garben:
Und ſchenkt mir Segen die Natur,
Werd' ich nicht darben!

*) Deren Neſt B's Pflug zerſtört

Auch dein klein Häuschen ist zerstört!
Der Wind durch seine Wände fährt!
Und nichts, ein neues aufzubaun
Von grünem Moos!
Der Wintersturm trifft auf den Au'n
Dich nackt und bloß!

Du sahst, die Felder wurden leer,
Der düstre Winter kam daher,
Und du gedachtest warm zu ruhn
Beim scharfen Zug,
Bis, knacks! die grause Pflugschar nun
Dein Haus zerschlug!

Du mußtest, o! wie vielmal nagen,
Dies Häufchen Laub herbeizutragen!
Nun wirft man dich für all' dein Mühen
Aus Hof und Haus,
Durch Reif und Schnee hinwegzuziehen
In Winters Graus!

Doch lernst du, Mäuschen, nicht allein,
Daß Vorsicht mag vergeblich sein:
Der beste Plan von Maus und Mann
Geht schlimm oft aus,
Und bringt uns Schmerz und Sorge dann
Statt Freud' ins Haus.

Doch bist du glücklich gegen mich!
Die Gegenwart berührt nur dich!

Ich aber schaue trüb zurück
Auf böse Zeit!
Und fürchtend sieht mein innrer Blick
Zukünftges Leid.

Klage um den Earl Jakob von Glencaire.

Hohl brauſ'te vom Gebirg der Wind,
Der Sonne letzter Strahl umgoß
Mit goldnem Glanz den nackten Wald,
Wo ſchlangengleich der Lugar floß:
Da ſaß an ſteiler Felſenwand
Ein greiſer Bard, von Schmerz gedrückt,
Und laut beklagt' er ſeinen Herrn,
Den ein zu früher Tod entrückt.

Er lehnt' an einem Eichenſtamm,
Der morſch vor Alter und gebeugt;
Sein lockig Haar war ſilberweiß,
Die bleiche Wang' von Thränen feucht;
Und als ſein Trauerlied er ſang,
Und als die Harf' er zitternd ſchlug,
Da klagt' in Grott' und Schlucht der Wind,
Wenn er die Töne weiter trug.

Ihr Vöglein, die ſo ſchwach ihr ſingt,
Die letzten von des Lenzes Schaar!
Ihr Wälder, die ihr zollt dem Wind
All' euren Schmuck vom alten Jahr!

Nach wenig Monden grün und frisch,
Ihr wieder Aug' und Ohr erfreut;
Doch mir bringt nichts den frohen Sinn
Zurück, so lange rollt die Zeit.

Ich bin ein morscher Baum, der lang
Gebeugt in Wind und Regen stand;
Jetzt aber kam ein wilder Sturm,
Und brach mein letztes Erdenband:
Mein Laub begrüßt nicht mehr den Lenz,
Kein Sommer meine Blüthen schwellt;
Und andre Bäume pflanzt man bald
Statt meiner, den der Sturm gefällt.

Ich sah manch wechselvolles Jahr,
Nun bin ich fremd im Erdenland;
Noch wandl' ich wohl der Menschen Pfad,
Doch theilnamlos und unbekannt.
Mein Herz trägt, ohne Mitgefühl
Und Hülfe, seinen Schmerz allein:
Denn schweigend ruhn im tiefen Bett,
Die theilen würden seine Pein.

Zuletzt ward voll der Schmerzen Maß!
Mein edler Herr, er sank ins Grab,
Des muthgen Adels Blum' und Schmuck
Des Landes Stolz, des Landes Stab!

Nun härm' ich mich so schwermuthsvoll,
Daß Lebens Leben mir erstarrt,
Daß mir die Hoffnung schnellbeschwingt
Entflohn, und keine, keine harrt.

Erwache, Harfe, noch einmal,
Mit wild verzweiflungsvollem Klang!
Erwach'! und ewig sollst du ruhn,
Wenn du gerauscht den Abschiedssang!
Und du, mein letzter, bester Freund,
Der schon so früh im Staub verwes't,
Du nimm des Barden Gabe an,
Den du aus Schicksals Nacht erlös't!

Im Thal der Armuth, öd und tief,
Von düstren Nebeln rings umstrickt,
Schaut' oft mein Auge sehnend aus,
Ob's keinen Strahl des Ruhms erblickt':
Da — wie die Morgensonne schmilzt
In reine Luft der Nebel Dunst,
So fandst du mich und liehst dem Sang'
Des schlichten Barden deine Gunst.

O daß die Zeit den Schurken bleicht,
Und doch so früh den Guten rafft!
Auch dich, der groß und edel war,
Im Lenz der frischen Manneskraft!

Warum erlebt' ich diesen Tag?
Ein Tag, der Schmerz mir nur erregt! —
O, traf doch mich der Todespfeil,
Der meinen Freund in Staub gelegt!

Der Bräutigam vergißt die Braut,
Die gestern noch sein Herz entzückt;
Der König er vergißt die Kron',
Wenn kaum sein Haupt damit geschmückt;
Die Mutter auch vergißt ihr Kind,
Das lächelnd sitzt auf ihrem Knie,
Doch nie vergeff' ich dich, Glencaire,
Und was du mir gethan, o, nie!

Des Menschen Loos ist Leid.

Rauh machte der Novembersturm
Feld, Au und Wälder kahl,
Da streift' ich, als der Abend sank,
Den Ayr entlang durchs Thal,
Und traf einen Greis, deß alter Fuß
Von Sorg' ermattet war;
Von Jahren wies sich sein Gesicht
Durchfurcht, und grau sein Haar.

»Sprich, Jüngling, wohin wanderst du?«
Der hehre Greis begann:
»Treibt Durst nach Reichthum deinen Schritt,
Spornt dich Vergnügen an?
Doch hängt vielleicht dein Herz so früh
Schon Gram und Sorgen nach, -
Und du beklagst bereits mit mir
Der Menschen Ungemach?

Die Sonne, die dort weit und breit
Die Fluren überstrahlt,
Wo mit dem Schweiß von Hunderten
Ein stolzer Edler prahlt, —

Die trübe Wintersonne sah
Ich achtzigmal erneut,
Und jedesmal bewies sie mir:
Des Menschen Loos ist Leid.

O Mensch, wie sehr verschwendest du
In deinem Lenz die Zeit!
Die edlen Stunden sie vergehn,
Die dir die Jugend beut!
Bald herrscht der Thorheit bunte Schaar,
Bald Leidenschaftlichkeit;
Sie kräft'gen das Naturgesetz:
Des Menschen Loos ist Leid.

Bedenk nicht bloß des Jünglings Lenz,
Wo Mensch dem Menschen nützt;
Nicht nur des Mannes rüst'ge Kraft,
Wo ihn sein Recht beschützt:
Nein, sieh ihn unter Sorg' und Gram
Am Rand der Ewigkeit,
Wo Mangel ihm und Alter zeigt:
Des Menschen Loos ist Leid.

Wohl Mancher scheint des Glückes Kind,
Wenn Freud' und Lust ihm lacht,
Doch denke nicht, daß Reichthum stets
Und Größe glücklich macht.

O welche Meng' in jedem Land
Vom Elend wild bedräut!
Das öde Leben lehre dich:
Des Menschen Loos ist Leid.

Wie bitter ist der Uebel Schaar,
Die eng mit uns verwebt!
Und wir vermehren sie, wenn wir
Uns Reu' und Schmach erstrebt.
Und, deß Gesicht zum Himmel schaut
Und Liebeslächeln beut,
Der Mensch schafft durch unmenschlich Thun
Doch Tausenden nur Leid.

Dort fleht ein todesmatter Wicht,
So elend, demuthsvoll,
Den reichen Bruder, daß er ihn
Arbeiten lassen soll:
Doch sieh, der Stolze, Wurm gleich ihm,
Versagt die Kleinigkeit,
Denkt an des Weibes Thränen nicht,
Der armen Kinder Leid.

Bin ich zum Knechte jenes Herrn
Von der Natur bestimmt, —
Warum ward mir der freie Geist,
Der mir im Busen glimmt?

Wenn nicht, warum bin unterthan
Ich Hohn und Grausamkeit?
Warum hat Macht und Willen Der
Zu Andrer Weh und Leid?

Doch trübe deine junge Brust,
Mein Sohn, dies nicht zu sehr!
Bald sehen wir die Menschheit nicht
In diesem Lichte mehr:
Geboren wär' kein braver Mann,
Der unterm Joche schreit,
Gäb's nicht gewißlich eine Welt,
Die lohnt für all dies Leid.

O Tod! des Armen bester Freund, —
So mitleidsvoll und gut!
Willkommen, wenn mein alter Leib
In deinen Armen ruht!
Wenn deinen Schlag, der Pracht und Lust
Ihm raubt, der Große scheut,
Er kommt doch Dem von Rettershand,
Der schwer bedrängt vom Leid!«

Klage der Königin von Schottland Marie beim Erscheinen des Frühlings.

Nun hängt um jeden blühnden Baum
Natur ihr grün Gewand,
Und deckt ihr weißes Maßliebtuch
Rings um das Rasenland.
Die Sonne lacht dem hellen Strom,
Und wärmt die Azurluft;
Doch nichts erfreut das arme Weib
In öder Kerkergruft.

Die Lerch' erweckt hoch in der Luft
Auf thauiger Schwing' den Tag;
Vom Lied der Amsel hallt der Hain
Am Mittag auf dem Hag;
Die Drossel singt den Tag in Schlaf
Mit Tönen süßer Kraft:
Sie freun der Lieb' und Freiheit sich,
Noch fremd der Sorg' und Haft.

Die Primel blüht die Au entlang,
Am Bach der Lilie Schnee;
Der Hagdorn knospet hold im Thal,
Und milchweiß ist die Schleh';

Der kleinste Bub' im Schottenland
Mag theilen den Genuß;
Doch ich, der Schotten Königin,
Im Kerker schmachten muß.

Ich war des schönen Frankenreichs
Beglückte Königin,
Stand Morgens fröhlich auf und legt'
Am Abend froh mich hin:
Und Schottlands Herrin bin ich noch,
Und manches Schurken drin;
Doch lieg' ich hier in fremder Haft
Mit nimmer frohem Sinn.

Doch meine Schwester und mein Feind!
Die Rache wetzt ein Schwert,
Das dir, du treulos falsches Weib,
Bald durch die Seele fährt!
Der Liebe Schmerz in Weibes Brust,
Du hast ihn nicht gekannt;
Des Mitleids Balsam nicht im Aug',
Der kühlt der Wunden Brand.

Mein Sohn! mein Sohn! ein beßrer Stern
Erhelle dein Geschick,
Und alle Freuden glänzen dir,
Die mir versagt das Glück!

Vor meinen Feinden schütz' dich Gott
Und wend' ihr Herz zu dir;
Und triffst du deiner Mutter Freund,
Denk' sein aus Lieb zu mir!

O mög' ich bald die Sommersonn'
Am Morgen nicht mehr sehn!
Und möge mir durchs gelbe Korn
Der Herbstwind nicht mehr wehn!
Der rauhe Winter stürm' um mich
Im engen Todtenhaus,
Und Lenz leg' auf mein friedlich Grab
Den nächsten Blumenstrauß!

Schön Lenchen *).

Einſt liebt' ich eine ſchmucke Dirn,
Ja, noch bin ich ihr gut;
Und lieben werd' ich ſie, ſo lang
In mir der Ehre Gluth.

So ſchmucker Mädchen ſah ich viel',
Auch manche, die ſo ſchön;
Doch ſo beſcheiden, anmuthsvoll,
Hab' ich noch keins geſehn.

Ein hübſches Mädchen, ich geſteh's,
Iſt artig für's Geſicht;
Doch ohne beßre Eigenſchaft
Iſt's doch mein Mädchen nicht.

Schön Lenchen aber iſt gar hold,
Und ſüß und aufgeweckt;
Und was mir's Beſte ſcheint, ihr Ruf
Iſt rein und unbefleckt.

*) Burns' erſtes Lied.

Sie kleidet sich so nett und rein,
So züchtig und geschickt;
Und dann hat auch ihr Wesen was,
Wobei sie Alles schmückt.

Ein hübsches Kleid, ein schön Gesicht,
Die rühren leicht das Herz;
Doch Unschuld und Bescheidenheit
Versüßen erst den Schmerz.

Darum gefällt mir Lenchen so,
Und fesselt meinen Sinn;
Sie herrscht allein in meiner Brust,
Ohne Nebenbuhlerin.

Das Unglück.

Des rauhen Schicksals Wettersturm
Hat meinen Stamm entlaubt!
Des rauhen Schicksals Wettersturm
Hat meinen Stamm entlaubt!
Mein Keim war schön, die Knospe grün,
Die Blüthe hold und süß:
Frisch fiel der Thau, die milde Sonn'
Meine Zweige sprossen ließ.
Doch ach! des Unglücks Nordsturm hat
Entblättert meine Blüth',
Und ach! des Unglücks Nordsturm hat
Entblättert meine Blüth'!

Mir träumt', ich läg'.

Mir träumt', ich läg' auf blum'gem Hange,
Sonnte mich im warmen Strahl;
Lauschte wilder Vögel Sange
Am krystallnen Wasserfall:
Da umzog sich schwarz der Himmel,
Sturm ward in den Wäldern wach,
Und der Eichen wild Getümmel
Rauscht' am trübgepeitschten Bach.

So war, so lang der Morgen weilte,
Auch mein Leben wonniglich;
Aber bald der Sturmwind heulte,
Und mein Blumenflor verblich.
Doch ob mir das Glück gelogen —
Lust versprach's und gab nur Schmerz! —
Ob die Hoffnung mich betrogen,
Aufrecht hält mich stets mein Herz.

Tibbie.

Chor.

O Tibbie, 's gab wohl eine Zeit,
Da warst du nicht so stumm;
Weil Geld mir fehlt, verschmähst du mich,
Doch kümmr' ich mich nichts drum.

Ich traf dich auf der Kirchenweih,
Da fuhrst du wie der Wind vorbei;
Du willst mich nicht, weil arm ich sei,
Doch schiert's den Guckuck mich.

Du denkst vielleicht, weil blankes Geld
Dir schimmert, daß, wenn's dir gefällt,
Der alte Liebste sich dir stellt,
Sobald du ihm nur winkst:

Doch nein! den Schelmen treffe Schmach,
Läg' auch sein armer Beutel brach,
Der lief' solch dummer Dirne nach,
Die sich so bläht und spreizt.

Wär' auch ein Burſche ſchmuck und ſchön, —
Ließ' er das gelbe Zeug nicht ſehn,
Du würd'ſt dein Köpfchen höhniſch drehn
Und trocken ſagen: Nein.

Doch hätt' er Geld, du hielt'ſt den Gauch
So feſt wohl wie ein Dornenſtrauch,
Wär' an Verſtand und Sinn er auch
Nicht beſſer, als ein Kalb.

Doch, Tibbie, laß mich dir geſtehn,
Daß Vaters Gelder ſo dich blähn —
Der Geier würde nach dir ſehn,
Wärſt du ſo arm, als ich!

Im Garten dort wohnt eine Maid,
Die gäb' ich nicht im Linnenkleid
Für dich, die tauſend Mark mir beut;
Drum ſpreize dich nur nicht.

Mein Vater war.

Mein Vater war ein Bauersmann
Am Carrickſtrand, dem ſchönen, o,
Der ſorgte, früh an Tugend mich
Und Ordnung zu gewöhnen, o;
Er hieß mich handeln ſtets als Mann,
Auch ohne Geld im Beutel, o:
Denn ohn' ein redlich, männlich Herz
Sei Größ' und Reichthum eitel, o.

So ließ ich in die weite See
Mein Lebensſchifflein gleiten, o,
Und war mein Wunſch nicht Geld und Gut,
So wollt' ich was bedeuten, o.
Erziehung weder, noch Talent
Gab Anlaß mir zur Klage, o:
Verſuchen wollt' ich wenigſtens
Zu beſſern meine Lage, o.

Drum buhlt' ich um des Glückes Gunst
Auf wechselvollen Wegen, o;
Doch zu vereiteln mein Bemühn
Kam stets Etwas entgegen, o:
Bald hatten Feinde mich umstrickt,
Bald Freunde mir gelogen, o;
Wenn ich am meisten hoffte, war
Am ärgsten ich betrogen, o.

Zuletzt von Schicksals Lug und Trug
Geplagt zum Ueberdrusse, o,
Gab meine Plän' als Träum' ich auf,
Und kam zu diesem Schlusse, o:
Erfahrung — schlecht; was kömmt — verhüllt —
Mag Wohl, mag Wehe sprießen, o;
Jedoch der Augenblick ist mein,
Und den will ich genießen, o.

Der Hoffnung, Hilf' und Aussicht baar,
Und Nichts mir Trost zu geben, o,
Mußt' ich im Schweiß des Angesichts
Mich plagen, um zu leben, o.
Mein Vater unterwies mich früh
Im Pflügen, Sä'n und Mähen, o:
Denn, sagt' er, wer da schaffen kann,
Der kann dem Schicksal stehen, o.

Mein Loos ist's, arm und unbekannt
Zu gehn des Lebens Wege, o,
Bis ich die müden Glieder einst
Zu ewger Ruhe lege, o.
Drum klag' ich nicht, und fliehe nur,
Was Qual mir macht und Sorgen, o;
Ich lebe heut, so gut ich kann,
Und denke nicht an Morgen, o.

So bin ich, froh und wohlgemuth,
Ein Fürst in meiner Hütte, o,
Wiewohl die Tücke des Geschicks
Mir folgt auf Tritt' und Schritte, o:
Mein täglich Brod, das hab' ich zwar,
Doch nimmer bring' ich's weiter, o;
Indeß da täglich Brod nur noth,
Bin stets ich frisch und heiter, o.

Und hab' ich durch mein Tagewerk
Ein wenig Geld bisweilen, o,
So pflegt mich unvorhergesehn
Ein Unglück zu ereilen, o:
Sei's Zufall, Irrthum, Lässigkeit,
Sei's guter Will' des Thoren, o;
Doch komm', was will, nie grämʼ ich mich,
Das hab' ich mir geschworen, o.

Die Ihr nach Macht und Reichthum strebt
Mit unlöschbarem Glühen, o,
Je größres Glück Ihr darin seht,
Je weiter wird's Euch fliehen, o.
Mag Euer sein Potosi's Gold,
Mag Euch ein Volk umknieen, o,
Ein Landmann, froh und wohlgemuth,
Ist doch Euch vorzuziehen, o.

Hans Gerstenkorn.

Drei Könige gab's, gar groß an Macht,
Einmal im Morgenland,
Die schwuren hoch Hans Gerstenkorn
Den Tod von ihrer Hand.

Sie warfen ihm mit einem Pflug
Wohl manche Scholl' aufs Haupt,
Und schwuren hoch, Hans Gerstenkorn
Des Lebens sei beraubt.

Doch da erschien der heitre Lenz,
Und linder Regen kam:
Hans Gerstenkorn stand wieder auf —
Was Alle Wunder nahm.

Bald schien die Sommersonne warm,
Und Hans ward stark und feist;
Sein Haupt, mit Speeren scharf bewehrt,
Dem Feind die Zähne weist.

Da kam der ernste, milde Herbst,
Und er ward bleich und schwank;
Es knickt das Bein, es sinkt das Haupt,
Der arme Hans war krank.

Die Farbe bleichte mehr und mehr,
Er wurde alterschwach;
Und seiner Feinde wilde Wuth
Ward schrecklich wieder wach.

Sie schneiden ihm mit Waffen, scharf
Und lang, die Knie entzwei,
Und binden ihn auf einen Karr'n,
Wie um Falschmünzerei.

Und auf den Rücken hingestreckt,
Bläu'n sie ihn lahm und krumm;
Dann hängen sie ihn in den Wind
Und drehn ihn um und um.

Drauf füllen sie ein dunkles Loch
Vollauf mit Wasser an,
Hans Gerstenkorn, sink oder schwimm,
Er wird hineingethan.

Nun werfen sie ihn auf die Flur
Und quälen ihn noch mehr;
So lang noch Leben in ihm scheint,
Zerr'n sie ihn hin und her.

Sie dörren auf der Flammengluth
Das Mark aus seinem Bein;
Ein Müller macht es gar so arg
Und mählt ihn unterm Stein.

Sein Herzblut zapften sie zuletzt,
Und tranken's in der Rund';
Je mehr sie tranken, desto mehr
Ward ihre Freude kund.

Hans Gerstenkorn, der wackere Held,
Hat Edles viel erstrebt:
Denn kostet nur sein Blut — sogleich
Wird Euer Muth belebt.

Der Mann vergißt bei ihm sein Weh,
Fühlt seine Lust erhöht;
Und er erfreut der Wittib Herz,
Wenn die Thrän' im Aug' ihr steht.

Drum lebe hoch Hans Gerstenkorn,
Nehmt All' das Glas zur Hand;
Sein groß Geschlecht ersterbe nie
Im alten Schottenland!

Die Gerstenraine.

Die erste Nacht im Erntemond,
Wo voll die Raine stehen,
Da trieb's mich hin, wo Annchen wohnt,
Beim Mondenschein zu gehen.
Die Zeit verflog, wir merkten's nicht,
Uns bis zum Dämmerscheine;
Und auf mein Bitten sie verspricht
Zu kommen nach dem Raine.

Blau war der Himmel, still der Wind,
Der Mond schien klar und reine,
Da setzt' ich froh das süße Kind
Wohl in die Gerstenraine.
Ich liebte sie von Herzensgrund,
Und wußt', ihr Herz war meine;
Oft küßt' ich ihren Rosenmund
Wohl in dem Gerstenraine.

Ich schloß sie zärtlich an die Brust,
Ihr Herz schlug an dem meinen;
Heil sei dem trauten Ort der Lust
Wohl in den Gerstenrainen!

Doch bei des Mondes holder Pracht
Beim hellen Sternenſcheine!
Auch ſie ſagt Heil der ſel'gen Nacht
Wohl in dem Gerſtenraine.

Oft war ich munter im Verein
Der Freund' und zechte fröhlich,
War luſtig, kamen Gelder ein,
Und Denken macht' mich ſelig:
Doch was Vergnügen mir gemacht,
Ob's ſechsfach auch erſcheine,
Das überwog die ſel'ge Nacht
Wohl in dem Gerſtenraine!

Chor.

Juchhe, die Korn- und Gerſtenrain',
Die luſt'gen Gerſtenraine:
Stets denk' ich jener ſel'gen Nacht
Mit Annchen in dem Raine.

Montgomery-Gretchen.

Wär' auch mein Lager jenes Moor
In meinem Plaid auf wilder Haide,
Ich wollte glücklich, glücklich sein,
Hätt' ich mein süß Montgomery-Gretchen.

Braust' um die Höhen wild der Sturm,
Wär' schwarz die Winternacht und regnig,
Dann sucht' ein Thal ich, und mein Arm
Beschirmte süß Montgomery-Gretchen.

Wär' ich ein Freiherr stolz und groß,
Und harrten Rosse mein und Diener,
Dann wär' es meine einz'ge Lust,
Zu theilen mit Montgomery-Gretchen.

Das Manchline-Mädchen.

Als einſt ich kam nach Stewart-Kyle,
Da glich mein Sinn einem Rädchen;
Denn wo ich ging und wo ich ritt,
Da hatt' ich auch ein Mädchen.

Doch als ich ohne alle Furcht
Jüngſt kam nach Manchline-Städtchen,
Da fing mein Herz, eh ich's gedacht,
Ein ſchönes Manchline-Mädchen.

Das Hochlandmägdlein.

Kein Edelfräulein, noch so schön,
Soll sich von mir besungen sehn!
Ihr Prunk ist nichts als leerer Schein,
Lob' mir mein Hochlandmägdlein, o.
Im Hain so dicht und buschig, o,
Im Binsenthal so huschig, o,
Da setz' ich mich mit Lieb' und Lust
Und sing' mein Hochlandmägdlein, o.

O, wären mein doch Berg und Thal,
Der Garten und dies Schloß zumal!
Dann sollt' man sehen, wie so rein
Ich lieb' mein Hochlandmägdlein, o.

Doch zürnt das Schicksal mir zu sehr,
Fort muß ich übers wilde Meer;
Doch so lang ein Tropfen Bluts noch mein,
Lieb' ich mein Hochlandmägdlein, o.

Ob ich in fernem Lande sei,
Ihr Herz, das weiß ich, bleibt mir treu;
Denn ihr Busen flammt als Ehrenschrein —
Mein treues Hochlandmägdlein, o!

Für sie halt' ich den Wogen Stand,
Für sie such' ich den fremden Strand,
Daß Indiens Gold mit seinem Schein
Umweb' mein Hochlandmägdlein, o.

Sie hat mein Herz und meine Hand
Durch heil'ges Wort, der Ehre Band.
Bis mich der Tod trifft, bleib' ich dein,
Mein holdes Hochlandmägdlein, o!
Leb' wohl, du Hain so buschig, o,
Du Binsenthal so huschig, o
Nach fernen Landen zieh' ich fort
Und sing' mein Hochlandmägdlein, o.

Gretchen.

Nun bringt des Herbstes schöne Zeit
Westwind und Waidmannsfreude;
Der Wasserhahn steigt schwirrend auf
Jetzt in der blüh'nden Haide;
Den müden Landmann freut ringsum
Des wall'nden Kornes Reifen;
Und der helle Mond sieht mich bei Nacht
An Liebchen denkend streifen.

Das Rebhuhn liebt die Fruchtgefild',
Die Schnepfe sucht die Dellen,
Der Kibitz hat die Berge gern,
Der Reiher weilt an Quellen;
Im Hochwald schweift die wilde Taub',
Die Menschenpfade scheuet,
Die Drossel baut im Haselbusch,
Den Hänfling Hagdorn freuet.

So finden Alle Freud' und Lust,
Die Großen wie die Kleinen;
Die ungesellig und allein,
Die leben in Vereinen.

Doch fort Gewalt und Grausamkeit
Der menschlichen Tyrannen!
Des Jägers Lust, das Mordgeschrei,
Die blut'ge Schwing', von dannen!

Komm, Gretchen, Lieb, die Nacht ist hell,
Heim fliegt die schnelle Schwalbe;
Blau ist der Himmel, Feld und Au
Sind bläßlichgrün und falbe;
Komm, laß uns wandeln wohlgemuth,
Und die Natur belauschen,
Der Thiere Glück, den Hagedorn,
Des Kornes lindes Rauschen.

Wir geh'n gemach und plaudern süß,
Bis der stille Mond hell scheinet;
Dann schwör' ich dir, wie zarte Lieb'
Mein Herz mit dir vereinet.
Nicht theurer kann, als du mir bist,
Mein holdes Lieb', der Regen
Der blüh'nden Blum' im Lenze sein,
Dem Landmann Herbstes Segen.

Mein Herz war einst.

Mein Herz war einst so froh und frei,
Wie Sommertage lang;
Doch hat ein schöner Weberbursch
Gelehrt mich andern Sang.
Wenn, Mädchen, Ihr zum Weber geht,
Wenn Ihr zum Weber geht;
Ich rath' Euch, gehet nie bei Nacht,
Wenn Ihr zum Weber geht.

Die Mutter schickt mich nach der Stadt
Zu ketten streifig Zeug;
Doch ach! das böse Ketten macht
Mich seufzen kummerbleich.

Ein schöner Westland-Weberbursch
Saß an dem Weberbaum,
Der fing mein Herz, als wär's im Netz,
Bei Knoten, Schling' und Saum.

Ich saß bei meinem Spinnerad,
Und dreht' es fleißig zwar,
Doch jeder Schuß und jeder Schlag
Ein Stich ins Herz mir war.

Und als der Mond im Abend barg
Sein Antlitz zart und bleich,
Da führt' mein schöner Weberbursch
Mich nach der Au sogleich.

Doch was er sprach und was geschah,
Zu sagen schäm' ich's mich;
Doch ach! ich fürcht', Ihr werdet bald
So gut es sehn, wie ich.
Wenn, Mädchen, Ihr zum Weber geht,
Wenn Ihr zum Weber geht;
Ich rath' Euch, gehet nie bei Nacht,
Wenn Ihr zum Weber geht.

Annchen.

Nun ihren Lauf die Sonne schließt
Dort hinter jenen Höhen, o,
Wo Lugar durch die Moore fließt,
Muß ich zu Annchen gehen, o.

Zwar heult der Westwind kalt und schrill,
Die Nacht ist rauh und greulich, o;
Doch nehm' ich meinen Mantel still,
Und dann zu Annchen eil' ich, o!

Mein Annchen lieb ist hold und jung,
Kein Falsch in ihren Zügen, o;
Verstummte doch die Schmeichlerzung',
Die Annchen wollte trügen, o!

Schön ist ihr Antlitz, treu ihr Herz,
Sie ist so gut, wie minnig, o:
Das weiße Glöckchen ist im März
Wie Annchen rein und sinnig, o.

Ich bin ein armer Bursch vom Land',
Von dem nicht Viel' vernommen, o;
Doch was gilt's mir, wem ich bekannt,
Bin Annchen ich willkommen, o?

Mein Reichthum ist ein winzig Feld,
Und Fleiß muß Brod gewinnen, o;
Doch schiert mich nichts der Tand der Welt,
Nur Annchen ist mein Sinnen, o.

Mein alter Herr ist so vergnügt,
Wenn Schaf' und Küh' gedeihen, o;
Doch ich bins auch, der für ihn pflügt,
Denn Annchen will mich freien, o.

Komm' Wohl, komm' Weh, ich sorge nicht,
Und nehm', was Gott mir giebet, o;
Auch gräm' ich mich im Leben nicht,
So lang mich Annchen liebet, o.

Gretchen Alison.

Chor.
Ich küss' dich noch, noch,
Und ich küss' dich wieder schon;
Und ich küss' dich noch, noch,
Mein süßes Gretchen Alison!

Bist du bei mir, dann biet' ich Trotz
Dem Kummer und den Sorgen, o;
So froh wie ich ist dann kein Fürst
An seinem Krönungsmorgen, o!

Wenn deine Reiz' an meiner Brust
In süßer Fülle liegen, o,
Dann will ich nichts vom Himmel mehr,
Als immer solch Vergnügen, o.

Bei deiner Augen holdem Blau
Schwör' ich dir: dein auf immer, o!
Ich siegl' auf deinen Mund den Schwur,
Und werd' ihn brechen nimmer, o!

Ich küss' dich noch, noch,
Und ich küss' dich wieder schon,
Und ich küss' dich noch, noch,
Mein süßes Gretchen Alison!

'S giebt nichts als Sorgen.

Chor.
Grün werden nun die Binsen, o!
Grün werden nun die Binsen, o!
Die schönste Zeit, die ich gelebt,
Verlebt' ich unter Mädchen, o!

'S giebt nichts als Sorgen auf der Welt,
In jeder Stund' des Lebens, o;
Und hätten wir die Mädchen nicht,
Wir lebten ganz vergebens, o.

Der Geizhals macht auf Reichthum Jagd,
Doch flieht der Reichthum immer, o;
Und wenn er endlich ihn erhascht,
Genießt sein Herz ihn nimmer, o.

Ein frohes Abendstündchen lob'
Ich mir in Liebchens Arme, o;
Dann fort mit all der Sorg' um Geld
Und all dem Narrenschwarme, o!

Die Ihr so klug die Nase rümpft,
Ihr seid doch rechte Thoren, o:
Die Mädchen grade hatte sich
Freund Salomon erkoren, o.

Es schwört Natur, ihr bestes Werk
Das seien doch die Mädchen, o:
Sie schuf mit Lehrlingshand den Mann,
Als Meisterstück die Mädchen, o.
Grün werden nun die Binsen, o!
Grün werden nun die Binsen, o!
Die schönste Zeit, die ich gelebt,
Verlebt' ich unter Mädchen, o!

Robin.

Einſt kam ein Bub in Kyle zur Welt;
Indeß wenn ſein Geburtstag fällt —
Es lohnt ſich nicht, daß man ſich quält
Genau zu ſein mit Robin.
Robin war ein flotter Burſch,
Flott und luſtig, flott und luſtig;
Robin war ein flotter Burſch
Der flotte, luſt'ge Robin.

Der König zählt' ſein vorletzt Jahr,
Den zwanzig fünften Tag aufs Haar,
Da blies der Wind im Januar
Zum Erſtenmal auf Robin.

Die Baſe guckt' ihm in die Hand
Und ſprach: Sollt ſeh'n, es iſt kein Tand,
Kein Dummkopf wird der kleine Fant;
Ich denk', er heiße Robin.

Zwar trifft ihn Unglück groß und klein,
Doch wird ſein Herz ſtets drüber ſein;
Wir werden All' uns ſeiner freun
Und ſtolz thun mit dem Robin.

Doch so gewiß dreimal drei neun,
Jedweder Strich und Zug giebt's ein,
Er wird sehr hintern Mädchen sein,
So lob' ich dich mir, Robin!

Mein Sir, mir bangt für ihn gar sehr,
Die Dirnen liegen kreuz und quer;
Doch giebt's der Laster zwanzig mehr,
Drum segne Gott dich, Robin!
Robin war ein flotter Bursch,
Flott und lustig, flott und lustig;
Robin war ein flotter Bursch,
Der flotte, lust'ge Robin.

Die wall'nden Locken.

Die wall'nden Locken, Rabenschwingen,
Um Hals und Busen niederhingen;
Wie süß, den Nacken zu umschlingen,
An dieser Brust zu liegen!
Ihr Mündchen gleicht bethauten Rosen,
O welch ein Fest, mit ihm zu kosen!
Die Wangen, himmlischer als Rosen,
Den Purpur selbst besiegen.

Jung Gretchen.

Jung Gretchen ist die schönste Maid,
Ihr Erröthen gleicht dem Morgen,
Von dem die Halme sich zur Zeit
Der Früh' Demanten borgen.
Ihr blaues Aug' besiegt den Strahl,
Der im Regen golden glühet,
Und glänzt im hellen Wasserfall,
Und letzet, was da blühet.

Ihr Mund — die Kirsch' ist nicht so schön,
Denn dunkler Roth ihn badet;
Man kann nur mit Bewundrung sehn,
Wie er zum Kusse ladet:
Ihr Lächeln wie der Abend mild,
Wenn ins Nest die Vöglein schlüpfen,
Und kleine Schäfchen fröhlich wild
In trautem Spiele hüpfen.

Wär' das Geschick lieb Gretchens Feind,
Ihre Anmuth würd's erweichen,
Wie, wenn der blühnde Lenz erscheint,
Des Winters Runzeln weichen.

Verleumdung selbst kann nichts erspähn,
Ihre Reize zu verletzen;
Der gelbe Neid läßt sich's vergehn
Den Giftzahn einzusetzen.

O Gott der Ehre, Lieb' und Treu,
Woll' über ihr stets walten!
Steh du dem Hochbeglückten bei,
Der sie von dir erhalten!
O fächle stets in ihrer Brust
Der Liebe feurig Glühen,
Und lasse zu der Eltern Lust
Manch Kind um sie erblühen!

Das Mittel gegen alle Sorgen.

Kein Geiſtlicher bin ich, der ſchreibet und dämpft;
Kein Staatsmann, der ſchwindelt, kein Krieger, der kämpft;
Kein ſchlauer Geſchäftsmann, der ſuchet Gewinn —
Ein rundliches Fläſchchen nur liegt mir im Sinn.

Ich neide den Peer nicht und geb' ihm, was recht;
Verachte ſo wenig den Bauer, als Knecht;
Doch fröhliche Leute, wie Ihr eben ſeid,
Beim rundlichen Fläſchchen, die machen mir Freud'.

Hier reitet der Squire ſeinen Bruder — das Pferd;
Da geht der Philiſter, manch Tauſendchen werth;
Doch ſeht Ihr den Kranz dort, der weht hin und her?
Dort erfriſchet ein rundliches Fläſchchen gar ſehr.

Das Weib meines Herzens entriß mir der Tod,
Da flog ich zur Kirche nach Troſt in der Noth,
Und fand denn, daß Salomo weislich beſagt,
Daß ein rundliches Fläſchchen die Grillen verjagt.

Einſt wagt' ich mein Hab und mein Gut auf der See,
Da kündet' ein Brief mir den Schiffbruch, o weh!
Doch wackelt' der keichende Wirth nun herein,
Und ein rundliches Fläſchchen erträukte die Pein.

Daß »Sorgen die Würze des Lebens«, *) beweiſt
Der Dichter, der Schwarzrock, vergaß wie er heißt;
Und Recht hat der närriſche Kauz auf ein Haar:
Ein rundliches Fläſchchen bringt Sorgen die Schaar.

*) Young's Nachtgedanken.

Eliſe.

Von dir, Eliſe, muß ich gehn
Und meinem Heimatland;
Durch unbegrenzte, brüll'nde Seen
Trennt uns des Schickſals Hand:
Doch ob auch zwiſchen meinem Lieb
Und mir die Woge brüllt,
Nie weicht aus meinem Herzen trüb
Dein theures, liebes Bild.

Leb' wohl, Eliſe, lebe wohl,
Maid, die ich mir erkor!
Daß ich dich nie mehr ſehen ſoll,
Raunt Etwas mir ins Ohr.
Entquillt der letzte Tropfen mir,
Wenn mich der Tod beſiegt,
Dein iſt der Tropfen und zu dir
Mein letzter Seufzer fliegt!

Menie.

Froh sieht aufs Neue sich Natur
In ihrem bunten Frühlingskleid;
Ihr laubiges Haar weht auf der Flur,
Ganz frisch vom Morgenthau bestreut.
Und lieben muß ich Menie noch,
Muß tragen, daß ihr Aug' mich schmäht?
Denn's ist kohlschwarz und wie ein Falk,
Und Niemand, der ihm widersteht.

Vergebens mir die Primeln blühn,
Vergebens mir das Veilchen winkt,
Vergebens mir in Waldes Grün
Der Hänfling und die Drossel singt.

Der muntre Pflüger treibt den Stier,
Vergnügt der fleiß'ge Landmann sä't;
Doch ein böser Traum ist's Leben mir,
Ein Traum, aus dem man nie ersteht.

Das Huhn im See zieht seine Bahn,
Im Schilfe kreischt die Entenschaar,
Und stattlich schwimmt der stolze Schwan,
'S ist Alles fröhlich, wie ich's war.

Der Schäfer schlägt die Hürden auf,
Und pfeifet durch das Moor sein Lied;
In irrem, wild unstätem Lauf
Begegn' ich ihm auf thau'gem Ried.

Und wenn die Lerch' im Dämmerlicht
Erwacht und Maslieb froh umkreist,
Und flatternd steigt und Lieder flicht,
Dann schleich' ich heim, ein armer Geist.

Komm, Winter mit dem Sturmgebraus,
Und beug den kahlen Wald ergrimmt!
Mein freudlos Herz, es söhnt sich aus,
Wenn die Natur gleich ihm gestimmt.
Und lieben muß ich Menie noch,
Muß tragen, daß ihr Aug' mich schmäht?
Denn's ist kohlschwarz und wie ein Falk,
Und Niemand, der ihm widersteht.

Mary.

Himmlische Mächte! deren Auge
Ueber frommen Mädchen wacht,
Wenn in fernem Land ich weile,
Habt auf meine Mary Acht!
Ihre Schönheit, rein und edel,
Euer reines, edles Bild,
Meiner Mary Engelsgüte
Werb' ihr Euern Schirm und Schild!

Still und friedlich macht die Lüfte
Um sie her, wie ihre Brust;
Durch den Hauch, der sie umsäuselt,
Weht ins Herz ihr Ruh' und Lust!
O beschützet sie, Ihr Engel!
Und wenn mich das Schicksal bannt
Fremde Reiche zu durchschweifen,
Sei ihr Herz mein Vaterland!

Die Maid von Ballochmyle.

'S war Abend, thaugrün das Gefild,
An jedem Blatt hing ein Demant;
Um Bohnen spielte Zephyr mild,
Und trug den süßen Duft durchs Land.
Ringsum im Thal die Drossel sang,
Zu lauschen schien Natur derweil,
Nur nicht, wo Waldgesang erklang,
Dort auf den Höhn von Ballochmyle.

Ich ging sorglosen Schritts dahin,
Da, träumend in Waldeinsamkeit,
Voll Freud' an der Natur den Sinn,
Erblickt' ich eine schöne Maid.
Ihr Auge glich der Morgensonn',
Dem Lenz ihr Angesicht; und Heil!
Rief ich vor niegefühlter Wonn';
Das ist die Maid von Ballochmyle.

Die Früh' im blum'gen Mai ist schön,
Und süß im milden Herbst die Nacht,
Wenn wir in Waldesdunkel gehn,
Und uns ein bunter Garten lacht.

Doch Dir, der Schöpfung Lieblingskind,
O Weib, ward all ihr Reiz zu Theil;
Und doch macht uns für Andre blind
Die schöne Maid von Ballochmyle.

O möcht' sie eine Bäurin sein,
Und ich ihr sel'ger Schäferknab',
Wär' auch das kleinste Hüttchen mein,
Das einem Schotten Obdach gab!
Ich schafft' alsdann mit Lieb' und Lust
Bei Regen, Schnee und Sturmgeheul,
Und nächtlich läg' an meiner Brust
Die schöne Maid von Ballochmyle.

Möcht' Ehrgeiz dann bergan sich mühn,
Wo lockend glänzen Ruhm und Macht;
Und Durst nach Gold das Meer durchziehn
Und suchen tief in Indiens Schacht:
Ich lobt' als Hirt und Landmann mir
Das schatt'ge Hüttchen, und mein Theil
Wär' Götterwonne für und für
Mit der schönen Maid von Ballochmyle,

Schnell bricht die dunkle Nacht.

Schnell bricht die dunkle Nacht herein,
Laut brauſt der Sturmwind durch den Hain;
Mit Regen dräut die Wolke dort,
Schwarz zieht ſie durch die Ebne fort;
Schon kehrt' der Jäger heim vom Moor,
Scheu kömmt ein Hühnervolk hervor;
Und ich geh' trüb und ſorgenſchwer
Hinab die ſtillen Au'n des Ayr.

Der Herbſt beweint ſein reifend Korn,
Das früh geknickt des Winters Zorn;
Am ſtillen, blauen Himmel ſieht
Den Sturmwind er, der murrend flieht.
Wenn er ſo heult, gerinnt mein Blut —
Ich denke der empörten Fluth,
Die mir Gefahr droht auf dem Meer,
Fern von den ſchönen Au'n des Ayr.

Nicht ſchreckt's mich, daß die Brandung brüllt,
Daß jener Strand ſo tödtlich wild;
Ob vielgeſtaltig dräut der Tod,
Nichts fürchtet mehr der Sohn der Noth!

Nein, Fesseln trägt mein wundes Herz,
Und blutend bebt's in frischem Schmerz;
Denn brechen muß ich sie nunmehr,
Und fliehn die schönen Au'n des Ayr.

Lebt wohl nun, Coila's Berg' und Höhn,
Ihr Thäler, Heiden, Moor' und Seen,
Wo meine Phantasie so trüb
Gedenkt der unheilvollsten Lieb'!
Lebwohl euch Allen, Freund und Feind!
Daß Euch in Fried' und Lieb' vereint
Mein Herz, zeugt diese glühnde Zähr';
Lebt wohl, ihr schönen Au'n des Ayr!

Wo hast du denn her.

Wo hast du denn her diesen Hafermehlkuchen? —
O seht Ihr denn nicht, o seid Ihr denn blind?
Dort zwischen St. Johnston und Dundee bekam ich
Von einem gar schmucken Soldaten das Kind.
O säh' ich ihn wieder, der mir es gegeben!
Oft schaukelt' er auf den Knieen mich hier;
Der Himmel behüte mein schottisch Treuliebchen,
Und send' es bald heim seinem Bübchen und mir!

Mein Segen auf deine so niedlichen Lippchen,
Mein Segen den freundlichen Aeugelein!
Dein Lächeln ist das meines schmucken Soldaten,
Drum nenn' ich auch lieber und lieber dich mein!
Ein Hüttchen will bau'n ich am lieblichen Ufer,
Wo der Tay so schlängelnd und helle fließt;
Und will dich mit feinem Tartan bekleiden,
Und zum Mann dich erziehn, wie dein Väterchen ist.

Der vergnügte Wittwer.

Zum Winter nahm ich mir eine Frau
Mit gar gesunder Lunge,
Die macht' ums Herz mir oft so flau
Mit ihrer bösen Zunge.
Lang trug ich's, wie sie mich geplagt;
Manch Fest ward mir verdorben;
Doch mir zum Troste sei's gesagt,
Nun, nun ist sie gestorben.

Wir lebten einundzwanzig Jahr'
Als Mann und Weib verbunden;
Zuletzt, weiß nicht wohin sie war,
Genug sie war verschwunden.
Gern wüßt' ich, wo's ihr nun gefällt,
Ich kann's mit Wahrheit sagen;
Von allen Weibern in der Welt
Soll sie mich nicht mehr plagen!

Ihr Leib ist wohl versorgt, den nahm
Ein hübsches Grab zu eigen;
Doch ob ihr Geist zur Hölle kam?
Der Teufel würd' sie geigen!

Nein, droben ist sie wohl vielmehr
Und hilft den Donner machen: —
Es dünkt mich, ihre Stimme hör'
Ich, wenn die Wolken krachen.

Bin meiner Mutter einzig Kind.

Bin meiner Mutter einzig Kind,
Mit Fremden nicht vertraulich, Herr;
Und mit 'nem Mann in einem Bett,
Das denk' ich mir so graulich, Herr.
Bin zu jung, zu freien schon,
Bin zu jung, zu freien schon;
Bin zu jung — 's wär' Sünde, mich
Von Mütterchen zu nehmen schon.

Die Zaubernacht*) ist nun vorbei,
Und lang sind Winters Nächte, Herr;
Doch Ihr und ich in einem Bett —
Wag's nicht, wenn ich auch möchte, Herr.

Laut heult der schrille, kalte Wind
Durch die entlaubten Wälder, Herr;
Doch geht Ihr wieder diesen Gang —
Zum Sommer bin ich älter, Herr.

*) Der 31. Oktober, eine Nacht, in welcher die Hexen, Teufel und andre böse Geister, namentlich die Geister der Luft, die Feen, eine alljährige Zusammenkunft feiern.

Bin zu jung, zu freien schon,
Bin zu jung, zu freien schon;
Bin zu jung — 's wär' Sünde, mich
Von Mütterchen zu nehmen schon.

Herzig Mädchen, willst du gehn.

Chor.
Herzig Mädchen, willst du gehn,
Willst du gehn, willst du gehn;
Herzig Mädchen willst du gehn
In die Aberfeldy-Birken.

Auf blum'ger Au der Sommer winkt,
Am klaren Bach er spielt und blinkt;
Komm, gehn wir, eh die Sonne sinkt,
In die Aberfeldy-Birken.

Süß tönt der kleinen Vögel Lied,
Wo schirmend sich der Hasel zieht;
Auf leichter Schwing' die Schaar nun flieht
In die Aberfeldy-Birken.

Aufsteigt das Thal zum luft'gen Wall,
Dumpf brausend schäumt der Fluthkrystall,
Wo duftig stehn am Wasserfall
Die Aberfeldy-Birken.

Die Felsen kränzt manch Blümlein mild,
Die Fluth rauscht durch die Spalten wild,
In Nebelschauer sind gehüllt
Die Aberfeldy-Birken.

Mag mir entfliehn des Glückes Zier,
Es kostet keinen Seufzer mir,
So hoch beglückt mich Lieb' zu dir
In den Aberfeldy-Birken.
Herzig Mädchen, willst du gehn,
Willst du gehn, willst du gehn,
Herzig Mädchen, willst du gehn
In die Aberfeldy-Birken?

Macpherson's Lebewohl.

Ihr düstren Kerker, lebet wohl,
Des Elends letzter Ort!
Macpherson's Zeit ist nicht mehr lang
Am Galgenstamme dort.
So ging er froh und wohlgemuth,
Und unerschrocken fort;
Ein Sprung — dann tanzt' er in der Luft
Am Galgenstamme dort.

Was ist der Tod? der letzte Hauch!
In mancher blut'gen Schlacht
Bot Trotz ich ihm, und hier auch noch
Verspott' ich seine Macht!

Entfesselt meine Hand, und bringt
Ein Schwert mir gut und scharf!
In Schottland ist kein Mann, mit dem
Ich mich nicht messen darf.

Ich lebte stets in Kampf und Streit,
Sterb' als verrathner Mann:
Mein Herz glüht, daß ich sterben muß,
Und mich nicht rächen kann.

Lebt wohl nun, Licht und Sonnenschein,
Und was sich eurer freut!
Des Feiglings Namen treffe Schmach,
Der vor dem Tod' sich scheut!
So ging er froh und wohlgemuth,
Und unerschrocken fort;
Ein Sprung — dann tanzt' er in der Luft
Am Galgenstamme dort.

Ihr schmucken Burschen am Gallawasser.

Chor.

Ihr schmucken Burschen am Gallawasser,
Ihr schmucken Burschen am Gallawasser!
Mein Röckchen schürz' ich über die Knie;
Und folg' meinem Liebsten über das Wasser.

So schön ist das Haar meiner Liebsten, so glatt
Die Stirn, und so blau sind die lieblichen Augen,
So weiß ihre Zähne, so küßlich ihr Mund —
Ich werde zur Biene, um Honig zu saugen.

Sind erst wir am Ufer und über die Au,
Und über das Moor in der blühenden Haide,
Dann schürz' ich mein Röckchen über die Knie,
Bei dir thut das Wasser wohl nichts mir zu Leide.

Durch's Ginstergebüsch, durch's Ginstergebüsch,
Durch's Ginstergebüsch ging kecklich die Schöne;
O weh, da verlor sie ein seidenes Band —
Darüber vergoß sie noch manche Thräne.

Ihr schmucken Burschen am Gallawasser,
Ihr schmucken Burschen am Gallawasser!
Mein Röckchen schürz' ich über die Knie',
Und folg' meinem Liebsten über das Wasser.

Bleib, mein Liebchen.

Bleib, mein Liebchen, kannst du scheiden?
Mich so grausam, grausam meiden?
O du weißt, was ich würd' leiden!
Grausam Liebchen, kannst du gehn?
Grausam Liebchen, kannst du gehn?

Bei dem schnöd' belohnten Triebe,
Bei dem Schwur, daß dein ich bliebe,
Bei dem Schmerz verschmähter Liebe,
O verlasse so mich nicht!
O verlasse so mich nicht!

Wildes Wetter.

Wildes Wetter, um mich brause!
Schwarze Nacht, umgieb mein Haus!
Tobt um meine öde Klause,
Trüber Strom und Winters Graus.

Reiner Flüsse lieblich Wellen,
Orte, wo der Mensch hinkommt,
Und des Zephyrs lindes Schwellen
Einem kranken Sinn nicht frommt.

Innig für das Recht verbunden,
Führten wir der Ehre Krieg,
Um zu heilen Unrechts Wunden —
Aber Gott versagt' uns Sieg.

Nun sind wir des Elends Beute,
Jede Hoffnung ist uns Feind;
Vor uns liegt die Welt, die weite —
Eine Welt doch ohne Freund.

Der Vater warnt.

Der Vater warnt, die Mutter warnt,
Sie hört auf Warnen nicht;
Daß ihr so bitter dies Gebräu
Würd' schmecken, glaubt sie nicht.
Der lange Bursch, Hans Springinsfeld,
Betrog die schmucke Dirn;
Der lange Bursch, Hans Springinsfeld,
Betrog die schmucke Dirn.

Ein Schaf, ein Kalb, eine Kuh, ein Haus
Und dreißig Schilling baar;
Dazu ein Häuslerstöchterlein
Mit schwarzem Augenpaar.
Der lange Bursch, Hans Springinsfeld,
Betrog die schmucke Dirn;
Der lange Bursch, Hans Springinsfeld,
Betrog die schmucke Dirn.

'S ist nichts für mich.

Chor.

'S ist nichts für mich, früh Morgens auf
Und dann im Feld zu hausen;
Wenn Schnee die Berge deckt zu Hauf,
Dann ist es Winter draußen.

Der Ostwind zieht so kalt daher,
Man hört ihn grimmig hausen;
Der Schnee fliegt stöbernd hin und her —
'S ist wahrlich Winter draußen.

Das Vöglein friert und bebt im Hag,
Und hat nicht viel zu schmausen;
Die Nacht ist lang und kurz der Tag —
'S ist wahrlich Winter draußen.
'S ist nichts für mich, früh Morgens auf
Und dann im Feld zu hausen;
Wenn Schnee die Berge deckt zu Hauf,
Dann ist es Winter draußen.

Der mehlige Müller.

Hei, der mehlige Müller,
Und sein mehliger Rock;
Er verthut einen Kreuzer,
Und verdient ein Schock.
Mehlig war der Rock,
Mehlig das Gesicht,
Mehlig war der Kuß,
Den ich von ihm gekriegt.

Hei, der mehlige Müller,
Und sein mehliger Sack;
Lobe mir das Handwerk,
Metzt doch ohne Plack.
'S fällt die mehlige Metze,
Bringt das mehlige Silber;
Gäb' mein Unterröckchen
Für den mehligen Müller.

War eine Dirn.

War eine Dirn, die Gretchen hieß,
Und einſt durchs Moor zum Rocken ging;
Ein Burſch auch, Dunkan Daviſon,
Der war verliebt und folgt' ihr flink.
Das Moor war ſtill, doch Gretchen ſpröd,
Vergebens warb der arme Tropf;
Ja, ſchlagen wollte ſie ſogar,
Und drohte mit dem Spindelknopf.

Wie nun ſie eilten durch das Moor,
Erglänzt' ein Bach im Raſengrün;
Sie ſetzten ſich an deſſen Rand,
Doch glitt die Welle zwiſchenhin.
Nun ſchwur Dunkan einen heil'gen Eid,
Daß Braut ſein Gretchen nächſten Tag;
Da nahm ſie all ihr Spinngeräth,
Und warf nach ihm es über'n Bach.

Wir woll'n ein klein, klein Haus uns baun,
Und wie ein Königspaar uns freun;
Wenn du das Rädchen weggeſetzt,
Dann woll'n wir froh und munter ſein.

Man kann ja trinken ohne Rausch,
Kann fechten und verliert kein Bein;
Kann küssen eine hübsche Dirn
Und doch willkommen sein.

Die Ufer des Devon.

Wie schön sind die Ufer des schimmernden Devon
Mit grünenden Büschen und Blumen zu schau'n!
Doch die lieblichste Blum' auf den Ufern des Devon
War einst ein süß Knöspchen auf Ayr's grünen Au'n.
Mild sei der erröthenden Blüthe die Sonne
Am rosigen Morgen, mit Perlen geschmückt;
Sanft falle der Regen, des Lenzes Wonne,
Der jedes der Blätter am Abend erquickt!

O schont mir die liebste der Blüthen, ihr Winde,
Wenn frostbeschwingt ihr den Morgen einführt;
Und fernhin, du giftige Schlange, dich winde,
Die Gärten und Wiesen Verderben gebiert!
Mag Bourbon entzückt auf die Lilien schauen,
Stolz England erheben die Ros', die ihm sprießt:
Ein schöneres Blümchen erblüht auf den Auen,
Wo Devon in freundlichen Windungen fließt.

Weh dir, weh dir, Dunkan Gray.

Weh dir, weh dir, Dunkan Gray —
Ha, ha, der böse Gurt!
Ach und weh dir, Dunkan Gray —
Ha, ha, der böse Gurt!
Wenn andre Leut' zum Spiele gehn,
Dann muß den ganzen Tag ich stehn,
Und wiegen, wiegen mit den Zeh'n,
Bloß um den bösen Gurt.

Wonnevoll war der August —
Ha, ha, der böse Gurt!
Füllte Berg und Thal mit Luft —
Ha, ha, der böse Gurt!
Der Gurt zerriß, das Pferd lief zu,
Das Tuch verlor ich und die Schuh,
Und, loser Schelm! was machteſt du —
O, weh dem bösen Gurt!

Doch, Dunkan, hältſt dein Wort du mir —
Ha, ha, der böse Gurt!
Dann gilt mein letzter Seufzer dir —
Ha, ha, der böse Gurt!

Und, Dunkan, hältst dein Wort du mir,
Dann trägt uns wieder Beid' ein Thier;
Der Pfarrer heilt den Schaden mir
Und flickt den bösen Gurt.

Der Pflüger.

Der Pflüger ist ein wackrer Bub,
Und seinem Sinn ich trau', jo;
Sein Strumpfband knüpft er unterm Knie,
Und seine Mütz' ist blau, jo.
Drum lebe hoch mein Pflügerbub,
Und hoch mein lust'ger Pflüger!
Vor allem Handwerk in der Welt
Lob' doch ich mir den Pflüger!

Mein Pflüger ist oft müd' und naß,
Wenn heim er kömmt ins Stübchen;
Zieh statt des Nassen Trocknes an,
Und geh' zu Bett, mein Liebchen!

Nun wasch' ich seine Strümpfe weiß,
Und will dann's Tuch ihm legen,
Will betten meinem Pflügerbub'
Und früh und spät ihn pflegen.

Ich war im Ost, ich war im West,
Ich war auch in St. Johnston;
Doch Schönres hab' ich nichts gesehn,
Als meinen Pflüger tanzen.

An seinem Bein der Strumpf wie Schnee,
Und blanke Silberschnallen,
Die blaue Mütz' auf seinem Kopf —
O, er war hübsch vor Allen!

Ich lobe mir den Scheuerhof,
Lob' mir den Speicher, Leute!
Ich hatte nimmer voll den Topf,
Bis mich der Pflüger freite.
Drum lebe hoch mein Pflügerbub,
Und hoch mein lust'ger Pflüger!
Vor allem Handwerk in der Welt
Lob' doch ich mir den Pflüger!

Isabelle.

Ringsum tobte Sturm und Wetter,
Jagt' im Kreis die gelben Blätter,
Und im Fluß trieb Well' auf Welle,
Da irrt' klagend Isabelle:
Lebet wohl, ihr sonn'gen Stunden,
Mir in Freud' und Lust verschwunden!
Sei gegrüßt, du Nacht der Sorgen,
Düstre Nacht, der folgt kein Morgen!

Am Vergangnen zärtlich hangend,
Ob der dunklen Zukunft bangend,
Starrt mein Blut in eis'gem Schmerze,
Und Verzweiflung faßt mein Herze.
Leben, Seele jedes Glückes,
Schwerste Last des Mißgeschickes,
O wie gern würd' ich dich missen,
Und die schwarze Lethe grüßen!

Bald am wilden Meere.

Bald am wilden Meere stehend,
Das den Gatten mir geraubt;
Bald in glühnder Andacht flehend
Segen auf sein theures Haupt;
Hoffnungsvoll und furchtzerrissen,
Spät erst mich der Schlaf begrüßt:
Geister flüstern um mein Kissen
Dann von ihm, der fern mir ist.

Wer nie Schmerz gekannt im Leben,
Wer noch keine Thrän' geweint,
Dem ist's lieb, von Freud' umgeben,
Wenn der helle Tag ihm scheint.
Senke, Nacht, den Schleier nieder,
Süßer Schlaf, sei mir gegrüßt;
Gute Geister, flüstert wieder
Dann von ihm, der fern mir ist.

Froh war sie.

Chor.

Froh, froh und munter war sie,
Froh war sie überall;
Froh war sie auf den Au'n des Earn
Und froh im Glenturit-Thal.

Die Eiche wächst bei Auchtertyre,
Der Birkenhain am Yarrowstrand;
Doch Phemy war die schmuckste Maid,
Die jemals Yarrow's Flur gekannt.

Ihr Antlitz glich der Blum' im Mai,
Ihr Lächeln glich der Sommerfrüh';
So leicht als sie am Strand des Earn
Hüpft auf dem Hag das Vöglein nie.

Ihr liebliches Gesicht war sanft,
Wie's Lämmchen auf der grünen Weid';
Nie hat die Abendsonne mich
Wie Phemy's Strahlenaug' erfreut.

Ich wandert' im Gebirg umher,
Zog auch dahin durchs Niederland;
Doch Phemy war die schmuckste Maid,
Die auf bethautem Grün ich fand.
Froh, froh und munter war sie,
Froh war sie überall;
Froh war sie auf den Aun des Earn,
Und froh im Glenturit-Thal.

Mag Röslein roth um Weihnacht.

Mag Röslein roth um Weihnacht blühn,
Im Schnee der Gärtner Lilien ziehn,
Mag Meeres Grund gefroren sein;
Nie soll ein alter Mann mich frein.
Mich freien, da ich noch so jung,
Mit seiner falschen Schmeichlerzung',
Das ist ein Ding, was nie soll sein:
Nie soll ein alter Mann mich frein.

Sei er mit Speis' und Trank versehn,
Und hab' er Fleisch im Salze stehn,
Nenn' Gold und Silber viel er sein,
Nie soll ein alter Mann mich frein.

Mag Küh' und Schafe, Wies' und Feld
Er kaufen für sein vieles Geld:
Doch mich zu kaufen, läßt er fein,
Nie soll ein alter Mann mich frein.

Er kriecht dahin so gut er kann,
Mit kahlem Kopf und ohne Zahn,
Und trübroth blinzeln die Aeugelein —
Nie soll der alte Mann mich frein.

Mich freien, da ich noch so jung,
Mit seiner falschen Schmeichlerzung',
Das ist ein Ding, was nie soll sein:
Nie soll ein alter Mann mich frein.

Komm, fahre mich.

Komm, fahre mich, komm, rudre mich,
Komm, fahre mich zu Karl *);
Ein doppelt Fahrgeld geb' ich dir,
Wenn du mich führst zu Karl.
Fort über das Waſſer, fort über die See,
Fort über das Waſſer zu Karl;
Wir ſtehen vereint für Wohl oder Weh,
Und leben und ſterben mit Karl.

Karls Namen acht' ich lieb und werth,
Mag Mancher ihn verachten:
Juchhe, wenn Nick **) zur Hölle fährt,
Die Karl zu ſchaden trachten.

Bei Mond und Stern und Sonnenſchein,
Und bei der Lüfte Weben!
Wären zwanzigtauſend Leben mein,
Für Karl wollt' ich ſie geben!

*) Karl Eduard Stuart, Prätendent oder Ritter St. Georg genannt.
**) Der Teufel.

Fort über das Waſſer, fort über die See,
Fort über das Waſſer zu Karl;
Wir ſtehen vereint für Wohl oder Weh,
Wir leben und ſterben mit Karl!

Ein Rosenknöspchen.

Ein Rosenknöspchen jüngst ich fand,
Das an des Baches grünem Rand
Den Dornenstengel senkend stand,
An einem thau'gen Morgen.
Eh zweimal noch die Sonne blinkt,
In voller Purpurpracht sie winkt;
Und wenn vom Thau ihr Köpfchen sinkt,
Durchduftet sie den Morgen.

Ein kleiner Hänfling zärtlich preßt'
In jenem Busch das stille Nest,
Die Brust vom kalten Thau durchnäßt,
So früh noch war's am Morgen.
Er wird die zarten Kleinen bald,
Als Wonn' und Zierde für den Wald,
In thauig grünem Aufenthalt
Erwecken sehn den Morgen.

Schön Hannchen, liebes Vögelein,
So wird Gesang und Spiel auch dein
Ersatz der treuen Sorge sein,
Die dich gepflegt am Morgen.

So, Rosenknöspchen jung und schön,
Wirst du im Glanz der Anmuth stehn,
Und froh der Mutter Abend sehn,
Die dich bewacht am Morgen.

Gretchen.

Wo sich des rauhen Winters Stürmen
Die Ochills kühn entgegenthürmen,
Da zeigte sich zum ersten Male
Schön Gretchen meinem Aug' im Thale;
Wie wenn an wildem Stromgebiete
Sich einsam ein Juwel verriethe,
Zwiefach erstaunend man erblickte,
Daß aller Glanz der Kunst ihn schmückte.

Heil sei dem einsam stillen Thale,
Dem Tage, wo zum ersten Male
Auf Gretchen meine Augen blickten,
Wo Gretchens Reize mich beglückten!
Der böse Tod mit grimmen Händen
Mag meinen letzten Hauch entwenden;
Doch Gretchen meiner Seele rauben,
Würd' schmerzlicher als Tod ich glauben.

Ströme, die im Morgenland.

Ströme, die im Morgenland,
Nie vom Winterfrost gebannt,
Hier auf goldnem Sande glühn,
Dort von des Tyrannen Hand
Blutgefärbt dahin sich ziehn;
Sie laß ich mit den klaren Wellen
Zwingherrn und ihren Spießgesellen;
Lob' mir den Strom, der spielt mit hellen
Gewässern Castle-Gordon.

Würz'ge Haine, immer grün,
Schattend vor der Strahlen Glühn,
Und dem Knecht zur Qual verkauft,
Wo nur wilde Rotten ziehn,
Und nach Blut der Tieger schnauft,
Laß' ich, ob stets sie Blüthen schwellen,
Zwingherrn und ihren Spießgesellen;
Lob' mir die Wälder, die nie fällen
Die Stürm' um Castle-Gordon.

Da herrscht wild und frei Natur,
Herrscht allein im Ganzen nur;
Und so traut für das Gefühl
Ordnet Wasser, Wald und Flur
Sie mit sinnig ernstem Spiel.
So mag der Tag mir träumend schwinden,
Zu Nacht werd' ich ein Obdach finden,
Wo sich im Wald die Fluthen winden
Um das schöne Castle-Gordon.

Mein Heinrich.

Mein Heinrich war ein schmucker Bub,
Und schritt gar stattlich durch die Au'n;
Doch nun ist er so weit gebannt,
Ich werd' ihn nimmer wieder schau'n.
O wär' er wieder hier,
O wär' er wieder hier!
Ich gäbe gern Knockhaspieland *),
Wär' Hochland-Heinrich wieder hier.

Wenn all' die Andern gehn zu Bett,
Dann irr' ich träumend durch den Wald,
Und werf' mich hin und gräme mich,
Und wünsche, daß zurück er bald.

O hätt' erst Jeder seinen Lohn,
Hing' mancher Schelm erst hoch am Strick!
Dann würd' es mir so gut, zu sehn,
Daß Hochland-Heinrich käm' zurück!

*) Ein Stück des Meierhofes, den Burns in Pacht genommen, führt diesen Namen. Hochland-Heinrich ist Heinrich Stuart, der letzte männliche Sproß des schottischen Königshauses.

O wär' er wieder hier,
O wär' er wieder hier!
Ich gebe gern Knockhaspieland,
Wär' Hochland-Heinrich wieder hier!

L. of C.

Der Sommer ist so schön.

Der Sommer ist so schön,
Blümlein glühn wie Sterne;
Droben rinnt der Quell,
Doch mein Lieb' ist ferne.
Immer bin ich wach,
Immer wach und trübe;
Schlafen kann ich nicht —
Ich denk' an meine Liebe.

Schlafend träum' ich nur,
Wachend bin ich trübe:
Schlafen kann ich nicht —
Ich denk' an meine Liebe.

Einsam kömmt die Nacht,
Alles liegt im Schlummer;
Ich denk' an mein Lieb,
Und mein Auge netzt der Kummer.
Immer bin ich wach,
Immer wach und trübe;
Schlafen kann ich nicht —
Ich denk' an meine Liebe.

Nehmt Euch in Acht vor Annchen.

Ihr Burſchen, hört den Rath und nehmt
Vor Annchen Euch in Acht!
Das Herz verlockt ſie, wenn ſie Euch
Nur einmal freundlich lacht.
Die Augen ſind wie Sternlein klar,
Dem Schwan gleicht ihre Haut;
Ihr könnt umſpannen ihren Leib,
So ſchlank iſt ſie gebaut.

Ihr folgen Anmuth, Jugend, Lieb',
Und Freude führt den Reih'n;
All ihren Reiz und Siegesſchmuck
Sie Annchens Dienſte weih'n.
Die Feſſel zwingt die Hand, doch Lieb'
Den Mann zum Sklaven macht;
Ihr Burſchen, hört den Rath und nehmt
Vor Annchen Euch in Acht!

Wenn blumenreich der rosige Mai.

Wenn blumenreich der rosige Mai
Erscheint und schmückt die Flur aufs Neu,
Dann hat zu thun gar mancherlei
Der Gärtner mit dem Spaten.
Anmuthig rinnt der Fluthkrystall,
Die muntern Vögel kosen all',
Und Düft' umwehen überall
Den Gärtner mit dem Spaten.

Wenn's Häslein treibt die Morgenzeit,
Zu schleichen nach der stillen Weid',
Der Arbeit viel im Thau sich beut
Dem Gärtner mit dem Spaten.
Und wenn die Sonn' im Westen blinkt,
Und die Natur in Schlummer sinkt,
Dann fliegt er hin, wo Lieb' ihm winkt —
Der Gärtner mit dem Spaten.

Das blühende Lenchen.

Auf blum'ger Au, an sonnigem Tag,
In leichtem Sommerkleid
Das junge blühnde Lenchen lag,
Von Lieb' und Schlaf erfreut:
Da wandert Wilhelm über Land,
Der lange schon für sie entbrannt;
Er starrte, wünscht', erschrak, ward roth —
Und bebte, wo er stand.

In süßem Schlummer ruht ihr Aug',
Wie in der Scheid' ein Schwert,
Und tiefer ihrer Lippen Hauch
Die Ros' erglühen lehrt.
Die Lilie küßt in üppiger Lust,
Von ihr berührt, die weißre Brust;
Er starrte, wünscht', erschrak, ward roth, —
Voll Unruh seine Brust.

Im Winde weht ihr leichtes Kleid,
Umschlingt das zarte Kind;
Ganz Harmonie und Lieblichkeit
Die holden Glieder sind.

Sein Puls in wilden Sprüngen jagt,
Nun zitternd einen Kuß er wagt;
Er ſtarrt, er wünſcht, erſchrickt, wird roth —
Und ſeine Seele klagt.

Wie 's Rebhuhn flieht vom Buſch am Bach,
Von banger Furcht beſchwingt,
So fährt nun Lenchen auf, halbwach,
Und fort erſchreckt ſie ſpringt.
Doch Wilhelm folgt ihr alſobald,
Und holt ſie ein im nahen Wald;
Er bat und ſchwur, und ſie verzieh
Ihm Alles gern und bald.

Der sel'ge Tag, der uns verband.

Der sel'ge Tag, der uns verband,
Kehrt wieder und mein Herz erglüht;
Ob wild auch schnob der Wintersturm,
So hold hat Lenz mir nie geblüht.
Mehr als der Reichthum, der das Meer
Aus heißer Zone je durchstrich,
Und mehr als Purpur, Kron' und Land
Gab mir der Himmel — gab mir dich.

So lang Natur mir Wonne beut,
So lang mich Tag und Nacht erfreun,
So lange meine Brust noch fühlt,
Leb' ich für dich, nur dich allein.
Und wenn des Lebens grimmiger Feind
Einst häuft auf uns der Trennung Schmerz,
Dann bricht die Eisenhand zugleich
Mit unserm Bund mein Glück — mein Herz.

Mein Weib ist fast ein Kind.

Mein Weib ist fast ein Kind nur noch,
Mein Weib ist fast ein Kind nur noch;
Doch ein, zwei Jahr' ins Land, ob halb
So störrisch sie gesinnt nur noch.
Mich reut's, daß ich sie freite, o,
Mich reut's, daß ich sie freite, o;
Doch wer nach Geld geht, freiet nicht;
Er handelt nur, ihr Leute, o.

Zapft nur ein Schöppchen immer noch,
Zapft nur ein Schöppchen immer noch;
Geht, sucht nach Freude, wo Ihr wollt,
Hier mißt' ich doch sie nimmer noch.
Uns dürstet, weil wir tranken, o,
Uns dürstet, weil wir tranken, o;
Der Pfeifer küßte Fiedlers Weib,
Und blies dann in Gedanken, o.

Jakob, so wag's doch.

Chor.

Jakob, so wag's doch,
Jakob, so wag's doch;
Willst du gewinnen mich,
Jakob, so wag's doch.

Bät'st du um Liebe mich,
Könnt' ich's versagen?
Wollt'st du gewinnen mich,
Jakob, mußt wagen!

Küßtest du mich, mein Lieb,
Würde wer klagen?
Wolltest du sein mein Lieb,
Jakob, mußt wagen.
Jakob, so wag's doch,
Jakob, so wag's doch;
Willst du gewinnen mich,
Jakob, so wag's doch.

Schön Mariechen.

Bring eine Flasche Wein und laß
In silbernem Pokal ihn blinken;
Denn vor dem Abschied will ich noch
Auf meiner Schönen Wohlsein trinken.
Das Boot dort wiegt am Werft von Leith;
Laut brausen Stürme durch die Heiden;
Das Schiff liegt unter Berwickbaw,
Und schön Mariechen muß ich meiden.

Das Schlachthorn tönt, die Fahnen wehn,
Die Lanzenreihen schimmern muthig,
Von fern erklingt das Kriegsgeschrei,
Der Kampf entspinnt sich heiß und blutig.
Doch nicht der Sturm zu Land und See
Macht mir so bang und schwer das Scheiden;
Auch nicht das ferne Schlachtgeschrei —
Nein, daß ich muß Mariechen meiden.

Träg hänget der Nebel.

Träg hänget der Nebel auf Bergen und Höhn,
Der schlängelnde Bach ist nur wenig zu sehn;
Wie matt ist die Gegend, jüngst glänzend und rein,
Nun der Winter führet den eisigen Reih'n!
Entlaubt sind die Wälder, die Wiesen sind braun,
Und nichts mehr vom Schmucke des Sommers zu schaun;
Laßt einsam mich wandeln und sinnen allein,
Wie flüchtig die Zeit und wie dauernd die Pein!

Wie lang war mein Leben — umsonst lebt' ich doch!
Welch kärgliche Spanne bleibt übrig mir noch!
O Zeit, was für Hoffnungen hast du getäuscht!
Du Schicksal, wie grausam die Brust mir zerfleischt!
Wie thöricht, oft schlimmer, erreicht man das Ziel!
Und trüb, matt und düster verläßt man das Spiel!
Was giebt uns das Leben? Es lohnet sich kaum —
Fort müssen wir leben, 's ist wahrlich kein Traum!

Die Häuptlingsbraut.

Chor.

Zu Roß und eilt,
Zu Roß und macht bereit Euch;
Zu Roß und eilt,
Der Häuptling ist's, der freit Euch!

Wenn die Trommel schlägt
Und Kanonen blitzen,
Wenn mich's Kampfroß trägt,
Sollst du ferne sitzen.

Wenn des Feindes Fleh'n
Ruh und Fried' entsprießen,
Dann zum Hain wir gehn,
Der Liebe zu genießen.
Zu Roß und eilt,
Zu Roß und macht bereit Euch;
Zu Roß und eilt,
Der Häuptling ist's, der freit Euch!

Wohin der Wind auch wehen.

Wohin der Wind auch wehen kann,
Ich lieb' zumeiſt den Weſten:
Da wohnt die Maid, die holde Maid,
Die mir gefällt am beſten.
Da ſtrömen Flüſſe, ragt der Wald
Und manch ein Hügel grün;
Doch meine Phantaſie fliegt Tag
Und Nacht zu Hannchen hin.

Sie ſeh' ich in bethauter Blüth',
So ſüß und reizgeſchmückt;
Sie hör' ich in der Vögel Lied,
Wie ſie die Luft entzückt.
Kein ſchönes Blümchen giebt's am Quell
Und auf dem Wieſenplan,
Kein Vöglein ſingt von Lieb', das nicht
Mich an mein Hannchen mahn'.

Ihr Abendwind', o wehet lind
Nun durch der Bäume Laub,
Und mild bringt heim von Berg und Thal
Die Bien' mit ſüßem Raub;

Und bringet freundlich mir die Maid,
So nett und hold, zurück!
Von ihr ein Lächeln bannt den Schmerz,
So lieb ist Hannchens Blick.

Wie seufzten wir und schwuren Treu'
Uns auf den grünen Höh'n!
Wie süß das Seh'n die letzte Nacht,
Wie schmerzlich dann das Geh'n!
Ihr himmlischen Mächte wißt allein,
Die in das Herz Ihr schaut,
So lieb kann keine Maid mir sein,
Als Hannchen, Hannchen traut.

Erſt als ich um Grete freit'.

Erſt, als ich um Grete freit',
Schien ein Engel mir die Maid;
Fragt nicht, nun wir Eheleut' —
Pfeift nur zu dem Andern.
Gret' war mild und ſanft geſinnt,
War ein ſo natürlich Kind;
Doch auch Klügre waren blind —
Pfeift nur zu dem Andern.

Wie wir leben, ich und Gret',
Wie's mit Lieb' und Frieden ſteht,
'S iſt mir recht, wenn Ihr's nicht ſeht —
Pfeift nur zu dem Andern.
Schrieb' ich, wen ich ohne Graun
Bei den Würmern möchte ſchaun,
Würd' es Grete nicht erbaun —
Pfeift nur zu dem Andern.

O wär' ich doch auf dem Parnaſſ.

O wär' ich doch auf dem Parnaſſ,
Und böt' mir Helikon ſein Naß,
Daß ich der Lieder Kunſt erfaſſ',
Zu ſingen, wie ich dich liebe.
Doch ſo muß Nith mein Muſenbronn,
Du mußt die Muſe ſein davon;
Ich ſchaue nach dem Corſinkon,
Und ſchreibe, wie ich dich liebe.

Komm', Muſe, hilf mir beim Geſang!
Denn nimmer könnt' in Liederklang,
Ob Sommers Tage noch ſo lang,
Ich ſingen, wie ich dich liebe.
Du tanzeſt durch den grünen Grund,
Dein Leib ſo ſchlank, dein Bein ſo rund,
Dein Schelmenaug', dein Zaubermund —
Beim Himmel, wie ich dich liebe!

Zu Hauſ', im Feld, bei Tag und Nacht
Erinn'rung meine Bruſt entfacht;
Dein Name ſchon mich ſingen macht, —
Ich lebe nur, dich zu loben.

Und wär' zu wandern ich gebannt
Jenseits der Sonn', am fernsten Strand,
Bis mir enträun' der letzte Sand, —
Ja, dann noch würd' ich dich lieben!

'S ist ein Bursch hier.

'S ist ein Bursch hier im Städtchen,
Wenn der von uns Mädchen
Hinwegging', es wäre viel tausendmal Schad';
Er ist stattlich und fein,
Wohlbegabt obendrein,
Und sein Haar, o wie zierliche Locken es hat!
Sein Rock, der ist grau,
Sein Mützchen ist blau,
Seine Weste so weiß, wie der Schnee bei dem Fall;
Seine Strümpfe sind blau,
Sein Schuh glänzt wie Thau,
Und die silbernen Schnallen, sie blenden uns All!

Nach Reichen und Schönen
Ging immer sein Sehnen,
Von hübschem Gesicht und Vermögen und drall;
Doch besonders nach Gelde,
Da zog er zu Felde;
Denn Geld — der Juwel ist's, der schmücket wohl All!

Da ist Gretchen, ich wette,
Daß gern sie ihn hätte;
Und Suschen, ihr Vater war sonst unser Laird;
Doch Annchens Aussteuer
Die setzt' ihn ins Feuer —
Und sein eigen lieb Ich ist am meisten ihm werth.

Mein Herz ist im Hochland.

Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier,
Mein Herz ist im Hochland, und jaget das Thier;
Und jaget das Wildthier und folget dem Reh, —
Mein Herz ist im Hochland, wohin ich auch geh!
Leb' wohl, du mein Hochland, leb' wohl du mein Nord;
Geburtsland von Helden, der Edelsten Hort!
Die Irrfahrt des Lebens, wohin sie mich trieb',
Stets blieben die Berge des Hochlands mir lieb.

Lebt wohl nun, ihr Berge, mit Schnee hoch bedeckt,
Lebt wohl nun, ihr Thäler, so grün und versteckt,
Lebt wohl nun, ihr Wälder, die üppig ihr sprießt,
Lebt wohl nun, ihr Ströme, die rauschend ihr fließt!
Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier,
Mein Herz ist im Hochland und jaget das Thier;
Und jaget das Wildthier und folget dem Reh, —
Mein Herz ist im Hochland, wohin ich auch geh'!

John Anderson.

John Anderson, mein Lieb, John,
Als wir ein junges Paar,
War dein Gesicht so schmuck, John,
Und schwarz dein lockig Haar;
Nun ist dein Scheitel kahl, John,
Dein Haar wie Schnee und trüb'
Dein Aug'; doch segne drum dich Gott,
John Anderson, mein Lieb!

John Anderson, mein Lieb, John,
Du stiegst bergauf mit mir,
Und manchen frohen Tag, John,
Verlebt' ich wohl mit dir:
Nun wanken wir bergab, John,
Wenn's Hand in Hand nur blieb'!
Dann ruhten wir in einem Grab,
John Anderson, mein Lieb!

Treib die Schafe.

Chor.

Treib die Schafe nach dem Ried,
Treib sie, wo die Heide blüht,
Treib sie, wo das Bächlein zieht,
O mein schönes Liebchen!

Als jüngst ich ging den Bach entlang,
Ein Schäfer mir entgegensprang,
Der seinen Mantel um mich schlang,
Und mich sein Liebchen nannte.

Willst du am Bach spazieren gehn,
Und süß die Wellen gleiten sehn,
Wo Haselsträucher dich umwehn?
Der Mond, er scheint so helle.

Mein Schäferknab', bin nicht so dumm,
Daß ich den ganzen Tag lang krumm
Zu Hause säße, still und stumm,
Und Niemand, der mich sähe.

Ich geb' dir Zeug und Band dazu,
An deinen Fuß Kalblederschuh;
An meiner Brust sollst schlafen du
Und ewig sein mein Liebchen.

Mein Schäferknab', wenn ernstlich mir
Du dies gesagt — ich ging' mit dir;
Den Mantel schlag' um mich hinfür
Und ich will sein dein Liebchen.

So lang zum Meer das Wasser wellt,
So lang das Licht die Erd' erhellt,
Bis Todesnacht mein Aug' befällt,
Sollst stets du sein mein Liebchen.
Treib die Schafe nach dem Ried,
Treib sie, wo die Heide blüht,
Treib sie, wo das Bächlein zieht,
O mein schönes Liebchen!

O luſtig war ich.

O luſtig war ich, wenn Hecheln ich ſpitzte,
Und luſtig war ich, wenn Keſſel ich flickt';
O luſtig war ich, wenn Löffel ich ſchnitzte,
Und küßte mein Käthchen, wenn Alles beſchickt.
Ich führe den ganzen Tag lang den Hammer,
Und träller' und pfeif', wenn's Vergnügen mir macht,
Und küſſe mein Weibchen des Nachts in der Kammer,
Vergnügt wie ein König die längſte Nacht.

O welche Trübſal nach Noten ich ſpielte,
Als Elsbeth zum Sklaven dahin ich mich gab!
Doch glücklich der Tag, der im Laken ſie kühlte,
Willkommen der Vogel, der fliegt um ihr Grab!
O komm' an mein Herz, mein Käthchen, mein Käthchen,
O komm' an mein Herz und küſſ' mich einmal!
Betrunken und nüchtern, dein Wohlſein, mein Käthchen!
Geprieſen der Tag, als ich freit' noch einmal!

Die Au'n von Ballochmyle.

Die Catrine-Wälder wurden bleich,
Die Blumen welk auf Catrine-Flur
Keine Lerche sang im grünen Reich
Und freudlos war dem Aug' Natur:
Da sang Marie im falben Hain,
Sie selbst so schön und anmuthsvoll,
Und Echo rief durch Wald und Rain:
Ihr Au'n von Ballochmyle, lebt wohl!

Im Winterbett ihr Blumen, bald
Blüht wieder ihr in frischem Duft;
Ihr Vöglein, stumm im kahlen Wald,
Entzückt aufs Neue bald die Luft.
Doch ach! mir singt kein Vöglein mehr,
Mir blüht kein Blümchen hold mehr hier;
Lebt wohl, ihr schönen Au'n des Ayr,
Leb' wohl, süß Ballochmyle, du mir!

An Marie im Himmel.

Du später Stern, deß blaſſer Schein
Zu grüßen liebt das Morgenroth,
Aufs Neue führſt den Tag du ein,
An dem Marie mir nahm der Tod.
O theurer Schatten, mir entrückt!
Wo weilſt du jetzt in ſel'ger Luft?
Siehſt trauernd du, den du beglückt?
Hörſt du die Klagen ſeiner Bruſt?

Kann ich die Stunde, ernſt und hehr,
Vergeſſen und den heilgen Hain,
Wo wir zum letzten Mal am Ayr
Uns ſahn, der Lieb' uns zu erfreun?
Nie wird die Zeit verwehn den Gruß
Des Glückes, das mir hold gelacht,
Dein Bild bei unſerm Scheidekuß,
Dem letzten, ach! wer das gedacht!

Der Ayr küßt' ſtrudelnd dort den Strand,
Umhängt von Waldes grüner Nacht,
Und Birk' und Hagedorn umwand
Verliebt der Scene Wunderpracht.

Zur Ruhe luden Blumen ein,
Die Vögel sangen auf dem Hag, —
Da sagte Westens loher Schein
Zu früh uns, daß entflohn der Tag.

Erinn'rung hängt mit Geizes Acht
An dieser Scene Lust und Leid:
Wie tiefres Bett die Strömung macht,
So stärkt den Eindruck nur die Zeit.
O theurer Schatten, mir entrückt!
Wo weilst du jetzt in sel'ger Lust?
Siehst trauernd du, den du beglückt?
Hörst du die Klagen seiner Brust?

Mein Johnny.

Mein Johnny war der schmuckste Knab'
Der ganzen Stadt und rings im Thal:
Gar lustig pfiff er auf dem Stab,
Gar hurtig tanzt' er durch den Saal.
Er pries meiner Augen blaues Rund,
Pries meinen Leib so nett und schmal;
Da kam mir's Herz oft in den Mund,
Wenn's Niemand hört' und sah zumal.

Mein Johnny auf den Acker fährt
Bei Schnee und Regen, Frost und Wind;
Und wenn er mit den Ochsen kehrt,
Dann guck' ich wohl hinaus geschwind.
Und wenn die liebe Nacht anbricht,
O wie er dann mich herzt und küßt,
Und treu zu bleiben mir verspricht,
So lang in ihm noch Athem ist!

O Willie braut.

O Willie braut' ein gut Gebräu,
Und Allan kam mit Rob daher:
Drei frohre Herzen gab's die Nacht
Wohl in der Christenheit nicht mehr.
Wir sind nicht voll, wir sind nicht voll,
Ein Tröpflein nur im Auge steht;
Und trinken woll'n wir Gerstensaft,
Ob kräht der Hahn, ob die Sonn' aufgeht.

Drei luft'ge Brüder sitzen hier,
Die gerne sich des Lebens freun;
Schon manche Nacht ward froh durchschwärmt,
Und manche, denk' ich, soll's noch sein.

Es ist der Mond — ich seh' sein Horn,
Das in der Luft erglänzt so hoch;
Sein helles Licht mahnt heimzugehn,
Doch mag er warten immer noch!

Wer sich zuerst zur Heimfahrt schickt,
Der soll ein Lump, ein Hahnrei sein!
Und wer zuletzt fällt untern Tisch,
Der sei der König von uns Drei'n!

Wir sind nicht voll, wir sind nicht voll,
Ein Tröpflein nur im Auge steht;
Und trinken woll'n wir Gerstensaft,
Ob kräht der Hahn, ob die Sonn' aufgeht!

Jüngst ging ich einen bösen Gang.

Jüngst ging ich einen bösen Gang,
Einen Gang, auf den ich bangend schau';
Nicht macht' ein Augenpaar todkrank,
Ein Augenpaar so lieblich blau.
Nicht war's ihr goldnes Lockenhaar,
Ihr Mund, wie Röslein feucht vom Thau,
Ihr wall'nder Lilienbusen —'s war
Ihr Augenpaar so lieblich blau.

Sie lachte, sprach, bethört' mein Herz,
Wie's kam, ich weiß es nicht genau;
Doch machte mir so glühen Schmerz
Ihr Augenpaar so lieblich blau.
Doch still nur, faß dich in Geduld,
Wie leicht, daß deinem Schwur sie trau':
Und muß ich sterben, dann ist schuld
Ihr Augenpaar so lieblich blau.

Die Ufer des Nith.

Zum Meer die stolze Themse zieht
Und manche Königsstadt ragt dort;
Doch süßer fließt für mich der Nith,
Wo einst der Comyns' *) sichrer Hort.
Wann werd' ich das geliebte Land,
Die theuren Fluthen wiedersehn?
Soll mir des Schicksals Feindeshand
Denn immer, immer widerstehn?

Dein fruchtbar Thal, wie lieblich, Nith,
Wo Hagdornbüsche fröhlich blühn!
Wie sanft die Lehde dort sich zieht,
Wo die Heerde spielt im Ginstergrün!
Jetzt muß ich wandern fort und fort,
Fern deinen Au'n, dem schönen Strand;
Vielleicht verfließt mein Alter dort
Mir an der Jugendfreunde Hand!

*) Ein altes mächtiges Geschlecht in Dumfries-Shire.

Das Herz will mir brechen.

Das Herz will mir brechen, lieb Dorchen,
O komm' und rathe mir nun!
Wohl Sünde wär's, nicht zu gehorchen,
Doch was soll mit Tom ich denn thun?

Ich würd' mich in Armuth ergeben,
Wär' solch ein Bursche mein Mann;
Was schiert's mich, in Fülle zu leben,
Wenn Tom ich nicht heirathen kann?

Kommt Herr von Dameller vom Felde,
So grüßt er nur: »Schaf, guten Tag!«
Er klimpert und prahlt mit dem Gelde —
Ob tanzen wie Tom er auch mag?

Die Mutter liegt mir in den Ohren,
Und heißet die Männer mich scheun:
Denn traut' ich, so wär' ich verloren; —
Doch kann wohl mein Tom auch so sein?

Mein Vater gäb', ließ ich ihn gehen,
Gern hundert Gulden daran;
Doch schließet der Himmel die Ehen,
Und dann, wer als Tom wird mein Mann?

Sankt Valentin legt' ich die Karten;
Mein Herz, o es hüpfte hoch auf —
Die Karte kam dreimal ohn' Warten,
Und dreimal war — Tom auch darauf!

Die letzte Zaubernacht wacht' ich,
Zu trocknen das Hemd, wie du weißt;
Da ging durch das Haus — o wie lacht' ich —
In Toms grauen Hosen der Geist *)!

Nun rathe mir ohne Besinnen —
Schwarz Gluckchen ich wend' es daran,
Wenn Rath du mir giebst, wie gewinnen
Den Tom, meinen Liebsten, ich kann.

---

*) Schottische Volkssitte, wenn ein Mädchen gern ihren zukünftigen Mann erfahren möchte. Das Verfahren dabei ist folgendes: Man geht allein oder auch in Gesellschaft an einen nach Süden fließenden Bach oder Strom, wo »dreier Herren Länder zusammenstoßen« und taucht den linken Hemdärmel hinein; hängt dann selbigen ans Feuer und legt sich ins Bett, bleibt aber wach und behält die Flamme fortwährend im Auge; um Mitternacht wird dann eine Erscheinung, das Ebenbild der fraglichen Person, sich einfinden und den Aermel umwenden, gleichsam um auch die andre Seite trocknen zu lassen.

Fern von Heimath.

Fern von Heimath und Verwandten,
Von der Herzgeliebten trieb
Schicksals Zürnen den Verbannten,
Daß ihm keine Freud' mehr blieb;
Keine Hoffnung, daß den Schmerzen
Lust entquillt und Ruh dem Leid:
Wenn Erinn'rung quält im Herzen,
Freude nur Verzweiflung beut.

Der hellste Himmel scheint ihm trübe,
Wüst der blumenreiche Strand,
Bis ihm Heimath, Freundschaft, Liebe
Wiedergiebt des Schicksals Hand;
Bis die Rach' im Lorbeerkranze
Den Verbannten wieder bringt;
Bis der Treu' zum Schwertertanze
Heimkehrt und die Braut erringt.

Süß sinket der Abend.

Süß sinket der Abend auf Craigieburnwood,
Und fröhlich erwachet der Morgen;
Doch Lenzes Prunken in Craigieburnwood
Kann nichts mir bringen als Sorgen.

Ich sehe die Blüthen vom Laube versteckt,
Ich lausche der Vöglein Gesange;
Doch Blüthen und Lieder gefallen mir nicht,
So lang mir im Herzen so bange.

Ich kann es nicht sagen, ich darf es nicht,
Ich wag' es nicht, weil du sonst böse;
Doch bricht vor Liebe mir noch das Herz,
Wenn ich das Siegel nicht löse.

Ich sehe, wie lieblich und freundlich du bist,
Wie schmuck und artig du gehest;
Doch ach! um so größer wird nur die Pein,
Wenn du mich Armen verschmähest.

In eines Andern Arm dich zu sehn,
In Liebe zu liegen und Sehnen —
Es wäre mein Tod, das würde man sehn,
Mein Herz zerspränge vor Thränen.

Doch, Hannchen, ſprich, daß du mein willſt ſein,
Daß Keiner dir lieber geblieben,
Dann will ich dankbar, ſo lange der Herr
Das Leben mir ſchenket, dich lieben.

Viel denkt mein Lieb.

Viel denkt mein Lieb an meine Schönheit,
Viel denkt mein Lieb, mit wem ich verwandt;
Doch wenig denkt mein Lieb, daß ich wisse,
Mein Geld sei der Zauber, der ihn gebannt.
Er pflegt den Baum nur wegen des Apfels,
Die Biene, weil sie ihm Honig scheibt;
Mein Lieb ist so verliebt in das Silber,
Daß Liebe für mich ihm nicht übrig bleibt.

Ein Angeld nur ist dein Liebesversprechen
Und meine Mitgift des Handels Ziel;
Doch bist du gescheidt, so bin ich's nicht minder,
Geh, treibe mit einer Andern dein Spiel.
Dem Holze des modernden Stamms bist du ähnlich,
Der Rinde des modernden Baumes du gleichst;
Wie Zwirn ohne Knoten entfährst du den Händen,
Drum sieh, daß bei Andern du Glauben erreichst!

Der Tag ist hin.

Der Tag ist hin und schwarz die Nacht,
Doch blind ist, wen dies irre macht;
Denn Bier und Rum sind Stern' und Mond,
Und rother Wein als Sonne thront.
Drum, Wirthin, macht die Zeche,
Die Zeche, die Zeche;
Drum, Wirthin, macht die Zeche,
Und bringt ein frisches Glas.

Für große Herrn ist Ruh und Geld,
Für's arme Volk der Plack im Feld;
Doch hier sind Alle wir uns gleich:
Wer trunken ist, ist groß und reich.

Mein Glas ist Balsam für das Herz,
Heilt Wunden mir von Gram und Schmerz;
Und Freud' ist der Forelle gleich:
Geht auf den Grund, so wird sie Euch.
Drum, Wirthin, macht die Zeche,
Die Zeche, die Zeche;
Drum, Wirthin, macht die Zeche,
Und bringt ein frisches Glas.

Nimmer wird Friede.

Die Sonne ging unter, da sang jüngst ein Greis
Am Wall jenes Schlosses, — sein Haupt war schneeweiß;
Und während er sang, brach in Thränen er aus:
O nimmer wird Friede, bis Jakob *) zu Haus.
Die Kirch' ist zerrüttet, der Staat er zerfällt,
Auf Trug, Druck und mördrische Kriege gestellt;
Wir wissen, wer Schuld hat, doch sprechen's nicht aus:
O nimmer wird Friede, bis Jakob zu Haus.

Sieben Söhne, sie zogen für Jakob das Schwert,
Nun grüß' ich ringsum ihr grün Bett in der Erd';
Das Herz brach der Mutter vor Schmerzen und Graus:
O nimmer wird Friede, bis Jakob zu Haus.
Das Leben ist mir eine drückende Last,
Seit die Kron' er verlor, mir die Buben erblaßt;
Doch sag' ich es frei bis zum Letzten heraus:
O nimmer wird Friede, bis Jokob zu Haus!

*) Jakob III., der Prätendent.

Wie kann ich frisch und munter.

Wie kann ich frisch und munter sein,
Wie kann ich gehn im Freudenkleid,
Wenn der schmucke Bursch, der Liebste mein,
Jenseits der Berge weilt so weit?
Wenn der schmucke Bursch, der Liebste mein,
Jenseits der Berge weilt so weit?

'S ist nicht der kalte Wintersturm,
Nicht weil es stöbert, weil es schneit;
Die Thränen kommen mir ins Aug',
Gedenk' ich Seiner, der so weit.
Die Thränen kommen mir ins Aug',
Gedenk' ich Seiner, der so weit.

Mein Vater stieß mich aus dem Haus,
Die Freunde ließen mich im Leid;
Doch Einer bleibt mir immer gut —
Der schmucke Bursche, der so weit.
Doch Einer bleibt mir immer gut —
Der schmucke Bursche, der so weit.

Er schenkte Handschuh mir ein Paar
Und gab zwei Bänder mir von Seid';
Die trag' ich nun zu seiner Ehr', —
Des schmucken Burschen, der so weit.
Die trag' ich nun zu seiner Ehr' —
Des schmucken Burschen, der so weit.

Ich muß gestehn, du bist so schön.

Ich muß gestehn, du bist so schön,
Daß wohl ich mich in dich verliebt,
Müßt' ich nicht sehn, daß jedem Flehn,
Sei's noch so schwach, dein Herz sich giebt.
Ich weiß, du bist ein süßes Kind,
Doch theilst du so verschwendrisch mit
Dein Süßes, daß du gleichst dem Wind,
Der küßt, was ihm entgegentritt.

Sieh jene Ros' auf wildem Strauch,
Die schüchtern dort herniederblickt;
Wie bald verliert sie Gluth und Hauch
Wenn man als Spielwerk sie gepflückt!
Gar bald droht dir auch dies Geschick,
Wiewohl du jetzt noch hold und traut:
Man stößt verächtlich dich zurück
Als ein gemeines, schlechtes Kraut.

Mit welch schönem Zartgefühle.

Mit welch schönem Zartgefühle
Mein geliebtes Annchen spricht!
Doch du weißt auch, welche Dolche
Uns ins Herz das Unglück sticht!
Sieh die Lilie, schönste Blume,
Blühend in der Sonne Strahl; —
Doch sie wird zu Boden sinken,
Wenn der Sturmwind brauſt durch's Thal.

Horch, den Wald entzückt die Lerche,
Wenn sie ihre Freuden singt;
Armer Vogel, den als sichern
Raub der Luftpirat verschlingt!
Ach, des Zartgefühls verborgnen
Schatz gar schwer man nur erhebt:
Saite, die in höchster Wonne
Und in tiefstem Schmerz erbebt.

Jene wildrauhen Berge.

Jene wildrauhen Berge, so luftig und weit,
Deren Busen ernähret die Kindheit des Clyde,
Wo zur Fütterung das Haselhuhn führt seine Brut
Und der Hirt auf dem Rohre bläst bei der Hut —

Nicht Gowrie's reich Thal, nicht des Forth sonnger Strand,
Sind so reizend für mich, als dies wildrauhe Land;
Denn dort wohnt an einsamen Flusses Saum
Eine liebliche Dirn, mein Gedank' und mein Traum.

Auf den wilden Gebirgen soll stets sein mein Steg,
Wo schäumend der Fluß zieht den schluchtigen Weg;
Dort streif' ich den Tag lang am Arm meiner Maid,
Und unbemerkt flieht der Liebe die Zeit.

Nicht grade die Schönste, ist dennoch sie schön,
Von feiner Erziehung hat nichts sie gesehn;
Ihre Sipp ist gering, so gering sie kann sein,
Doch lieb' ich mein Lieb, denn ihr Herz es ist mein.

Wer gäb' einen Preis der Schönheit wohl nicht,
Wenn schimmernd, erröthend und seufzend sie spricht?
Und wenn ihre Pfeile gar Bildung und Witz,
Dann trifft sie das Herz, wie das Auge der Blitz.

Doch Güte des Herzens im zärtlichen Blick —
Ihr Glanz läßt den Demant der Schönheit zurück;
Und wenn liebend ihr Herz an dem meinen schlägt,
Ueber Alle mein Mädchen den Sieg davon trägt!

Wer ist an meiner Kammerthür.

Wer ist an meiner Kammerthür?
Ei seht mir doch, 's ist Findlay!
Dann macht Euch fort, Ihr taugt nichts hier! —
O ja, gar viel, sprach Findlay.
Was schleicht Ihr hier, wie Diebsgezücht?
So komm' und sieh', sprach Findlay;
Treibt Unfug schon, bevor's noch licht?
Ich möcht' es gern, sprach Findlay.

Doch ständ' ich auf und ließ' Euch ein? —
O laßt mich ein, sprach Findlay;
Dann schlief' ich wohl vor Schelmerei'n —
Nicht wieder ein, sprach Findlay.
Wenn Ihr erst in der Kammer wär't, —
Wär' ich es erst, sprach Findlay;
Dann bliebt Ihr, bis der Morgen kehrt?
Ja freilich wohl, sprach Findlay.

Würd' Euch die heut'ge Nacht nicht lang —
Das denk' ich nicht, sprach Findlay;
Dann, fürcht' ich, geht Ihr oft den Gang;
Das allerdings, sprach Findlay.

Was auch geschehʼ im Kämmerlein, —
Laß nur geschehn, sprach Findlay;
Gesteht's beim Sterben selbst nicht ein!
Verlaß dich drauf, sprach Findlay.

Was nützt einem Mädchen.

Was nützt einem Mädchen, was soll einem Mädchen,
Was nützt einem Mädchen ein alter Mann?
Verwünscht sei das Geld, das die Mutter verführte,
Arm Hannchen um Silber zu bringen an Mann!

Er pinselt nur immer vom Morgen bis Abend,
Und hustet und keucht den geschlagenen Tag,
Ist schwach wie ein Kind und hat Eis in den Adern;
O schlaf' mit dem alten Manne, wer's mag!

Er zanket und summet, er keifet und brummet,
Nichts mach' ich ihm recht, und ich thu' was ich kann;
Er eifert und geifert auf alle die Burschen,
O weh, daß gefreit mich ein alter Mann!

Kathrine, mein Mühmchen, hat längst mich bedauert,
Und wahrlich! nicht übel ihr Rath mir gefällt:
Wenn erst ich zu Tod ihn geärgert, dann kauft mir
Eine neue Pfanne sein altes Geld.

Die holde Kleine.

Holde Kleine, süße Kleine,
Liebe Kleine, wärst du mein!
Wollt' im Busen gern dich tragen,
Daß nicht litt' mein Edelstein!
Sehnend blick' ich und verschmachtend
In das holde Antlitz dein,
Und mein Herz vergeht vor Grame;
Daß du Kleine nicht bist mein.

Witz und Anmuth, Lieb' und Schönheit
Glänzen all' dir in Verein;
Meine Pflicht ist's, dir o Göttin,
Als Altar mein Herz zu weihn.
Holde Kleine, süße Kleine,
Liebe Kleine, wärst du mein!
Wollt' im Busen gern dich tragen,
Daß nicht litt' mein Edelstein!

Am gestrigen Morgen.

Am gestrigen Morgen,
Da saß ich voll Sorgen
Dort unter der Eiche und klagte,
Und dachte mir nicht,
Daß ich zu Gesicht
Mein Lieb noch bekäm', eh es tagte.
Doch hüpfte mein Knab'
Den Hügel herab,
Und küßte mich voller Entzücken,
Als selbst es im Traum
Schien möglich mir kaum,
Mein Liebchen so nah zu erblicken.

Sein Mützchen es blickt',
Auf die Seite gedrückt,
Gar trotzig, als er mich umarmte;
Und ich weinte vor Lust,
Als er an die Brust
Mich schloß, und mein Herz es erwarmte.
Den Krieg hol' der Feind!
Hab' oft ich gemeint,
Seit mein Johnny von mir ward geschieden;
Doch seit er gesiegt,
Bin ich so vergnügt,
Wie jüngst mein Herz ohne Frieden.

Wenn die Andern lachten,
Und luſtig ſich machten
Und tanzten beim Glanze der Sterne,
Nicht kümmert' es mich,
So traurig war ich,
Da mir mein Liebſter ſo ferne.
Doch Gott Lob! ſo ſchwer
Iſt mein Herz nicht mehr,
Mit John bin ich glücklich, wie Keine:
Mit dem Liebſten mein
Will munter ich ſein
Bei Kirchweih und Markt, wie nicht Eine.

Einen Kuß.

Einen Kuß noch, eh wir scheiden,
Ein Lebwohl auf Ewigmeiden!
Will dir heiße Thränen spenden,
Inn'ge, tiefe Seufzer senden!
Sagt, daß ihn die Götter hassen,
Wem der Hoffnung Stern sie lassen?
Doch mir blinkt kein heitrer Schimmer;
Rings nur der Verzweiflung Trümmer.

Nie werd' meine Lieb' ich schmähen,
Nichts konnt' Annchen widerstehen;
Sie erblicken, hieß sie lieben,
Sie nur lieben, ewig lieben. —
Liebten wir uns nicht so sinnig,
Liebten wir uns nicht so innig,
Sah'n wir uns und schieden nimmer —
Dann blieb Herzensruh uns immer.

Lebe wohl, du Holde, Feine!
Lebe wohl, du Liebe, Reine!
Leuchte stets dir Glückes Sonne,
Friede, Freude, Lieb' und Wonne!

Einen Kuß noch, eh wir scheiden,
Ein Lebwohl auf Ewigmeiden!
Will dir heiße Thränen spenden,
Inn'ge, tiefe Seufzer senden!

Das böse Pfund Gespinnst.

Das böse Pfund, das böse Pfund,
Das böse Pfund Gespinnst;
Mein Weib stirbt eher, als daß selbst
Sie spinnet ihr Gespinnst.
Ich kaufte Flachs ihr einen Stein,
Ob dem das Herz mir lacht',
Und ein armselig Pfund Gespinnst
War Alles, was sie macht'!

Sie hatt' ein Fläschchen in ein Loch
Sich untern Herd gesetzt;
Da holte sie sich Schluck auf Schluck,
Womit's Gespinnst sie netzt'.

Ich sprach: Pfui, schäm' dich, schlechtes Weib,
Und spinne dein Gespinnst!
Das Rad zerschlug sie mir am Kopf —
Das hatt' ich als Gewinnst.

Da nahm zuletzt sie Klapperbein —
Wie jauchzt' ich! — beim Genick;
Und eh' ich nähm' ein andres Weib,
Kauft' ich mir einen Strick.
Das böse Pfund, das böse Pfund,
Das böse Pfund Gespinnst;
Mein Weib stirbt eher, als daß selbst
Sie spinnet ihr Gespinnst!

Niemand.

Ich hab' mein Weib allein,
Will's theilen auch mit Niemand;
Ich will kein Hahnrei ſein,
Und will auch hörnen Niemand.
Ich trink' mein Gläschen Wein,
Nun — ich verdank' es Niemand;
Ich hab' nichts zu verleihn,
Doch borg' ich auch von Niemand.

Ich bin keine Herrlichkeit —
Und dien' als Knecht auch Niemand;
Mein Schwert iſt gut und breit,
Mich zu ſchlagen, rath' ich Niemand.
Friſch, froh und frei bin ich,
Und gräme mich um Niemand;
Schiert Niemand ſich um mich,
Scher' ich mich auch um Niemand.

Ein und zwanzig, Tom!

Chor.
O Leid bis ein und zwanzig, Tom,
O Freud' mit ein und zwanzig, Tom!
Ich lehr' meine Sipp ein ſchnurrig Lied,
Bin erſt ich ein und zwanzig, Tom!

Es quält und drängt mich Jedermann,
Ich muß ganz dumm ausſehen, Tom!
Doch ein und zwanzig kommt heran —
Drei kurze Jahr' vergehen, Tom.

Ein hübſch Stück Geld und Land erbt' ich
Von meiner alten Tante, Tom;
Mit ein und zwanzig ſcher' ich mich
Dann nichts mehr um Verwandte, Tom.

Ich ſoll einen reichen Narren frein,
Wiewohl ich Gnüge habe, Tom;
Doch mit ein und zwanzig bin ich dein —
Drauf meine Hand, mein Knabe, Tom!

O Leid bis ein und zwanzig, Tom,
O Freud' mit ein und zwanzig, Tom;
Ich lehr' meine Sipp ein schnurrig Lied,
Bin erst ich ein und zwanzig, Tom!

Ich ging einen Abend.

Ich ging einen Abend im Sommer spazieren,
Da trieben die Pfeifer und Burschen viel Scherz;
Inmitten erblickt' ich mein treuloses Liebchen,
Da blutet' aufs Neu' mein verwundetes Herz.
Nun er mich verlassen hat, folg' ihm die Freude;
Mag elend ich sein, so klag' ich doch nicht;
Ich denke mir immer, mich freit noch ein Andrer,
Mein Herz — nicht um einen Buhlen es bricht.

Ich konnte bis Morgen nicht schlafen vor Weinen,
Die Thränen sie fielen wie Regen und Schnee:
Doch konnt' ich nicht weinen, mein Herz war gebrochen;
Denn treulose Lieb' ist unsägliches Weh!

Wiewohl er aus Sucht nach Geld mich verlassen,
Ich neid' ihm doch nimmer, was schnöd' er gewinnt;
Viel lieber ertrag' ich die Last meines Grames,
Als daß ich so falsch gegen ihn wär' gesinnt.
Nun er mich verlassen hat, folg' ihm die Freude,
Mag elend ich sein, so klag' ich doch nicht.
Ich denke mir immer, mich freit noch ein Andrer,
Mein Herz — nicht um einen Buhlen es bricht!

Das Sträußchen.

O, Liebe schleicht ins Herze,
Müßt' auch geheim sie sein;
Selbst in das Herz des Weisen
Schleicht sich die Liebe ein;
So will ich jenen Fluß entlang
Wohl in den grünen Hain —
Und pflücken mir ein Sträußchen
Für mein Liebchen fein.

Die Primel will ich pflücken,
Die erst der Erd' entquillt;
Die Nelke will ich pflücken,
Die meiner Liebsten Bild:
Denn prächtig, wie die Nelke strahlt,
Ihr Glanz ist doch so mild —
Und Alles in ein Sträußchen
Für mein Liebchen fein.

Das Röslein will ich pflücken,
Wann früh die Sonne grüßt,
Es duftet so balsamisch,
Wie wenn ihr Mündchen küßt;

Die blaue Hyacinthe, die
Als Bild der Treue sprießt —
Und Alles in ein Sträußchen
Für mein Liebchen fein.

Die Lilie ist so züchtig,
Die Lilie ist so schön,
An ihrem holden Busen,
Da soll die Lilie stehn.
Masliebchen ist als Einfachheit
Und Unschuld anzusehn —
Und Alles in ein Sträußchen
Für mein Liebchen fein.

Den Hagdorn will ich pflücken,
Von Silberhaar umweht,
Der wie ein alter Weiser
Im Morgenroth ersteht;
Doch nehm' ich Vögleins Nest nicht weg,
Das dort im Hag Ihr seht —
Und Alles in ein Sträußchen
Für mein Liebchen fein.

Schön Lieschen.

Schönes Lieschen, eh wir scheiden,
Zeig' mir nochmals dein Gesicht;
Lächle deinem armen Buhlen,
Brich das treue Herz ihm nicht!
Sieh mich an, mein schönes Lieschen,
Und entsagt der Lieb' dein Herz,
Mildre durch der Freundschaft Hülle
Ihm des grausen Spruches Schmerz!

Hab' ich dich beleidigt, Theure?
Einzig, daß ich dich geliebt!
Kannst du dessen Frieden brechen,
Der dir gern sein Leben giebt?
Ach, so lang in mir noch Athem,
Schlägt mein Puls allein für dich;
Holdes Mädchen, o beglücke
Noch mit einem Lächeln mich!

Nicht die Biene auf der Blüthe
In des Sommermittags Pracht;
Nicht die Fee bei ihren Spielen
In der klaren Sommernacht;

Nicht der Dichter, wenn zum Himmel
Seine Phantasie sich schwingt,
Fühlt die Wonne, das Entzücken,
Das mir deine Nähe bringt.

Die Ufer des Doon.

Ihr Ufer und ihr Au'n des Doon,
Wie könnt ihr blühn so frisch und schön,
Wie könnt ihr singen, Vöglein zart,
Indeß ich hier bekümmert stöhn'?
Du Vöglein brichst mir noch das Herz,
Das dort im blühnden Hag sich freut:
Du mahnst mich an vergangne Lust,
Die nimmer sich mir wieder beut.

Oft wandelt' ich am schönen Doon,
Wenn Ros' und Geisblatt sich umschlang;
Die Vögel sangen ihre Lieb',
Wenn ich die meine zärtlich sang.
Mit frohem Herzen pflückt' ich mir
Vom Dornenstrauch ein Röslein süß;
Das Röslein nahm mein falsches Lieb,
Doch ach! zurück den Doon es ließ!

Fräulein Mariane.

O, Fräulein Mariane
Schaut' über den Wall,
Und erblickte drei Knaben,
Die spielten dort Ball.
Er war wohl der Jüngste,
Die Blum' war er doch:
Mein Bübchen ist jung zwar,
Doch wächst er schon noch.

O Vater! o Vater!
Was meinest du wohl,
Ob nicht er zur Schule
Ein Jährchen noch soll?
Wir näh'n ein grün Band
Um das Hütchen sein,
Und dies wird zeigen,
Er soll noch frein.

Schön Fräulein Mariane
War ein Blümchen bethaut;
Ihr Duft war so lieblich
Und weiß ihre Haut.

Je länger sie blühte,
Ward schöner sie noch,
Denn die Lilienblüthe
Wird herrlicher noch.

Der junge Karl Cochran
War ein Eichensproß,
So stattlich und blühend
Empor er schoß:
Gar froh war die Sonne,
Wenn ihn sie beschien;
Und er wird noch die Zierde
Des Waldesgrün.

Dahin ist der Sommer,
Wo die Blumen so schön,
Dahin sind die Tage,
Die wir gesehn;
Doch bessere Tage
Sie kommen wohl noch:
Denn mein Bübchen ist jung
Doch wächst er schon noch.

John gab mir.

John gab mir den Abschiedskuß,
Und dafür nahm er mein Glück;
Ueber die Berge fort er muß,
Läßt mir nichts als Gram zurück.
Weh'nde Winde, schont mein Lieb,
Regenwetter, Hagelschlag;
Flock'ger Schnee, verschon' mein Lieb,
Stöbernd über Flur und Hag.

Wenn des Abends schwarzer Mund
Tages schön Gestirn verschlingt,
Schlaf' er sicher und gesund,
Und erwache neu verjüngt!
O, dann denkt er an sein Lieb,
Ruft ihren Namen zärtlich aus;
Denn soweit 's Geschick ihn trieb,
Johnny's Herz ist stets zu Haus.

Des Chevaliers *) Klage.

Die Vöglein singen im Laube geborgen,
Hell murmelt das Flüßchen im lieblichen Thal,
Roth blühet im Thau der Hagdorn am Morgen,
Wild wuchernde Primeln schmücken das Thal:
Doch nichts scheint mir schön, nichts bringet mir Freud',
Da Sorgen die säumige Zeit mir nur beut!
Die blühenden Blumen, die singenden Vögel,
Nicht heilen in trauriger Brust sie das Leid.

Was kühn ich begonnen, verdient es ihr Zürnen,
Für König und Vater der Kampf um den Thron?
Sein Erb' sind die Thäler, sein Erbe die Firnen;
Wo sicher das Raubthier, Gefahren mir drohn.
Doch klag' ich ob meiner Verlassenheit nicht,
'S ist Euer Geschick, was das Herz mir bricht;
Ihr zeigtet so treu Euch im blutigen Kampfe —
Ach, daß mir die Macht Euch zu lohnen gebricht!

*) Karl Stuart.

Todesgesang.

(Scene — Ein Schlachtfeld. Tageszeit — Abend. Die verwundeten und sterbenden Krieger der siegreichen Armee vereinigen sich zu folgendem Gesange:)

Leb' wohl, schöner Tag, blauer Himmel, grün Land,
Du Sonne, die glänzend dort sinket!
Leb' wohl, du der Freundschaft und Lieb' süßes Band —
Das Ziel des Laufes uns winket!

Du König der Schrecken, dem Leben so feind,
Geh, schrecke den Feigling und Sklaven!
Geh, lehre sie zittern, Tyrann! doch wer meint,
Daß Grauen du weckest dem Braven?

Du mordest den Bauer — im Dunkel er fällt,
Mit ihm wird sein Name zertrümmert;
Du schlägst — o welch herrliches Ziel! — auch der Held,
Er sinkt, doch von Ehren umschimmert!

Auf dem Felde des Ruhmes — das Schwert in der Hand,
Um König und Heimath zu retten —
Wenn Sieg strahlt des Lebens ebbendem Sand,
Wer wollt' sich mit Braven nicht betten!

Ström' sanft, süßer Afton.

Ström' sanft, süßer Afton! durchs grüne Gebiet,
Ström' sanft! und ich sing' dir zum Lobe ein Lied;
Maria sie schlummert am blumigen Saum —
Ström' sanft, süßer Afton, nicht stör' ihren Traum!

Ihr Tauben, die kosend im Waldthal ihr girrt;
Ihr Amseln, die singend im Dornhag ihr schwirrt;
Grünbuschiger Kibitz, hör' auf du zu schrein —
Nicht stört mir im Schlummer mein Mägdelein!

Wie stolz, süßer Afton! sind dort deine Höhn,
Manch schlängelnder Bach ist von ferne zu sehn;
Da wandel' ich täglich am Mittag hinaus,
Im Auge die Herd' und Mariens lieb Haus.

Wie schön ist dein Strand, und die Thäler wie grün,
Wo wild in den Heiden die Primeln erblühn!
Die duftige Birke, wenn's abendlich warm,
Beschattet dort oft mich, Marien im Arm.

Der Afton, wie lieblich kryſtallhell er fließt,
Wo freundlich das Häuschen Mariens mich grüßt;
Wie ſchelmiſch den ſchneeigen Fuß er umfängt,
Wenn Blumen zu pflücken die Wellen ſie drängt!

Ström' ſanft, ſüßer Afton! durchs grüne Gebiet,
Ström' ſanft, ſüßer Fluß, den beſinget mein Lied!
Marie ſie ſchlummert am blumigen Saum, —
Ström' ſanft, ſüßer Afton, nicht ſtör' ihren Traum!

Die holde Bell.

Der Frühling kommt mit Luſt und Lächeln,
Der Winter flieht, ſo grimm und rauh;
Rein wie Kryſtall ſind die Waſſerfälle,
Der ſonnige Himmel lieblich blau;
Friſch zieht der Morgen über die Berge,
Der Abend taucht in Gold die Well';
Der neuen Sonne freut ſich Alles,
Ich freu' mich meiner holden Bell.

Der blum'ge Lenz bringt den ſonnigen Sommer,
Dann kommt der gelbe Herbſt heran;
Nach ihm erſcheint der düſtre Winter,
Bis ſich der Lenz bricht neue Bahn.
So flieht im Tanz der Jahre das Leben,
Zeit und Natur ſie wechſeln ſchnell;
Doch ewig gleich und unverändert
Bleibt meine Lieb' zur holden Bell.

Fischerlied.

Hoch die Männer von Dysart,
Und die Bursch' von Buckhaven,
Und die Weiber von Largo,
Und die Mädel von Lever!
Auf, fahrt zu, fahrt zu,
Wir haben viel zu thun;
Auf, fahrt zu, fahrt zu,
Wir haben viel zu thun!

Wir haben zu plaudern,
Und Gläser zu leeren,
Und Lieder zu singen,
Und Geld zu verzehren.

Lebt all' Eure Tage,
Und wenn wir gestorben,
Laßt Andre verzechen,
Was Andre erworben.
Auf, fahrt zu, fahrt zu,
Wir haben viel zu thun;
Auf, fahrt zu, fahrt zu,
Wir haben viel zu thun!

Der ſchmucke Weber.

Wo Cart zum Meere rollend fließt,
Und Baum und Blume lieblich ſprießt,
Da wohnt ein Burſch, der mich nur küßt,
Es iſt ein ſchmucker Weber.
Ich hatte Freier acht bis neun,
Die gaben mir Ring' und Bänder fein;
Aus Furcht, daß ich mein Herz büßt' ein,
Gab ich's dem ſchmucken Weber.

Mein Vater, der auch brav ihn fand,
Verſchrieb ihm, was regiert das Land,
Zum Herzen füg' ich nun die Hand,
Und ſchenke ſie dem Weber.
So lang im Wald das Vöglein ſingt,
Die Bien' aus Blüthen Honig trinkt,
Und grün das Korn im Regen blinkt,
Lieb' ich den ſchmucken Weber!

Heiß liebt' ich und lange.

Heiß liebt' ich und lange die Maid, die nur Schmerz
Mir macht, so treulos wie schön:
Sie brach mir die Treue, sie brach mir das Herz,
Nun mag ich hängen mich gehn.
Ein Geck bestach mit Gut und Geld
Die Dirn, auf welche mein Glück gestellt;
Doch ist ja das Weib nur ein Kind der Welt —
Drum mag schön Mägdlein gehn.

Wer's immer sei, der ein Mädchen liebt,
Seid nicht so blind und vernarrt:
Kein Wunder ist's, wenn falsch sie sich giebt,
Es liegt in der Weiber Art.
O Weib, o himmlisch schönes Weib,
Dir fiel zu Theil ein Engelsleib!
Es wär' zu viel, wenn diesem Leib
Ein Engelssinn sich paart'!

Der Zöllner.

Der Teufel fiedelte durch die Stadt
Und thät mit dem Zöllner wegtanzen,
Und alle Weiber schrieen: »Viel Glück,
Herr Teufel, zu Eurem Ranzen!«
Der Teufel ist weg, der Teufel ist weg,
Der Teufel ist weg mit dem Zöllner,
Er tanzte weg, er tanzte weg,
Er tanzte weg mit dem Zöllner!

Laßt Malz uns machen, und Bier uns brau'n,
Und singen und jubeln und tanzen;
Dem schwarzen Teufel gar schönen Dank,
Der thät mit dem Zöllner wegtanzen!

'S giebt Reels und Hornpipe's und Strathspay's *),
Und andre dergleichen Alfanzen;
Doch der beste Tanz war, als Belzebub
Thät mit dem Zöllner wegtanzen.

*) Beliebte schottische Volkstänze.

Der Teufel iſt weg, der Teufel iſt weg,
Der Teufel iſt weg mit dem Zöllner,
Er tanzte weg, er tanzte weg,
Er tanzte weg mit dem Zöllner.

Die schöne Maid von Inverneß.

Die schöne Maid von Inverneß
Sieht keine Lust und Freude mehr;
Sie klaget früh und spät, ihr Aug'
Ist rothgeweint und thränenschwer:
Drumossie-Moor — Drumossie-Tag,
Du warst ein Unglückstag für mich!
Denn ich verlor den Vater lieb,
Verlor der Brüder drei durch dich.

Ihr Lailach ist nun blut'ger Klei,
Ihr Grab von grünem Gras geschmückt;
Daneben liegt der liebste Knab',
Der eines Weibes Aug' entzückt.
Grausamer König, wehe dir!
Du, glaub' ich, bist ein blut'ger Mann,
Schwer hast du manches Herz gemacht,
Das nie dem deinen wehgethan.

Mein Liebchen.

Mein Liebchen gleicht dem Röslein roth,
Das frisch im Juni blüht;
Mein Liebchen gleicht der Melodie,
Die süß zum Herzen zieht.

So schön du bist, mein holdes Lieb,
So tief mein Liebesweh;
Und lieben will ich dich, mein Lieb,
Bis trocken ist die See.

Bis trocken ist die See, und schmilzt
Der Fels im Sonnenbrand;
Und lieben will ich dich, so lang
Mir rinnt der Lebenssand.

Und lebe wohl, mein einzig Lieb,
Leb' wohl für kurze Zeit!
Ich komme wieder, wär' ich auch
Zehntausend Meilen weit.

Jakob, der schönste Bursch.

Jakob, der schönste Bursch im Thal,
War so galant und schmuck zumal,
Daß er's mit allen Mädchen hielt,
Und frei den Liebeskönig spielt':
Doch jetzt, da weint und seufzet er
Und irrt in Wald und Busch umher;
Durch Schluchten wild und Felsgeröll
Rinnt seiner Thränen trüber Quell.

Ich, der noch jüngst nur Possen trieb,
Hatt' jeden Mond ein neues Lieb,
Und dachte nicht, daß nah die Zeit,
Wo ich der bittern Reu' geweiht:
Die Mädchen sehen meine Pein,
Und lachen, während hier ich wein';
Und sie, mein grausam Lieb, so schön,
Verbietet mir sie noch zu sehn.

Ich blicke gen Norden.

Ich blicke gen Norden wohl über den Forth;
Doch heilt denn der Nord und sein Hochland mein Weh?
Nicht Süden, noch Osten giebt Ruh meiner Brust,
Das fernste Land und die brausende See.

Will süß ich entschlummern und träumen, wenn trüb
Ich geh' in mein Kämmerlein, blick' ich gen West:
Denn fern dort im Westen, da wohnet mein Lieb,
Das mich und mein Bübchen nimmer verläßt.

Der Eine!

Mein Herz ist krank — doch sag' ich's nicht —
Mein Herz ist krank um Einen, o!
Ich könnt' 'ne lange Winternacht
Durchwachen um den Einen, o!
O Leid! um Einen, o!
O Freud'! um Einen, o!
Ich könnte wohl die ganze Welt
Durchschweifen um den Einen, o!

Ihr Engel, reiner Liebe hold,
Mild lächelt doch dem Einen, o!
Beschützt ihn vor Gefahr, und bringt
Mir glücklich heim den Einen, o!
O Leid! um Einen, o!
O Freud'! um Einen, o!
Ich thät' — o Gott, was thät' ich nicht
Um meinen lieben Einen, o!

Das Kämmen.

Ich kaufte Lammwoll' einen Stein,
Um einen Mantel John zu weben;
Denn John ist meine Freud' allein,
Ich hab' ihn lieber als mein Leben.
Das Kämmen und das Winden, o,
Das Ketten und das Spinnen, o;
Einen Groschen kostet' mich die Ell',
Der Schneider stahl das Linnen, o.

Mag kahl jetzt seine Stirne sein
Und graugemischt das dünne Haar,
Ich weiß die Zeit, wo Johnny mein
Der Stolz des ganzen Dorfes war.
Das Kämmen und das Winden, o,
Das Ketten und das Spinnen, o;
Einen Groschen kostet' mich die Ell',
Der Schneider stahl das Linnen, o.

Ich muß zurück.

Ich muß zurück in jene Stadt,
Und nach dem Garten noch einmal;
Ich muß zurück in jene Stadt
Schön Hannchen grüßen noch einmal.
Niemand soll's wissen oder sehn,
Was mich zurückbringt noch einmal,
Als meine Liebste treu und schön,
Die heimlich trifft mich noch einmal.

Wenn die ersehnte Stunde schallt,
Kömmt sie zur Eiche noch einmal;
Und seh' ich ihre Huldgestalt,
Wird sie so lieb mir noch einmal.
Ich muß zurück in jene Stadt,
Und nach dem Garten noch einmal;
Ich muß zurück in jene Stadt,
Schön Hannchen grüßen noch einmal.

O, trüb und traurig.

O, trüb und traurig würd' ich gehn
Von meiner Liebsten in die Fern',
Nicht wissend, was mir könnt' geschehn,
Wär' meine Heimath mir so fern.
O Schöpfer aller Dinge, der
Du schufst die Schöne in der Fern',
O gieb mir Kraft, dann bangt nicht mehr
Mir vor der Wandrung in die Fern'.

So treu man liebt ein reines Herz,
So lieb' mein Lieb ich in der Fern';
Und nichts heilt in der Brust den Schmerz,
So lang mein Lieb mir, ach! so fern.
Kein schärfrer Pfeil ins Herz mir fiel,
Als der meiner Liebsten in der Fern';
Doch keine Schön're traf ihr Ziel,
Als meine Liebste in der Fern'.

Luzie.

O wißt Ihr, wer in jener Stadt,
Dort in der Abendsonne Gluth?
Die schönste Frau ist in der Stadt,
Auf der die Abendsonne ruht.
Vielleicht geht durch der Wiesen Grün
Sie jetzt an jenem Fliederstrauch;
Beglückt die Blumen, die rings blühn,
Sie trifft ihr Blick, sie trifft ihr Aug'!

Willkommen, Vöglein, das dort singt,
Und sie im blüh'nden Lenz begrüßt!
Zwiefach willkommen, weil es bringt
Die Zeit, die Luzien theuer ist!

Froh blinkt die Sonn' auf jene Stadt
Und auf des Ayr beblümte Flur;
Doch meine Lust in jener Stadt,
Mein höchstes Gut ist Luzie nur.

Des Paradieses Glanz und Duft
Schien' ohn' mein Lieb mir freudenarm;
Willkommen, Lapplands trübe Luft,
Wenn Luzie ruht in meinem Arm!

Wenn auch der Sturm die Luft zerriß,
Meine Höhle war eine Liebeslaub';
Und ich beschirmt' mein Blümlein süß,
Damit es nicht des Winters Raub!

Hold ist die Frau in jener Stadt,
Dort in der Abendsonne Gluth;
Auf einem schönern Wesen hat
Die Abendsonne nie geruht.

Wenn ich dem Leid verfallen bin,
Und feindlich mir das Schicksal grollt,
Nun, alles Irdische fahr' dahin,
Doch schone, schon' mir Luzien hold.

So lang' mein Herzblut warm noch wallt,
Zu ihr nur mein Gedanke zieht;
Und sie, die Schönste von Gestalt,
Hat auch das treueste Gemüth.
O wißt Ihr, wer in jener Stadt,
Dort in der Abendsonne Gluth?
Die schönste Frau ist in der Stadt,
Auf der die Abendsonne ruht.

Der Hochlandknabe.

Der schmuckste Knab', den ich gesehn,
Schmucker Knabe, Hochlandknabe,
Trug einen Plaid und war gar schön,
Schmucker Hochlandknabe.
Ein blaues Mützchen deckt' sein Haar,
Schmucker Knabe, Hochlandknabe;
Sein fürstlich Herz schlug treu und wahr,
Schmucker Hochlandknabe.

Kanonendonner, Hörnerklang,
Schmuckes Mädchen, Moorlandmädchen,
Erschallen das Gebirg entlang,
Schmuckes Moorlandmädchen.
Für Freiheit, König, Pflicht und Recht,
Schmuckes Mädchen, Moorlandmädchen,
Ruft Ehr' und Ruhm mich ins Gefecht,
Schmuckes Moorlandmädchen.

Die Sonne gehe hinterwärts,
Schmucker Knabe, Hochlandknabe,
Eh Etwas beug' dein muthig Herz,
Schmucker Hochlandknabe!

Erkämpfe dir der Ehre Lohn,
Schmucker Knabe, Hochlandknabe,
Und deinem König seinen Thron,
Schmucker Hochlandknabe!

Die Caſſilisanen.

In grünem Kleide prangt die Flur,
Und Primeln ſprießen ſüß hervor;
Am feenbeſuchten Girvanfluß
Fliegt leichtbeſchwingt der Vögel Chor.
Umhüllt der Abend Caſſilis' Au'n,
Dann laßt mit Mary dort mich ſein;
Dann ſaug' ich jeden Liebesblick
Aus Mary's holden Augen ein.

Ein Weltkind, das mit Reichthum prahlt,
Hat oft doch Sorgen, ſtatt des Glücks;
Ganz aber, ganz iſt Mary mein —
Die größte Gabe des Geſchicks.
Drum laßt mich gehn auf Caſſilis' Au'n
Mit meinem trauten Mägdelein,
Und ſaugen jeden Liebesblick
Aus Mary's holden Augen ein.

O schwer ist mein Herz.

O schwer ist mein Herz und im Auge die Thrän',
Lang', lang' hab' ich keine Freud' mehr gesehn:
Verlassen, allein, seit mein Lieb ich verlor,
Klingt nimmer des Mitleids Stimm' in mein Ohr.

O Lieb, du hast Freuden — wie hab' ich geliebt!
O Lieb, du hast Schmerzen — die schwer mich betrübt!
Doch dies wunde Herz, es verblutet nun wohl,
Ich fühl's, daß bald es nicht schlagen mehr soll.

O wär' ich noch glücklich, wo sonst ich beglückt,
Am Strom, wo manch Blümchen die Schloßau schmückt!
Dort wandelt und denket nun meiner der Mann,
Der die Thränen im Auge mir trocknen nur kann!

Der düstre December.

Dich grüß' ich noch einmal, du düstrer December,
Dich grüß' ich noch einmal mit Sorgen und Weh'n;
O, schwer war die Trennung, an die du mich mahnest,
Von Annchen, um nimmer sie wiederzusehn.
Der Liebenden Scheiden ist bittres Vergnügen,
Denn Hoffnung sie strahlt bei der Trennung so mild;
Doch das Schreckensgefühl: »Leb' wohl und für immer!«
Ist Todeskrampf, unvermischt und wild.

Wie nun der Winter die Wälder zerreißet,
Bis Sommers letztes Blatt auch herab,
So raf't der Sturm, der die Brust mir zerrüttet,
Seitdem meine letzte Hoffnung im Grab!
Wie jetzt ich dich grüße, du düstrer December,
Werd' stets ich dich grüßen — mit Sorgen und Weh'n;
Denn schwer war die Trennung, an die du mich mahnest,
Von Annchen, um nimmer sie wiederzusehn.

Wenn über'm Berg.

Wenn über'm Berg der Abendstern
Die Welkezeit verkündet, o;
Wenn Ruh im Stall der matte Stier
Nach schwerem Tagwerk findet, o;
Und wenn die Birkenblüthen sich
Am Bach im Thau erschließen, o,
Dann eil' ich nach der grünen Au,
Mein Liebchen, dich zu grüßen, o.

Durch dunkle Schlucht um Mitternacht
Ging' ich ohn' Furcht und Grauen, o,
Wenn jenseits dieser Schlucht mein Lieb
Als Sternlein hell zu schauen, o.
Wär' noch so schauerlich die Nacht,
Und Blei in meinen Füßen, o,
Ich eilte nach der grünen Au,
Mein Liebchen, dich zu grüßen, o.

Der Jäger liebt die Morgensonn',
Das Thier im Wald zu jagen, o;
Der Fischer wählt die Mittagszeit
Die Netze aufzuschlagen, o;

Ich lob' die Dämmerstunde mir,
Wo meine Freuden sprießen; o:
Dann eil' ich nach der grünen Au',
Mein Liebchen, dich zu grüßen, o.

An Marie Campbell.

Willst mit du nach Indien, Mariechen,
Verlassen der Schotten alt Land?
Willst mit du nach Indien, Mariechen,
Uebers Meer an den duftigen Strand?

O, schön ist Citron' und Orange,
Die Ananas lieblich und reich;
Doch Indiens Reize, so herrlich,
Sie kommen den deinen nicht gleich.

Ich habe beim Himmel geschworen,
Daß treu ich Mariechen will sein;
Und mög' mich der Himmel vergessen,
Gedenke nicht immer ich dein.

O schwöre mir Treue, Mariechen,
Und gieb mir die Lilienhand;
O schwöre mir Treue, Mariechen,
Dann flieh' ich den schottischen Strand.

Mariechen, wir haben uns ewig
Durch Treuschwur der Liebe geweiht
Und Fluch sei dem Grund', der uns trennet,
Und Fluch sei der Stund' und der Zeit!

Schön Lieschen.

O, habt Ihr über die Grenze
Schön Lieschen gehn gesehen?
Sie will, dem Alexander gleich,
Zu fernern Siegen gehen.

Sie sehen, heißt sie lieben,
Und lieben sie nur immer:
Geschaffen hat sie die Natur
Wie eine Zweite nimmer.

Bist Königin, und Alles
Dir unterthan, schön Lieschen;
Bist Göttin, und der Männer Herz
Ist dein Altar, schön Lieschen.

Nicht kann in Furcht der Teufel
Dich und die Deinen setzen;
Säh' er dein Antlitz, sprach' er wohl:
Dich kann ich nicht verletzen.

Dich schützt das Heer der Engel,
Dich wird kein Leid versehren;
Du bist so lieblich, wie sie selbst,
Daß sie's in Freude kehren.

O komm zurück, schön Lieschen,
Daß uns die Ehre werde:
Hier wohn' ein Mädchen, das so hold,
Wie keins mehr auf der Erde.

Marie.

Ihr Au'n um Schloß Montgomery,
Ihr Ströme meiner Liebe,
Euch grün' und dufte Blum' und Wald,
Nie sei euer Wasser trübe!
Dort schmück' der Sommer sich zuerst,
Dort weil' er auch am längsten;
Denn Abschied nahm ich von Marie
Den letzten dort und bängsten.

Wie duftig blüht' die schlanke Birk',
Wie reich die Hagerose,
Als ich an meine Brust sie schloß
In traulichem Gekose!
Auf Engelsschwingen flog die Zeit,
Die goldne, uns vorüber;
Denn süßer als das Lebenslicht
War mir Marie und lieber.

Nach manchem Schwur und heißem Kuß
Mußt' endlich doch sie gehen;
Sie riß sich los, und oft gelobt
Ward baldig Wiedersehen.

Da hieß des grausen Todes Frost
Mein Blümchen früh erblassen! —
Grün ist der Rasen, kalt das Grab,
Die nun Marie umfassen.

O, bleich ist nun der Rosenmund,
Den oft ich zärtlich küßte!
Geschlossen ist das Strahlenaug',
Das mich so freundlich grüßte!
Nun modert tief in stillem Staub
Das Herz, mir treu ergeben —
Doch in der Tiefe meiner Brust
Marie soll ewig leben!

Der alte Rob Morris.

Der alte Rob Morris dort unten im Thal
Ist der beste Gesell bei Becher und Mahl;
Er hat Ochsen und Kühe, den Kasten voll Gold,
Doch sein und mein Schatz ist sein Töchterlein hold.

Sie ist frisch, wie der lieblichste Morgen im Mai,
Ist süß, wie der Abend im duftigen Heu;
So fröhlich und schuldlos, wie's Lamm auf der Weid',
Und wie Licht meinem Auge, dem Herzen zur Freud'.

Doch ach! sie ist Erbin — ihr Vater ein Laird,
Mein Alter hat nichts als die Huf' und den Herd;
Ein Freier gleich mir kann nimmer sie frein,
Verbergen muß ich, was mein Tod bald wird sein.

Der Tag kommt, aber nichts freut meinen Sinn,
Die Nacht kommt, aber mein Schlaf ist dahin;
Wie ein nächtlicher Geist irr' ich einsam umher,
Das Herz möcht' mir springen, von Seufzern so schwer.

O wäre sie doch von geringerem Stand,
Dann hoff' ich, sie gäbe mir lächelnd die Hand!
Wie mein Elend kein Wort nun zu malen vermag,
So wär' unbeschreiblich mein Glück an dem Tag'!

Dunkan Gray.

Dunkan Gray kam her zu frein —
Ha, ha, die luſt'ge Freit!
Als zu Chriſtnacht wir voll Wein —
Ha, ha, die luſt'ge Freit!
Gretchen that gewaltig dick,
Gab ihm manchen ſchnöden Blick;
Dunkan fuhr erſchreckt zurück —
Ha, ha, die luſt'ge Freit!

Dunkan bat und Dunkan fleht' —
Ha, ha, die luſt'ge Freit!
Sie blieb taub wie Ailſa-Craig *), —
Ha, ha, die luſt'ge Freit!
Dunkan ſeufzt' in Liebesnoth,
Weinte ſich die Augen roth,
Sprach von Strick und Waſſertod —
Ha, ha, die luſt'ge Freit!

*) Ein unbewohntes Felſeneiland, Girvan gegenüber.

Zeit und Glück sind Ebb' und Fluth —
Ha, ha, die luft'ge Freit!
Verschmähte Lieb' gar wehe thut —
Ha, ha, die luft'ge Freit!
Soll ich, sprach er, wie ein Fant
Sterben, weil sie hirnverbrannt?
Geh sie doch — ins Pfefferland!
Ha, ha, die luft'ge Freit!

Wie's nun kam, genug 's hat Grund —
Ha, ha, die luft'ge Freit!
Sie ward krank — als er gesund, —
Ha, ha, die luft'ge Freit!
Ihren Busen Etwas drückt,
Bis ein Seufzer sie erquickt, —
Und was aus dem Aug' ihr blickt!
Ha, ha, die luft'ge Freit!

Dunkan hatt' ein weiches Herz —
Ha, ha, die luft'ge Freit!
Und mit Gretchen war's kein Scherz —
Ha, ha, die luft'ge Freit.
Dunkan konnt' ihr Tod nicht sein,
Und den Zorn wiegt' Mitleid ein;
Nun sind froh sie in Verein —
Ha, ha, die luft'ge Freit!

O Dürftigkeit und Liebespein.

O Dürftigkeit und Liebespein,
Ihr raubt mir Ruh und Frieden;
Doch Armuth, ich ergäb' mich drein,
Wär' Hannchen mir beschieden.
Warum zerstört 's Geschick so gern
Des Lebens zartsten Triebe?
Warum bedarf des Glückes Stern
Die süße Blume, Liebe?

Denk' ich des Reichthums dieser Welt,
Und wie dem Stolz man schmeichelt, —
O pfui dem Menschen, daß um Geld
Der feige Sklave heuchelt!

Ihr schönes blaues Aug verräth's,
Daß meine Gluth sie theilet;
Wiewohl ihr Mund zu loben stets
Brauch, Stand und Klugheit eilet.

Wer wohl an Klugheit denken kann,
Solch Mädchen an der Seite?
Wer wohl an Klugheit denken kann,
Wenn er der Liebe Beute?

Der arme Landmann, wie beglückt!
Sein einfach Lieb er freiet,
Ohne daß ihn dummer Spuk berückt,
Und Geld und Stand ihm dräuet.
Warum zerstört 's Geschick so gern
Des Lebens zartsten Triebe?
Warum bedarf des Glückes Stern
Die süße Blume, Liebe?

Der Gallafluß.

Gar schmucke Bursch' am Yarrowstrand
Wohl durch die blühnde Heide streichen;
Doch Ettricks Hain' und Yarrow's Au'n
An Galla's Burschen nimmer reichen.

Der Eine — weiß wohl wer, — gefällt
Mir, wie der Tauber seinem Täubchen;
Der schönste Bursch am Gallafluß,
Er wird mein Mann und ich sein Weibchen.

Sein Vater freilich war kein Laird,
Und ich bin ohne groß Vermögen,
Doch werden reich an wahrer Lieb'
Am Galla wir der Herde pflegen.

Nie kaufte Gold, nie kaufte Gold
Zufriedenheit und Freud' und Frieden;
Das Glück der gegenseit'gen Lieb',
Das ist der größte Schatz hienieden.

Lord Gregor.

Die Mitternacht ist schwarz, der Sturm
Heult grimmig, Lord Gregor;
Ein armer Wandrer steht am Thurm,
O, öffne mir dein Thor!

Verstoßen hat mein Vater mich
Bloß weil ich dich geliebt;
Mitleidig mindstens zeige dich,
Wenn deine Lieb' verstiebt.

Denkst an den Hain du, Lord Gregor,
Am schönen Irwinstrand,
Wo ich mein junges Herz verlor,
Dir meine Lieb' gestand?

Wie oft gelobtest du, es sollt'
Der Tod uns trennen nur;
Mein liebend Herz, dir treu und hold,
Es glaubte deinem Schwur.

Du, Lord Gregor, bist hart wie Erz,
Und deine Brust ist Stein —
O Blitz des Himmels, triff mein Herz
Und wieg' in Ruh mich ein!

Ihr roll'nden Donner, willig beut
Ein Opfer euch sich hier!
Doch meinem falschen Lieb verzeiht
Seine Sünd' an Gott und mir!

Mary Morison.

O Mary, komm ans Fenster dein,
'S ist die ersehnte Liebeszeit!
Den Blick, das Lächeln laß mich sehn,
Das mehr als Gold den Geiz'gen freut!
Wie froh ertrüg' ich Staub und Wind,
Ein armer Sklav von Sonn' zu Sonn',
Würd' mir der reiche Lohn zu Theil —
Die holde Mary Morison!

Jüngst wirbelt' nach der Saiten Klang
Der Tanz im Saal voll Glanz und Licht,
Da flog meine Phantasie zu dir,
Ich saß, doch hört' und sah ich nicht.
Die war wohl schön und jene drall,
Und die der ganzen Gegend Kron';
Indessen seufzt' ich doch und sprach:
»Ihr seid nicht Mary Morison.«

O kannst du rauben dem die Ruh',
Der gern dir würd' sein Leben weihn?
O kannst du brechen dessen Herz,
Deß Schuld, daß er dich liebt, allein?

Willst du nicht geben Lieb' um Lieb',
So gönne Mitleid mir als Lohn;
Denn grausam kann ja nimmer sein,
Was denket Mary Morison.

Der wandernde Wilhelm.

Hier umher, dort umher wandernder Wilhelm,
Nun kehre zur Heimath, wenn Leid du es bist;
O komm an mein Herz, du mein einzig Geliebter,
Und sprich, daß mein Wilhelm der alte noch ist!

Laut heulte der Wintersturm, als wir schieden;
Nicht war es der Wind, der zu weinen mich trieb:
Willkommen nun, Sommer! willkommen nun, Wilhelm!
Den Fluren der Sommer, mir Wilhelm, mein Lieb!

Ihr Stürme, nun legt in die Höhle euch schlafen!
Wie stört euer Toben des Liebenden Lust!
Erwache, lind Säuseln! sanft schwellet, ihr Wellen,
Und führt mir noch einmal mein Lieb an die Brust!

Doch wenn er vergessen sein treuestes Annchen,
Dann trag' ihn, weitwogendes Meer, nie herbei!
Nie mög' ich es sehen, nie mög' ich es glauben,
Und sterbend noch denken, daß Wilhelm mir treu!

O öffne die Thür mir.

O öffne die Thür mir, aus Mitleid nur,
O öffne die Thüre mir, o!
Magst treulos du sein, ich bleibe dir treu,
O öffne die Thüre mir, o!

Kalt schlägt der Sturm an mein bleiches Gesicht,
Doch kälter dein Herz für mich, o!
Der Frost, der das Leben zerstört in der Brust,
Ist nichts zu dem Schmerz um dich, o;

Der Mond geht unter im schäumenden Meer,
Zu Ende die Zeit für mich, o!
Lebt wohl, falsche Freunde! leb' wohl, falsches Lieb!
Nicht stör' ich mehr euch und dich, o!

Da öffnet die Thür sie, öffnet sie weit
Und muß seine Leiche sehn, o!
Treuliebster! sie ruft und sinkt ihm zur Seit',
Um nimmermehr aufzustehn, o!

Jeſſy.

Ja, treu war der traurige Knabe von Yarrow,
Und hold ſind die Mädchen am Ayr anzuſehn;
Doch eben ſo treu ſind die Burſchen im Thale
Des ſchlängelnden Nith und die Mädchen gleich ſchön.
Wer mag mit der lieblichen Jeſſy ſich meſſen?
Vergebens durchſuchſt du das ſchottiſche Land;
Sie feſſelt durch Anmuth, Schönheit und Bildung,
Und reine Beſcheidenheit feſtet das Band.

O friſch iſt am thauigen Morgen die Roſe
Und ſüß iſt die Lilie beim ſinkenden Licht;
Jedoch in der Nähe der lieblichen Jeſſy
Bemerket man Roſen und Lilien nicht.
In ihrem Lächeln ſitzt Liebe, die Zaub'rin,
Die herriſch vom Thron ihrer Augen gebeut:
Und ſie nur allein kennt nicht ihre Reize —
Ihr köſtlichſter Schatz iſt Beſcheidenheit!

Der arme, ehrliche Soldat.

Der Kriegssturm hatte ausgetobt,
Der liebe Friede tagte;
Manch süßes Kind war vaterlos,
Und manche Wittib klagte;
Da verließ ich Heer und Linnenzelt,
Darin ich lang gelegen,
Ein armer, ehrlicher Soldat —
Der Schnappsack mein Vermögen.

Leicht schlug das Herz mir in der Brust,
Die Hand war rein von Beute;
Ich kehrt' ins schöne Schottenland,
Ich kehrte heim voll Freude.
Ich dacht' der schönen Au'n des Coil,
Ich dacht' an mein lieb Annchen;
Ich dacht' an ihren Zauberblick,
Der mich so bannt' an Annchen.

Zuletzt, da kam ich auf die Au,
Wo ich als Knabe scherzte,
Kam an die Mühl', den Hagedorn,
Wo Annchen oft ich herzte.

Da sah ich meine süße Dirn
Am Haus der Mutter stehen,
Und wandt' mich um — sie sollte nicht
Die Fluth im Auge sehen.

Ich sprach verstellt: Mein süßes Kind,
Süß wie der Hagdorn blühet,
O, glücklich muß der Bursche sein,
Für den dein Busen glühet!
Leicht ist mein Beutel, fern mein Ziel,
Lang dient' ich Land und König,
Und möchte gern dein Gast nun sein,
Schenk' Mitleid mir ein wenig.

Sie sah gedankenvoll mich an,
So zaubrisch, wie noch nimmer,
Und sprach: Mein Lieb war auch Soldat,
Sein werd' ich denken immer.
Laßt Euch in unserm kleinen Haus
Ein einfach Mahl gefallen;
Dies Ehrenzeichen, die Kokarde,
Macht Euch willkommen Allen.

Da schrak sie auf, ward rosenroth,
Dann weiß, wie eine Lilie,
Sank in die Arme mir und rief:
Bist du mein theurer Wilhelm? —

Bei Gott, der Sonn' und Himmel schuf,
Der schirmt, die treu sich lieben,
Ich bin's; so werden immer noch
Belohnt, die treu geblieben!

Der Krieg ist aus, ich kehre heim,
Und kann noch mein dich nennen;
Zwar arm an Geld, macht Lieb' uns reich,
Und nichts mehr soll uns trennen.
Sie sprach: Großvater hinterließ
Mir Gold, gefüllt sind Scheuer
Und Haus; sei mir willkommen drin,
Darum mir doppelt theuer.

Der Landmann pflügt die Erd' nach Gold,
Der Kaufherr pflügt die Meere;
Doch Ruhm ist des Soldaten Lohn,
Sein Reichthum ist die Ehre.
Wer eines Kriegers Armuth schmäht
Und ihn als Fremdling achtet,
Verkennt, daß er des Landes Wehr,
Wenn 's von Gefahr umnachtet.

Froh war auf der Höh' ich.

Froh war auf der Höh' ich gleich
Lämmern oder Vögeln;
Sorglos war mein Sinn und frei,
Wie die Lüfte segeln.
Nun gefällt mir Spiel und Scherz,
Sang und Tanz nicht länger:
Lieschen ist so spröd' wie schön,
'S wird mir immer bänger.

Schwer, o schwer ist's, hoffnungslos
Liebe zu erklären!
Kann mit Zittern nur sie sehn
Und mich stumm verzehren!
Wenn sie nicht mit Liebe will
Meinen Schmerzen lohnen,
Werd' ich unterm grünen Gras
Bald im Grabe wohnen.

Der Logan.

Den Tag, an dem ich Wilhelms Braut,
Da, Logan, floſſeſt du ſo traut!
Und manches Jahr ſeitdem verſtrich,
Das dir im ſonnigen Sommer glich.
Doch dünkt mich nun dein blumiger Strand
Wie von des Winters Froſt gebannt:
Mein Lieb muß dem Feind ins Antlitz ſchaun,
Fern, fern von mir und Logans Aun!

Der Mai ſchmückt Berg und Thal mit Pracht,
Der Vogel ſingt vom Laub umdacht;
Die Biene ſummt um Blum' und Strauch;
Der Morgen hebt ſein roſig Aug';
Der Abend weint in ſtiller Luſt:
Doch freudlos bleibet meine Bruſt,
Und nur mit Gram kann ich dies ſchaun,
Weil Wilhelm fern von Logans Aun.

Vom weißen Hagdornbuſch geſchützt,
Bei ihrer Brut die Droſſel ſitzt;
Ihr treues Männchen theilt die Pfleg',
Und ſingt die Sorgen ihr hinweg:

Doch ich mit meinen süßen Kleinen
Muß einsam Tag und Nacht verweinen:
Mir hilft kein Mann, kein Mann mich freut,
Weil Wilhelm Logans Au'n so weit.

Weh Euch, die Ihr den Staat regiert,
Und Brüder gegen Brüder führt!
Wie Ihr manch liebend Herz beraubt,
So treffe Weh auch Euer Haupt!
Wie freut doch Euer Kieselherz
Der Wittwe Thrän', der Waise Schmerz?
Mit Wilhelm bring' mir bald mein Glück
Der Fried' auf Logans Au'n zurück!

O wär' mein Lieb.

O wär' mein Lieb das Röslein roth,
Das auf des Schlosses Mauer steht,
Und ich ein Tropfen Thau, und würd'
An ihre holde Brust geweht!

Wie wollt' ich, unaussprechlich froh,
In Schönheit schwelgen dann die Nacht,
Im seidnen Schooß in Schlaf gewiegt,
Bis mich verscheucht der Sonne Pracht.

O wär' mein Lieb der Flieder schön,
Der purpurroth im Frühling blüht,
Und ich ein Vöglein, dort zu ruhn,
Wenn meine kleinen Flügel müd'!

Wie wollt' ich trauern, wenn der Herbst
Und Winter ihn des Schmucks beraubt;
Wie wollt' ich singen lustbeschwingt,
Wenn ihn der Mai dann frisch belaubt!

Schön Hannchen.

War eine Dirn', die nett und schön
Beim Markt und in der Kirch' erschien;
Die schönsten Mädchen mocht' man sehn,
Wie Hannchen konnte keins doch blühn.

Wenn sie der Mutter Wirthschaft trieb,
Sang manches Lied sie froh und frisch;
So muntren, leichten Sinns war nicht
Das frohste Vöglein im Gebüsch.

Doch stirbt des Hänflings zarte Lust,
Wenn sie im Nest der Habicht traf;
Die schönsten Blumen knickt der Frost,
Und Liebe raubt den besten Schlaf.

Des Thales Stolz und Blume war
Der junge Robert, brav und schön;
Der hatte Ochsen, Küh' und Schaf',
Und muntre Pferde neun bis zehn.

Er ging mit Hannchen auf den Markt,
Und Hannchen er beim Tanz erkor;
Und lang, eh Hannchen sich's gedacht,
Sie Herz und Ruh an ihn verlor.

Wie wohl im Spiegel eines See's
Des Mondes Strahl am Abend hüpft,
So zitternd, rein, war zarte Lieb'
Schön Hannchen in das Herz geschlüpft.

Und wenn sie nun die Wirthschaft trieb
Da seufzte sie vor Schmerz und Gram;
Doch was ihr hülfe, wußt' sie nicht,
Noch auch woher ihr Uebel kam.

Wie leicht ward aber Hannchens Herz,
Im Auge, welcher Freudenstrahl,
Als eines Abends Robert ihr
Seine Lieb' gestand im Lilienthal!

Im Westen stieg die Sonn' hinab,
Die Vögel sangen dort und hier,
An ihrem glühte sein Gesicht,
Und leise sprach er so zu ihr:

Schön Hannchen, o wie lieb ich dich!
Du weißt, ich scherze nicht mit dir!
Verläßt du deiner Mutter Haus,
Und theilst den Meierhof mit mir?

Nicht sollst du schweres Tagwerk thun,
Und nicht in Stall und Scheuer gehn;
Nein, Heideglöckchen sollst du nur
Und wall'ndes Korn mit mir besehn.

Was sollte kunstlos Hannchen thun?
Ihr fehlt' zu einem Nein die Lust:
Da willigt' ihr Erröthen ein, —
Und stets war Lieb' in Beider Brust.

Phillis.

Lerchen mit kleiner Schwing' schlugen die Luft,
Frühling verbreitete lieblichen Duft;
Himmels Goldauge schaut'
Ueber die Berge traut;
Bild deines Morgens! laut
Mein Herze ruft.

Fröhlicher stimmte mich Vogelgesang,
Als mich durch Blumen wild führte mein Gang;
Lieblich im Morgenschein
Neigten sich Röselein:
Also die Blüthe dein,
Phillis, noch lang!

Tauben auch girrten auf waldigen Höhn,
Und in der Schling' war ein Falke zu sehn;
So gut erweise sich
Schicksal, verletzet dich
Jemand vermessentlich,
Phillis so schön!

Ich schweift' am Allan.

Ich schweift' am Allan jüngst allein;
Am Ledi sank die Sonne nieder,
Der Westwind kos'te mit dem Hain,
Das gelbe Korn wallt' auf und nieder:
Da lauscht' ich, wie ein Vöglein sang,
Und dacht' an Jugendfreuden schmerzlich;
Und in dem Wald es wiederklang:
Mein Annchen hold, dich lieb' ich herzlich.

Du Geisblattlaube, sei gegrüßt,
Nie mache dich ein Unhold schaurig!
Die Zeit, als ich mein Lieb geküßt,
Nie zeige sie die Reu' mir traurig!
Sie sprach, auf meine Brust geneigt
Ihr Köpfchen: »Dein bin ich für immer!«
Und mancher glühnde Kuß bezeugt
Als heiliger Eid: »Wir scheiden nimmer!«

Es freut, im Lenz zur Primelwies',
Im Sommer mit der Herd' zu gehen;
Der Herbst im gelben Kleid, wie süß
Mit immer kürzerm Tag zu sehen!

Doch, schmelzen sie die glühnde Brust,
Und fesseln sie in stumm Entzücken,
Wehn sie durch alle Nerven Lust,
Wie wenn wir unser Lieb erblicken?

O pfeif' und ich komme.

O pfeif', und ich komme zu dir, mein Knab',
O pfeif', und ich komme zu dir, mein Knab',
Brächt's Vater und Mutter und Alle ins Grab,
O pfeif', und ich komme zu dir, mein Knab'.
Doch hüte dich, kömmst du zu mir auf die Freit,
Nie komm', wenn nicht Eingang das Pförtchen dir beut;
Dann schnell auf die Treppe, laß Niemand dich sehn,
Und stell' dich, als wolltest zu mir du nicht gehn!

Begegnen wir uns in der Kirch' und am Ring,
Dann kümmer' ich dich keinen Pfifferling;
Und wenn dein lieb Schwarzaug' verstohlen mir winkt,
Dann sieh nur, als wenn du nach mir nicht geblinkt.

Verschwör' dich und sag', ich gefalle dir nicht,
Und schmäh' auch ein wenig mein unschön Gesicht:
Doch buhl' nicht mit Andern, und wär's auch im Scherz,
Aus Furcht, sie entführen mir ernstlich dein Herz.
O pfeif', und ich komme zu dir, mein Knab',
O pfeif', und ich komme zu dir, mein Knab';
Brächt's Vater und Mutter und Alle ins Grab,
O pfeif', und ich komme zu dir, mein Knab'!

Phillis.

Die Blumen erſprießen zu ſehen,
Ging ſchlängelnd den Rith ich entlang;
Von Phillis zu ſinnen und ſingen,
Ging ſchlängelnd den Rith ich entlang.
O geht mir mit Eueren Schönen,
Sie kommen doch lang ihr nicht nah:
Wer meine Phillis geſehen,
Der Schönen Königin ſah.

Masliebchen erfreut mir die Seele,
So kunſtlos, ſo einfach und mild
Ich ſagte: Du gleichſt meiner Phillis,
Sie iſt der Natürlichkeit Bild.

Das Röslein gleicht ihrem Erröthen,
Iſt ſüß, wie ihr Mündchen beim Scherz:
Wie ſchön und wie rein iſt die Lilie!
Doch ſchöner und reiner ihr Herz!

Mit Phillis kann nimmer ſich meſſen
Das lieblichſte Sträußchen im Land:
Ihr Athem iſt duftendes Geisblatt,
Ihr Aug' iſt ein Thaudiamant.

Sie spricht, wie die Vöglein am Morgen
Lobsingen im grünen Gedick,
Blickt über die Berge die Sonne
Auf Liebe, Vergnügen, Musik.

Die Schönheit jedoch, wie vergänglich!
Ein Blümchen an sonnigem Tag!
Doch nimmer der innere Zauber
Meiner Phillis zu schwinden vermag.
O geht mir mit Eueren Schönen,
Sie kommen doch lang ihr nicht nah:
Wer meine Phillis gesehen,
Der Schönen Königin sah.

O Liebchen, komm.

O Liebchen, komm an meine Bruſt,
Und ſag', daß nie wir ſcheiden;
Dann will um Reichthum, Größ' und Luſt
Die Welt ich nicht beneiden.
Geſteht mein Hannchen auch mir ein,
Von gleicher Lieb' zu brennen,
Dann bet' um Leben ich allein,
Um lieben dich zu können.

Wenn meinen liebſten Schatz ich kann
In meine Arme drücken,
Was frag' ich nach dem Himmel dann,
Schon ſelig vor Entzücken?
Bei deiner Augen blauem Rund
Schwör' ich dir: dein für immer!
Den Schwur ſiegl' ich auf deinen Mund
Und will ihn brechen nimmer!

Der liebe David.

Nun blumenreich der roſige Mai
Erſcheint und ſchmückt die Flur aufs Neu',
Kommt meine Glückszeit auch herbei,
Wenn ich mit David wandle.
Komm' am Zauberberg zu mir,
Lieber David, ſüßer David;
Bleibe dort den Tag bei dir,
Lieber, ſüßer David.

Anmuthig rinnt der Fluthkryſtall,
Die muntern Vögel koſen all',
Und Duft umweht uns überall,
Wenn ich mit David wandle.

Wenn's Häslein treibt die Morgenzeit,
Zu ſchleichen nach der grünen Weid',
Dann eil' ich durch den Thau erfreut
Zu meinem lieben David.

Und wenn die Sonn' im Westen blinkt,
Und die Natur in Schlummer sinkt,
Dann flieg' ich, wo mir Liebe winkt,
An deine Brust, mein David.
Komm am Zauberberg zu mir,
Lieber David, süßer David;
Bleibe dort den Tag bei dir,
Lieber, süßer David.

Bruce's Rede an seine Krieger bei Bannockburn *).

Schotten, deren edles Blut
Floß mit Wallace, deren Muth
Bruce oft führt' in Kampfesgluth,
Sieg uns oder Tod!

Tag und Stunde sind erwacht,
Rüstig glänzt das Heer zur Schlacht;
Seht, stolz nahet Edwards Macht —
Fesseln, Knechtschaft nahn!

Wer mag sein ein feiler Knecht?
Wem ist Feiglings Grab gerecht?
Wer verrätherisch und schlecht —
Laßt ihn immer fliehn!

Wer für König, Recht und Herd,
Ziehen will das freie Schwert,
Stehn und fallen, der Freiheit werth —
Auf, der folge mir!

*) Schlacht bei Bannockburn im Jahre 1314.

Bei der Knechtschaft Weh und Pein!
Bei den Ketten, die dort dräun!
Unser Herzblut laßt uns weihn,
Daß die Söhne frei!

Schlagt die stolzen Dränger dann!
Jeder Feind fällt ein Tyrann!
Jeder Schlag macht freien Mann!
Sieg uns oder Tod!

Du hast mich verlassen.

Du hast mich verlassen, Jakob,
Du hast mich verlassen;
Du hast mich verlassen, Jakob,
Du hast mich verlassen.
Oft hast du gelobt, daß nur
Tod uns sollte scheiden;
Nun verläßt du doch dein Lieb —
Muß dich ewig meiden, Jakob,
Muß dich ewig meiden!

Du hast mich verlassen, Jakob,
Du hast mich verlassen;
Du hast mich verlassen, Jakob,
Du hast mich verlassen.
Du liebst wohl ein andres Lieb,
Bricht mein Herz auch immer;
Bald schließ' ich mein müdes Aug'
Und erwache nimmer, Jakob,
Und erwache nimmer!

Die alte Zeit.

Sollt' alte Lieb' vergessen sein,
Und nimmermehr erneut?
Sollt' alte Lieb' vergessen sein
Und Tag' aus alter Zeit?
Der alten Zeit, mein Freund,
Der alten Zeit,
Noch weih' ein freundlich Glas mit mir
Der alten Zeit!

Da streiften wir auf grünen Au'n,
Vom Maslieb schön erfreut;
Doch müde ward oft unser Fuß
Seit alter Zeit.

Da schafften wir vom Morgenroth
Bis schon die Sonne weit:
Doch tobte zwischen uns das Meer
Seit alter Zeit.

Hier meine Hand, mein treuer Freund,
Und deine Hand mir beut,
Laß einen guten Zug uns thun
Der alten Zeit!

Du stehst dein Fläschchen doch gewiß,
Ich stehe meins noch heut;
So weih' ein freundlich Glas mit mir
Der alten Zeit.
Der alten Zeit, mein Freund,
Der alten Zeit,
Noch weih' ein freundlich Glas mit mir
Der alten Zeit!

Schön Hannchen.

Wohin sind die Freuden des lächelnden Morgens,
Der tanzte beim Vogelgesang?
Wohin ist die Ruh', die am Abend mein harrte,
Wenn streifend die Wälder entlang?

Ich wandle nicht mehr an dem schlängelnden Flusse,
Nicht mag ich die Blumen mehr sehn;
Nicht folg' ich mehr flüchtigen Fußes der Freude —
Nur Kummer und Klagegestöhn!

O hat denn der Sommer die Thäler verlassen,
Ist der grimmige Winter nicht weit?
Nein, nein, noch umsummen die Bienen die Rose,
Verkündend die herrlichste Zeit.

Verbergen möcht' ich, was ich fürchte zu sagen,
Doch lange zu wohl nur gewußt:
'S ist Hannchen, schön Hannchen allein, die dies Uebel
Erzeugt hat in meiner Brust.

Die Zeit kann nicht helfen, mein Leid ist unsterblich,
Auch tröstet nicht Hoffnung mein Herz;
So will ich voll Zärtlichkeit pflegen mein Leiden,
Und Wonne mir suchen im Schmerz!

Betrogner Jüngling.

Betrogner Jüngling, Freude
Willst du bei Mädchen finden?
Sie gleicht dem Feengeschmeide —
Bald wird dein Hoffen schwinden!

Die Wellen in den Seen,
Der Wolken wildes Jagen,
Der Lüfte flüchtig Wehen —
Des Weibes Stempel tragen.

Du solltest dich doch schämen
Nach einem Blick zu geizen!
Willst du als Mann dich nehmen,
So laß die Dirn' sich spreizen!

Mit muntern Freunden gehe,
Und setze dich zum Weine;
Und wenn ertränkt dein Wehe —
Zu Bett auf schwankem Beine!

Annchen.

Mann, o Mann, so laß den Streit,
Geh nicht müßig immer!
Du hast mich als Weib gefreit,
Doch zur Sklavin nimmer!
»Eins gehorcht von Zweien, schau!
Annchen, Annchen;
Ist's der Mann nun, ist's die Frau,
Mein Weib Annchen?«

Kommt dies stolze Herrscherwort,
Dienstbarkeit, aufs Neue,
Dann verlaß ich dich sofort,
Und lebwohl dann, Treue!
»Traurig wär's, beraubt'st du mich
Deiner, Annchen;
Doch versuch' ich's ohne dich,
Mein Weib Annchen!«

Nun, mein armes Herz, so brich,
Bald lieg' ich im Schragen;
Wenn ins Grab gebracht du mich,
Denk, wie willst du's tragen?

»Dann will ich der Hoffnung leben,
Annchen, Annchen,
Daß der Herr mir Kraft wird geben,
Mein Weib Annchen.«

Wohl denn, aus der Todtenwelt
Will ich noch dich schrecken,
Um dein nächtlich Bett gestellt,
Soll'n dich Geister necken.
»Eine Zweite frei' ich schnell
Wie lieb Annchen;
Dann entflieht die ganze Höll',
Mein Weib Annchen.«

Noch jüngst erfreut.

Noch jüngst erfreut' in frischem Grün
Der Wald den Tag, es lacht'
Im milden Thau der Blumen Schaar
In zwiefach holder Pracht:
Doch nun ist unsre Freud' entflohn,
Vom Wintersturm verweht,
Bis die Natur im jungen Mai
In neuem Schmuck ersteht.

Doch weißes Haar, des Alters Schnee,
Zerschmilzt kein milder Thau;
Mein alter Stamm, das morsche Haus,
Sinkt durch die Zeit, so rauh.
Schlaflose Nacht und trüben Tag
Bringt Alters Mißgeschick!
Warum, o goldne Jugendzeit,
Kehrst du doch nicht zurück?

Annchen.

Dein bin ich, mein treues Lieb,
Dein ohn' alle Schranke;
Dein iſt jeder Aderſchlag,
Jeglicher Gedanke.

Leg' mein Herz an deine Bruſt,
Daß es ſehnend ſchlage;
Ob Verzweiflung drin gewühlt,
Dort verſtummt die Klage.

Nimm die Balſamlippen weg,
Roſengleich geröthet!
Wende weg dein liebend Aug',
Daß mich Luſt nicht tödtet!

Leben ohne Lieb' iſt Nacht
Ohne Morgenhelle:
Lieb' die reine Sommerſonn',
Aller Freuden Quelle.

An Marie.

Erklärt' Gesang dir meine Pein,
Könnt' dich ein Lied erringen,
Die Muse würd' in künstlichen Reih'n
Dir meine Liebe singen!
Wer wund im Busen sich nur stellt,
Der lehr' die Leier schwärmen;
Doch was hilft alle Kunst der Welt,
Wenn's Herz vergeht vor Härmen?

So mag der Seufzer Schmerzenshauch
Der Seele Leid gestehen;
Und in dem zärtlich feurigen Aug'
Lies meiner Liebe Flehen!
Dein zart Gemüth verschmäht, was nur
Mit Schein die Kunst umhüllte,
Liebt mehr die Stimme der Natur
Als Phantasiegebilde.

Mein süßes Mädchen.

Mein süßes Mädchen, auf dein Wohl,
Gute Nacht und viel Vergnügen!
An deine Seite werd' ich mich
Nicht mehr voll Liebe schmiegen.
Doch denke nicht, daß ohne dich
Zu leben, mich wird quälen!
Ich schwöre dir, es gilt mir gleich,
Wie lang du noch wirst wählen.

Du bist so frei, und sagest mir,
Daß Lust zum Frei'n dir fehle;
Ich bin so frei und sage dir:
'S geht nicht, daß ich noch wähle.
Deine Freunde wenden Alles an,
Vom Frei'n dich abzuhalten,
Und hoffen einen bessern Mann —
Doch's Glück mag anders walten.

Sie schmähen meine Dürftigkeit,
Was mich indeß nicht kümmert:
Denn ich bin frei, wie Irgendwer,
Und kleines Geld auch schimmert.

Gesundheit ist mein größter Schatz,
So lang' als ich sie habe;
Und Noth und Mangel fürcht' ich nicht,
So lang' ich pflüg' und grabe.

Von fern sind alle Vögel schön,
Man muß sie erst beäugen;
So schön sie scheinen, fürchte doch,
Daß noch sie Schlimmres zeigen. —
Doch um Mitternacht, wenn hell der Mond,
Werd' ich, mein Lieb, dich grüßen;
Denn wer sein Liebchen wirklich liebt,
Den kann kein Weg verdrießen.

Der Abschied.

Für unsern rechten König nur
Flohn wir der Schotten Strand;
Für unsern rechten König sahn
Allein wir Irisch Land,
Mein Lieb;
Allein wir Irisch Land.

Gethan ist nun, was möglich war,
Geschlagen ist das Heer;
Mein Lieb und Vaterland, lebt wohl!
Denn ich muß übers Meer,
Mein Lieb;
Denn ich muß übers Meer.

Er wandte rechts sich und herum
Auf Irlands Küste wohl,
Und schüttelt' seines Renners Zaum
Zum ew'gen Lebewohl,
Mein Lieb;
Zum ew'gen Lebewohl.

Der Krieger kehrt vom Kampf zurück,
Der Seemann kehrt vom Meer;
Doch ich, ich schied von meinem Lieb,
Und seh' es nimmer mehr,
Mein Lieb;
Und seh' es nimmer mehr.

Wenn untergeht die Sonn', und Nacht
Die Schläfer hüllet ein,
Dann denk' ich dessen, der so fern,
Die lange Nacht und wein',
Mein Lieb;
Die lange Nacht und wein'.

O wie mein Weib.

O wie mein Weib mich knechtet,
O wie mein Weib mich quälet!
Laßt allen Willen Eurer Frau,
Und bald Euch Alles fehlet.

Nach Ruh' und Frieden stand mein Sinn,
O Thor ich, daß ich freite!
Wohl nimmer schoss ein braver Mann
So jämmerlich ins Weite.

Ein leidiger Trost noch bleibt zuletzt,
Wenn nichts mir mehr auf Erden:
Hier duldet' ich schon Höllenpein,
Dort muß ich selig werden.
O wie mein Weib mich knechtet,
O wie mein Weib mich quälet!
Laßt allen Willen Eurer Frau,
Und bald Euch Alles fehlet.

O wärst du auf dem Feld.

O wärst du auf dem Feld im Sturm,
Wenn kalt er strich', wenn kalt er strich',
Mit meinem Mantel vor dem Sturm
Beschirmt' ich dich, beschirmt' ich dich:
Und wenn mit Ungewittern dir
Das Unglück droht', das Unglück droht',
Dann wär' mein Herz dein Zufluchtsort,
Treu bis zum Tod, treu bis zum Tod.

Und wär' ich in der wild'sten Oed',
So schwarz und kahl, so schwarz und kahl,
Die Wüste wär' ein Paradies
Mit dir zumal, mit dir zumal.
Und wär' ich Herr der Welt, und du
Die Herrscherin, die Herrscherin,
Der schönste Stein der Krone wär'
Die Königin, die Königin.

Hier ist die Laube.

Hier ist die Laube, hier der Grund,
Und hier der Birken Schatten doch;
Die Dorfuhr schlug bereits die Stund' —
Was säumt mein schönes Lieb nur noch?

'S ist nicht Mariens Flüsterklang!
'S ist nur der dufterfüllte Wind,
Und eines Vögleins Nachtgesang,
Der grüßt des Abends Strahlenkind.

Dies muß Mariens Stimme sein!
So ruft die Lerche im Gedick,
Ihr treues Männchen zu erfreun —
Zugleich ist's Liebe und Musik.

Bist du gekommen? bist du treu?
Willkommen dann der Lieb' und mir!
Ich weihe meine Schwür' aufs Neu'
An Cree's beblümten Ufern dir.

Auf dem Meer ist fern mein Lieb.

Wie kann ich Arme fröhlich sein,
Wenn fern von mir der Seemann mein;
Und nimmer der Gedanke flieht,
Daß er dem Feind entgegenzieht?
O laßt mich gehn in stillem Schmerz,
Bei meinem Lieb ist stets mein Herz:
Bei Tag und Nacht gedenk' ich trüb,
In Traum und Wachen an mein Lieb.
Auf dem Meer ist fern mein Lieb,
Auf stürm'schem Meer ist fern mein Lieb;
Bei Tag und Nacht gedenk' ich trüb,
In Traum und Wachen an mein Lieb.

Wenn in der Sommermittagsgluth
Die Herde keichend um mich ruht,
Dann schießt und ficht der Seemann mein
Vielleicht im glühnden Sonnenschein.
Ihr Kugeln, schont meine einz'ge Lust,
Verschont den Liebling meiner Brust!
Dein Opfer, Schicksal, bin ich gern, —
Nur ihn verschon', der in der Fern!

Wenn Winter herrscht mit wilder Macht
In sternenloser Mitternacht;
Wenn durch die Luft der Donner rollt,
Und hohl der Sturm dem Walde grollt;
Wenn tosend sich die Brandung zeigt,
Und auf am Felsenufer steigt,
Dann wein' und bet' ich zu dem Herrn
Für dessen Wohl, der in der Fern'.

O Friede, streck den Oelstab aus,
Gebiete Ruh' des Krieges Graus,
Daß Mensch dem Menschen Bruder sei,
Und freundlich ihn begrüß' aufs Neu'!
Des Seemanns Segel schwelle dann
Mit gutem Wind der Himmel an,
Und bring' in meinen Arm zurück
Mein fernes Lieb, mein einz'ges Glück!
Auf dem Meer ist fern mein Lieb,
Auf stürm'schem Meer ist fern mein Lieb;
Bei Tag und Nacht gedenk' ich trüb,
In Traum und Wachen an mein Lieb.

Sie sagt, daß ihre Liebe mein.

So blond sind ihre Locken,
Und dunkler ihrer Augen Brau',
Die zaubrisch überwölbet
Zwei lachende Augen, lieblich blau.
Ihr freundliches Lächeln
Verscheucht des Armen Weh und Leid;
O wonnig Entzücken,
Wem dieser Rosenmund sich beut!
So war meiner Chloris Antlitz hold,
Als ich zuerst sie sah im Hain;
Und was meiner Chloris höchster Schmuck:
Sie sagt, daß ihre Liebe mein.

Sie bewegt sich so harmonisch;
Ob ihrem Knöchel, dem Spion,
Der verräth die schönsten Formen,
Vergäß' ein Heil'ger Himmels Lohn.
So erwärmend, bezaubernd,
Sind ihre Anmuth und Gestalt,
Daß Natur sagt, nichts Schönres
Zu schaffen habe sie Gewalt.

In Liebesfesseln schlüge
Ihre Schönheit auch ein Herz von Stein,
Und was meiner Chloris höchster Schmuck:
Sie sagt, daß ihre Liebe mein.

Laßt Andre Städte lieben,
Und heitren Glanz im Mittagsstrahl,
Ich lob' den frischen Abend
Beim Mondschein mir im stillen Thal;
Wenn schimmert und schwimmet
Das Silberlicht im Waldgebiet,
Und lockend und leise
Die Drossel schließt ihr Liebeslied.
Dann, liebste Chloris, wandelst du
Am schlängelnden Bach im grünen Hain,
Und hörst der Liebe Treueschwur,
Und sagst, daß deine Liebe mein.

Wie lang und läſtig.

Wie lang und läſtig iſt die Nacht,
Wenn ich dem Lieb ſo ferne!
Ich wende mich von ſpät bis früh,
Und ſchlief' ich noch ſo gerne.
Denn o! auch ihr wird lang die Nacht,
Und o! ſie träumt ſo ſchaurig;
Und o! wenn ſie dem Liebſten fern,
Dann iſt ihr Herz ſo traurig.

Denk' ich an dich, mein holdes Lieb,
In freudevollen Tagen,
Und jetzt, wie weit das Meer uns trennt —
O, muß ich dann nicht klagen?

Wie träg' verfließt der düſtre Tag,
Wie ſchrecklich ſind die Stunden!
So glittet einſt ihr nicht dahin,
Als ich mein Lieb gefunden.
Denn o! auch ihr wird lang die Nacht,
Und o! ſie träumt ſo ſchaurig;
Und o! wenn ſie dem Liebſten fern,
Dann iſt ihr Herz ſo traurig!

Klagten doch die Weiber nicht.

Klagten doch die Weiber nicht
Ueber Unbeſtand der Liebe;
Klagten doch die Weiber nicht,
Daß der Mann zu ſchwärmen liebe:
Schaut ringsum auf die Natur,
Wechſel zeigt jedwede Spur;
Wär's nicht wunderlich, wenn nur
Widerſpruch der Mann erhübe?

Seht den Wind, die Wolken fern,
Seht die Ebb' und Fluth im Meer,
Auf und unter gehn die Stern',
Kreiſend geht das Jahr einher:
Was nun ſoll der arme Mann
Widerſtehn des Himmels Plan?
Sei er treu, ſo lang er kann —
Wißt ja doch, Ihr thut nicht mehr.

Morgengruß an die Geliebte.

Schläfst oder wachst du, meine Schöne?
Rosenmorgen erhebt sein Aug',
Und mit mancher Freudenthräne
Netzt er Blüthe, Blum' und Strauch:
Die Sänger der Natur
Durchflattern Wald und Flur
Und grüßen froh und frei die süße Zeit;
Der Hänfling in der Luft,
Er schwelgt in Blüthenduft;
Die Lerch' empor sich schwingt
Und Freudenlieder singt
Indeß die Sonn' mit dir den Tag erfreut.

Sie bannt, den Morgen golden schmückend,
Alle dunklen Schatten weit,
Freudig die Natur beglückend;
Also mich meine schöne Maid.
Wenn meinem Lieb ich fern,
Erhellt kein heitrer Stern
Die düstern Schatten meiner Grabesnacht;
Doch trifft in Schönheitslicht
Sie mein entzückt Gesicht,
Und fällt in meine Brust
Ihr Strahlenglanz — zu Lust
Und Licht und Leben bin ich dann erwacht.

Chloris.

Sieh, Chloris, wie so grün der Hain,
Der Primelbach, wie klar!
Die Blumen weckt der duft'ge Wind
Und spielt mit deinem Haar.

Die Lerche flieht das prächt'ge Schloß
Und singt um Hütten nur;
Dem Hirten lacht so hold und süß
Wie Fürsten die Natur.

Der Harfner schlägt der Saiten Gold
Im Saal bei Kerzenschein;
Der Hirte spielt sein einfach Rohr
Vergnügt im Birkenhain.

Die Großen mögen uns voll Hohn
So kunstlos tanzen sehn:
Doch sind sie auch so froh wie wir
Am Hag von weißen Schleh'n?

Auf Blumenauen freit der Hirt
Nach Hirtensitte — frei:
So zierlich auch der Höfling spricht —
Doch ist sein Herz so treu?

Als Zier dem reinen Busen, pflückt'
Ich diesen Strauß für dich:
Von Liebe zeig' des Höflings Schmuck —
Er liebt doch nicht wie ich.

Blondgelocktes Mägdelein.

Blondgelocktes Mägdelein,
Holdes Mägdlein, trautes Mägdlein,
Willst du meine Schäf'rin sein?
Willst du sein mein Liebchen, o?
Lenz schmückt mit Blumen Flur und Hain,
Gleich dir ist Alles jung und fein;
O willst mit mir du fröhlich sein,
Sprich, willst du sein mein Liebchen, o?

Wenn Sommerregen niederwehn,
Und neu erquickt die Blümchen stehn,
Zur duft'gen Geisblattlaub' wir gehn
Am Mittag schwül, mein Liebchen, o.

Wenn silbern glänzt des Mondes Strahl
Und matt der Schnitter kehrt zum Mahl,
Dann wandeln wir durchs gelbe Thal,
Und kosen traut, mein Liebchen, o.

Und wenn vom Wintersturm bei Nacht
Mein Mägdlein aus dem Schlaf erwacht,
An treuer Brust, die dich bewacht,
Dann tröst' ich dich, mein Liebchen, o.

Blondgelocktes Mägdelein,
Holdes Mägdlein, trautes Mägdlein,
Willst du meine Schäf'rin sein?
Willst du sein mein Liebchen, o?

Kannst du mich verlassen?

Kannst du mich verlassen, Käthchen?
Kannst du mich verlassen, Käthchen?
Ach, du kennst mein leidend Herz —
Und kannst mich verlassen, Käthchen?
O, galt dein Lieb- und Treueschwur
Der Trennung grausem Schmerz, mein Käthchen?
Und ist der Lohn der Treue nur
Ein leidgebrochnes Herz, mein Käthchen?

Leb' wohl, nie mache solches Leid
Dein flatternd Herz so trüb, mein Käthchen!
Vielleicht ein Andrer Lieb' dir weiht —
Doch nie so heiße Lieb', mein Käthchen!
Kannst du mich verlassen, Käthchen?
Kannst du mich verlassen, Käthchen?
Ach, du kennst mein leidend Herz —
Und kannst mich verlassen, Käthchen?

O, wer ist meine Liebste.

O, wer ist meine Liebste,
Die hält mein Herz gefangen?
O, süß ist meine Liebste,
Wie Tropfen Thaues prangen,
Die an den Rosen hangen!
Das ist mein Herzensmädchen,
Und wird mir immer lieber;
Das ist der Mädchen Königin,
Und keins geht mir darüber.

Trifft du einmal ein Mädchen,
Die Huld und Anmuth schmückte,
Daß selbst dein eignes Mädchen,
Die sonst dein Herz entzückte,
Doch nie dich so beglückte;

Hast du sie hören sprechen,
An ihrem Mund' gehangen,
Und will, wenn Andre sprechen,
Dein Herz gelangweilt bangen,
Und nur nach ihr verlangen;

Sahst du einmal die Schöne,
Und hast fortan gemieden
Jedwede andre Schöne,
Und bist du ohne Frieden,
Wenn du von ihr geschieden;
Das ist mein Herzensmädchen
Und wird mir immer lieber;
Das ist der Mädchen Königin,
Und keins geht mir darüber.

Wie grausam sind die Eltern.

Wie grausam sind die Eltern,
Die Gold nur kann erfreun,
Und einem reichen Gecken
Die arme Tochter weihn!
Dann bleibt der Unglückselgen
Die bittre Wahl allein,
Des harten Vaters Haß zu fliehn,
Ein elend Weib zu sein.

So nimmt vor einem Falken
Die Taube bang die Flucht:
Zu fliehn dem drohnden Tode,
Die Schwingen sie versucht,
Bis am Entkommen zagend —
Kein Schutz mehr in der Welt! —
Dem blut'gen Falkner sie vertraut,
Und ihm zu Füßen fällt!

Seht dort die höchste Pracht.

Seht dort die höchste Pracht verbündet
Mit der hohen, reichen Braut!
Doch all der Fürstenprunk verschwindet,
Wo wahrer Lieb' ein Schrein gebaut.
Was ist der Schätze Glanz?
Was Festgeräusch und Tanz?
Der Schimmer nur der Eitelkeit und Kunst:
Mag der geschliffne Stein
Fürs Auge blendend sein,
Der Größe höfischer Schein
Die Phantasie erfreun,
Nie, nie erringen sie des Herzens Gunst.

Doch sahst Ihr meine liebste Chloris
In der Unschuld Schmuck noch nicht,
So lieblich, wie die Rosenknospe,
Zagend vor dem Tageslicht?
O dann, das Herz besiegend,
In Zauberschlummer wiegend,
In Liebesfesseln schlägt sie das Gemüth!
Die Ehrfurcht säh' mit Hohn
Auf einen Kaiserthron,
Der Geiz in Liebesnoth
Vergäße seinen Gott,
Und fühlt, wie Wonn' ihm durch die Adern glüht.

O dies ist nicht mein Mädchen.

O dies ist nicht mein Mädchen,
Die mir das Herze stahl;
Ich kenne wohl mein Mädchen —
Im Aug' der Liebe Strahl.
Ein Wuchs und Antlitz zeigt sich mir,
Vergleichbar selbst der Schönsten schier;
Doch fehlt der größte Zauber ihr —
Im Aug' der Liebe Strahl.

Sie, die mein Herz in Fesseln schloß,
Ist schlank und blühend, schön und groß,
Und Wonn' in meine Seele goß
Im Aug' der Liebe Strahl.

Mein Hannchen ist ein schlauer Dieb,
Stahl manchen Blick, der heimlich blieb;
Doch blitzschnell sieht das Aug' der Lieb'
Im Aug' der Liebe Strahl.

Er mag dem Höflingschwarm entgehn,
Der Bücherwurm mag ihn nicht sehn;
Ihr Liebster aber merkt gar schön
Im Aug' der Liebe Strahl.

O, dies ist nicht mein Mädchen,
Die mir das Herze stahl;
Ich kenne wohl mein Mädchen, —
Im Aug' der Liebe Strahl.

Mit Blumen ziert der Lenz.

Mit Blumen ziert der Lenz die Au,
Und Grün die Haine schmückt;
Der Regen mild das wall'nde Korn
Im Furchenfeld erquickt;
Ringsum vereinet Alles sich
Der Sorge zu entgehn,
Warum muß ich so ganz allein
Gebeugt von Kummer stehn?

Flink die Forell', ein Silberpfeil,
Im stillen Bache schießt,
Und sicher unterm schattigen Dorn
Höhnt sie des Anglers List:
Einst war mein Leben solcher Bach,
Und ich war die Forell';
Nun hat der Liebe glühnder Strahl
Vertrocknet meine Quell.

Mein war des Blümchens friedlich Loos,
Das jenen Felsen schmückt,
Und keinen schlimmern Gast vielleicht
Als Hänflings Brut erblickt;

Bis mich die Liebe überkam
Und nagt' an meiner Bluth;
Und nun verzehrt ihr dörrender Hauch
Frohsinn und Jugendmuth.

Wie durch die Lüfte früh erwacht
Die Lerche wirbelnd singt,
Und in des Morgens Rosenaug'
Die thauigen Flügel schwingt:
So wenig kannt' ich Gram und Leid,
Bis mich die Blumenschling'
Der Zaubrin Lieb in böser Zeit
Mit Sorg' und Schmerz umfing.

Wär' Grönlands Schnee, wär' Afrika
Im glühnden Sonnenbrand
Mein Loos, Natur und Mensch mein Feind,
Nie hätt' ich Gretchen gekannt!
O, wer ermißt des Armen Leid,
Dem Hoffnung nimmer lohnt!
In dessen Brust kein bess'rer Geist,
Als die Verzweiflung wohnt!

O schön ist jener Rosenstrauch.

O schön ist jener Rosenstrauch,
Der blüht in stiller Einsamkeit;
Und o, wie schön und lieb sie auch,
Der Schatten vor der Sonn' er beut!

Wie rein, wenn frisch bethaut die Flur,
Im Blätterschmelz dies Knospenpaar!
Doch reiner noch der Liebesschwur,
Von dem es gestern Zeuge war.

Auf dornigem Strauch von wildem Trieb
Dies Röslein roth, wie süß und schön!
Doch eine süßre Blum' ist Lieb',
Wenn Lebens Dornenpfad wir gehn.

In Wüst' und Woge mag der Tod
Mich betten, Chloris hold im Arm;
Und aller Lust der Welt und Noth
Entsag' ich ohne Wunsch und Harm.

Der Freiersmann.

'S war Mai, als das Thal her ein Freiersmann kam,
Der mit Liebe mich quälte und schraubte;
Doch ich sagt', daß den Männern von Herzen ich gram; —
Der Guckuck hol' ihn, daß er's glaubte, ja glaubte,
Der Guckuck hol' ihn, daß er's glaubte!

Er sprach von den Pfeilen im Schwarzaug' so hold,
Und schwor, daß der Lieb' er erliege;
Ich sagt', er möcht' sterben um mich, wenn er wollt', —
Verzeih mir der Himmel die Lüge, ja Lüge,
Verzeih mir der Himmel die Lüge!

Ein tüchtiges Pachtgut — er macht dort den Herrn —
Und Heirath sofort konnt' er bieten;
Ich dachte — je nun, ich gesteh' es recht gern —
Wohl kommt noch ein schlechtres Erbieten, Erbieten,
Wohl kommt noch ein schlechtres Erbieten.

Doch denkt Euch! es ging noch kein Monat ins Land, —
Pfui, daß er sich dessen nicht schämte!
Da bot er der schwärzlichen Else die Hand —
Und glaubt nur, wie sehr mich das grämte, ja grämte,
Und glaubt nur, wie sehr mich das grämte.

Drauf ging ich zu Markt nach Dalgarnock, und sah,
Ganz blaß vor Kummer und Grämen,
Mein treuloses Lieb; doch erschrak ich da,
Als hätt' ich gesehn einen Schemen, ja Schemen,
Als hätt' ich gesehn einen Schemen!

Doch winkt' ich ihm über die Schulter geschwind,
Daß die Leute nicht dächten, ich zürne;
Da sprang Euch mein Freier, als wär' er ein Kind,
Und schwor, ich nur sei seine Dirne, ja Dirne,
Und schwor, ich nur sei seine Dirne.

Ich frug, ob mein Bäschen, so lieblich und schön,
Jetzt wieder könnt' ordentlich hören;
Und wie meine alten Schuh' ihr denn stehn? —
Hilf Gott, fing er da an zu schwören, ja schwören,
Hilf Gott, fing er da an zu schwören!

Er bat mich beim Himmel, sein Weib möcht' ich sein,
Sonst würd' ich ihn tödten mit Sorgen; —
Und nur, um den Armen dem Tod' nicht zu weihn,
Gedenk' ich zu freien ihn morgen, ja morgen,
Gedenk' ich zu freien ihn morgen.

Klage einer Wittwe aus dem Hochlande.

Ich kam herab ins Niederland
Ich kam herab ins Thal,
Und habe keinen Pfennig Geld,
Zu kaufen mir ein Mahl.

So war es nicht, als ich noch euch,
Ihr Hochlandsberge, sah!
So glücklich lebte da kein Weib
In Schottland fern und nah.

Denn da gehörten Haus und Hof
Und zwanzig Kühe mir;
Die gras'ten auf den Bergen hoch
Und gaben Milch dafür.

Und sechzig Schafe hatt' ich dort
Die hüpften auf den Höhn,
Und gaben ihre Wolle mir,
Wie Flocken anzusehn.

Ich war des Clans beglückt'ste Frau,
Und um so mehr ich wein';
Denn Donald war der schmuckste Bursch,
Und Donald, er war mein;

Bis Charlie Stuart kam nach Haus,
Vom Joch uns zu befrein;
Da setzte Donald seinen Arm
Für mich und Schottland ein.

Brauch' ich zu sagen ihr Geschick?
Das Unrecht hat gesiegt,
Und bei Culloden*) Donald mein
Und Schottlands Freiheit liegt.

Ich kam herab ins Niederland,
Ich kam herab ins Thal,
Und ach! kein unglückseliger Weib
Bescheint der Sonne Strahl.

*) Das Treffen bei Culloden im Jahre 1746.

Marie ist sanft.

Marie ist sanft, Marie ist süß,
Marie ist klug und ist bescheiden;
Marie ist fein, Marie ist schön,
Marie ist lieblich zum Beneiden.
Ich ging die Straße lang, da bot
Ein barfuß Mädchen mir viel Grüße;
Doch o! der Weg war hart und rauh
Für dieses Mädchens zarte Füße.

Geschickter wär' der nette Fuß,
Befranste seidne Schuh zu tragen;
Und besser wär's, sie säße dort
In jenem goldverzierten Wagen.

Ihr schönes blondes Lockenhaar
Fällt um den Schwanennacken nieder;
Ihr Augenpaar, wie Sternlein klar,
Erhöb' ein Schiff im Sinken wieder.
Marie ist sanft, Marie ist süß,
Marie ist klug und ist bescheiden;
Marie ist fein, Marie ist schön,
Marie ist lieblich zum Beneiden.

Es lebe das Mädchen mit Brautschatz.

O geht, daß der Zauber der Schönheit Euch bannt,
Das Bißchen, was Ihr mit den Armen umspannt!
Ein Mädchen mit reizenden Aeckern geschmückt,
Ein begütertes Mädchen allein mich entzückt.
Drum lebe das Mädchen mit Brautschatz,
Drum lebe das Mädchen mit Brautschatz;
Drum lebe das Mädchen mit Brautschatz,
Die gelben Guineen für mich!

Die Blume der Schönheit, am Morgen erglüht,
Sie welkt um so schneller, je früher sie blüht;
Doch der zaubrische Reiz von grünenden Au'n —
Sie sind jeden Frühling voll Lämmer zu schaun.

Und selbst wenn die Schönheit das Herz Euch erfreut,
Die glänzendste Schönheit verleidet die Zeit;
Doch die gelblichen Kleinen vom König geprägt,
Sie werden Euch lieber, je mehr Ihr sie hegt.
Drum lebe das Mädchen mit Brautschatz,
Drum lebe das Mädchen mit Brautschatz;
Drum lebe das Mädchen mit Brautschatz,
Die gelben Guineen für mich!

Jessy*).

Auf ihr Wohl, die lieben ich muß,
Auf ihr Wohl, die lieben ich muß;
Du bist süß, wie das Lächeln von Buhlen,
Und sanft, wie ihr Abschiedsgruß — Jessy!

Ob du nimmer die Meine darfst sein,
Ob Hoffnung mich selbst nicht mehr freut;
'S ist süßer, für dich zu verzweifeln,
Denn was mir die Erde sonst beut — Jessy!

Ich bin traurig am herrlichsten Tag,
Wenn so sehnend mein Sinn dein gedenkt;
Doch willkommen der Traum mir im Schlummer,
Wo liebend dein Arm mich umfängt — Jessy!

O mir sagt es dein lächelnder Mund,
Und mir sagt es die Gluth deines Blicks;
Doch warum ein Geständniß erpressen,
Entgegen dem Schluß des Geschicks — Jessy!

*) Burns' letztes Lied.

Auf ihr Wohl, die lieben ich muß,
Auf ihr Wohl, die lieben ich muß,
Du bist süß, wie das Lächeln von Buhlen,
Und sanft, wie ihr Abschiedskuß — Jessy!

Anmerkungen.

Schön Lenchen. Burns sagt darüber: »Ich hatte nie die mindeste Neigung ein Dichter zu werden, bis ich mich einmal recht herzlich verliebte; da aber war Reim und Gesang die natürliche Sprache meines Herzens. Dies Lied war meine erste Leistung und entstand in einer frühen Periode meines Lebens, als mein Herz noch in reiner, warmer Einfalt glühte, unbekannt mit den Pfaden der Welt und unverdorben. Der Gegenstand desselben war ein junges Mädchen, welches das ihr gespendete Lob reichlich verdiente.«

Das Mauchline-Mädchen. Hannchen Armour.

Robin. Wie der zweite Vers zeigt, ist der Held des Liedes Robert Burns, der im verletzten Jahre der Regierung Georgs II., 1759, geboren war.

Schnell bricht die dunkle Nacht herein — ist das in der Biographie erwähnte letzte Lied, welches B., unter so unglücklichen Umständen, in Schottland zu dichten dachte.

Die Aberfeldy-Birken. Den prächtigen Wasserfall von Aberfeldy bei Moness bildet der Tay.

Macpherson's Lebewohl. Macpherson, Häuptling des Clan Chattan, war ein berüchtigter Freibeuter in Nord-Schottland, und wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts durch List gefangen genommen und zu Inverness oder Banff

hingerichtet. An dem verhängnißvollen Baume angekommen, begann er auf seiner Lieblingsvioline die Weise zu spielen, welche seinen Namen »Macpherson's Rant« erhalten hat; dann hielt er das Instrument empor und versprach es Demjenigen aus seinem Clan, der diese Melodie über seiner Leiche spielen würde. Als Niemand antwortete, zerschlug er am Kopfe des Henkers die Geige in Stücke und stürzte sich von der Leiter.

Wildes Wetter ꝛc. ist die Klage des Viscount Strathallan, Jakob Drummond, der mit genauer Noth der Schlacht von Culloden, wo sein Vater fiel, entkam und in der Verbannung starb.

Froh war sie. Euphemia Murray, in der poetischen Sprache der schottischen Berge »die Blume von Strathmore« genannt, die Heldin dieses Liedes, begleitete in Gesellschaft ihres Vaters den Dichter auf einer seiner Reisen durch Nord-Schottland längs der Ufer des Ern nach dem romantischen Glenturit.

Komm', fahre mich. Karl, den B. in diesem und mehren andren seiner Jakobiten-Lieder besingt, ist der bekannte Prätendent, der die Rechte seines Vaters Jakob III. auf die britischen Kronen zu realisiren suchte und deshalb 1745 nach Schottland kam, wo er bedeutenden Anhang fand. Nach mehren glücklichen Gefechten traf aber sein Heer die gänzliche Niederlage bei Culloden, und der Prinz irrte lange wie ein gejagter Hirsch in den schottischen Wäldern umher, bis es ihm nach tausend Gefahren gelang, auf einer französischen Fregatte zu entkommen. — Die Vorliebe der Schotten für ihr altes Königshaus theilte auch Burns und in vielen seiner Lieder spricht er dieselbe kräftigst aus.

Ströme, die im Morgenland. Gordon-Castle ist der schöne Landsitz des Herzogs von Gordon in Banffshire.

Mein Heinrich — ist Heinrich Stuart, später Kardinal von York, der letzte männliche Sproß der schottischen Königsfamilie. — Knakhaspie-Land hieß ein Stück von Burns' Pachtgut Mossgiel.

O wär' ich doch auf dem Parnaß. Mit diesem Liede bewillkommnete der Dichter seine junge Frau in Ellisland; der Nith, sein Musenbronn, floß in der Nähe, und der Berg Corsinkon, sein Parnaß, ragte in geringer Entfernung.

Die Catrine-Wälder. Catrine ist ein Dorf bei Ayr.

O, Willy braut' ein gut Gebräu. Die Scene dieses Liedes ist Laggan in Dunscore, ein kleines Gut, welches Nicol, einer der vertrautesten Freunde des Dichters, gekauft hatte, um in dessen Nähe zu sein. Robert Burns und Allan Masterton, Lehrer in Edinburgh, besuchten Nicol, einen höchst jovialen Mann, in seiner neuen Besitzung und durchwachten eine so fröhliche Nacht, daß die beiden Gäste beschlossen, das Fest jeder in seiner Weise zu verherrlichen. Robert schrieb daher die Verse und Allan komponirte die Melodie.

Die Marmorbowle, in welcher Willy für diese muntere Sitzung den Punsch bereitete, gehörte Burns und wurde nach dessen Tode mit Silber ausgelegt und geändert. Nach mehren Glückswechseln kam sie nach London in die Hände Archibald Hastie's, der sie alljährlich am 25. Januar einer auserlesenen Gesellschaft von Verehrern des Dichters vorsetzt, voll des dampfenden Getränkes, das ihr genialer Eigenthümer so liebte. Ein Irländer wünschte zu wissen, ob Gold die Bowle aufwiegen könne; doch als er den Besitzer den Kopf schütteln sah, rief er aus: »Nnn, sie ist hier gut aufgehoben, doch

wünschte ich sie nach Irland mitnehmen zu können: denn Burns, wiewohl ein Schotte, hatte mehr von einem echt irischen Herzen, als irgend ein andrer Liederdichter.«

Zum Meer die stolze Themse. Das mächtige Geschlecht der Comyns hatte einst große Besitzungen im Niththale; mehre ihrer Burgen, wie Castledykes, Dalswinton und Comyns-Castle lagen ganz in der Nähe von Ellisland.

Bald bricht mir das Herz. Siehe die Anmerkung Seite 132.

Nimmer wird Friede. Jakob III., der Prätendent.

Süß sinket der Abend. Craigieburnwood bei Moffat.

Jene wildrauhen Berge. Der Clyde entspringt zwischen den Wurzeln des Elvan und Moffat. Der Carse de Gowrie ist der fruchtbarste Theil von Perth.

Des Chevaliers Klage. Karl Stuart.

Todesgesang. Als Robert Bruce im Jahre 1314 sein Heer bei Bannockburn in der Nähe von Stirling aufstellte, traf er für Alles die besten Anstalten — nur nicht für einen Rückzug: denn er und die meisten seiner Anhänger waren entschlossen zu siegen oder zu sterben. Dies schwebte Burns vor, als er dieses edle Lied und die Rede Bruce's an seine Krieger dichtete.

Fischerlied. Dysart, Buckhaven, Largo und Leven sind Hafen und Fischerorte am Frith of Forth.

Der schmucke Weber. Der Cart in Renfrewshire fließt bei Paislay vorüber, das durch die Arbeiten des Webstuhls berühmt ist.

Der Zöllner. Im Februar 1792 hatte sich im Solway-Frith ein Schmugglerschiff gezeigt und Burns wurde mit andern Steuerbeamten beauftragt, dasselbe zu nehmen; doch war

es wohlbemannt, und während nun Hülfe herbeigeholt wurde, mußte Burns in der kalten, stürmischen Nacht allein zurückbleiben und das Schiff beobachten. Voll Aergers über das lange Säumen des Beistandes dichtete er in der Zwischenzeit diese humoristische Satyre auf seine Vorgesetzten. — Reel, Hornpipe und Strathspey sind schottische Tänze.

Dunkan Gray. Alisa Craig ist ein unbewohntes Felseneiland, Girvan in Ayrshire gegenübergelegen; es gehört dem Grafen van Cassilis.

O wär' mein Lieb. Im Munde des Volkes leben noch einige Verse als Zugabe zu diesem Liede, theils zärtlich, theils scherzhaft; unter andern:

O wär' mein Lieb der kleine Lauch
Der dort ergrünt am Gartenweg;
Und wär' ich dann der Gärtnerbub,
Der Abends bei dem Lauche läg'.

O wär' mein Lieb die duftge Beer',
Die hängt so reif am Baume dort;
Und wär' ich dann ein Vöglein zart, —
Weit flög' ich mit der Beere fort.

Am Allanfluß. Der Ben Ledi ist eine der höchsten Granitkuppen des Grampiangebirges, westlich von Strathallan.

Der liebe David. Der Zauberberg (Warlock knowe) ist, wie schon der Name andeutet, ein verrufener Berg im Niththale.

Bruce's Rede. Dieses edle Lied dichtete Burns während eines schrecklichen Gewittersturms in den Wäldern auf der Küste von Galloway. Schon die Bemerkungen, welche er bei

seinem Besuche des Schlachtfeldes von Bonnockburn im Jahre 1787 machte, athmen den Geist dieser berühmten Ode: »Hier kann kein Schotte theilnahmlos vorübergehen. Mich dünkt, ich sehe meine tapfern, heldenmüthigen Landsleute über den Hügel herabkommen und auf die Räuber ihrer Heimath, die Mörder ihrer Väter, einstürzen: edle Rache und gerechter Haß glühen in jeder Ader; sie dringen immer heftiger vor, je näher sie ihren Unterdrückern, den hochmüthigen, blutdürstigen Feinden kommen! Ich sehe, wie sie sich auf dem Felde ihres Triumphes in herrlicher Siegesfreude Glück wünschen, und wie sie frohlocken über ihren heldenmüthigen Führer, über ihre wiedererrungene Freiheit und Unabhängigkeit.« — William Wallace ist der berühmte Verfechter der schottischen Freiheit gegen das englische Joch, der seine Hochherzigkeit auf dem Blutgerüst büßen mußte.

Der Freiersmann. Dalgarnock ist ein romantischer Ort am Nith, von dem zu Burns' Zeit noch eine Kirchruine und ein Begräbnißplatz übrig waren.

Klage der Hochlandswittwe. Dies Lied giebt kein übertriebenes Gemälde der Verwüstung, welche der Herzog von Cumberland, oder wie ihn die schottischen Landleute treffend nannten, »der Schlächter Willie«, in Folge des Aufstandes von 1745 ohne Mitleid und Erbarmen anrichtete: die Schlösser und Hütten der Anhänger Karl Stuarts wurden den Flammen geopfert, ihr Vieh weggetrieben, ihre Weiber und Kinder sah man in den einsamen Thälern und wüsten Mooren des Nordens halbverhungert umherirren, und unglaublich barbarisch war die Hinrichtung derer, die mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden.

Kunst-Anzeige.

Statue Gutenbergs

vom

Professor Rauch in Berlin.

Die gebildete Welt sieht der freudigen Feier eines hehren Festes entgegen, an welchem Deutschland mit Stolz den Namen Gutenberg nennt,

dem Feste der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Es ist hier nicht der Ort, die hohen Verdienste, welche sich Gutenberg durch Erfindung der Buchdruckerkunst erworben hat, zu besprechen; die Menschheit preis't mit Dankbarkeit die Wohlthat dieser Erfindung, durch welche einst nach der langen Nacht des Wahnes, des Aberglaubens und der Unwissenheit das beglückende Licht geistiger Aufklärung sich entzündete, das seitdem Jahrhunderte hindurch seine reichen Segnungen über das Menschengeschlecht ausgegossen hat.

Zur Verherrlichung aber der bevorstehenden 400jährigen Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst, zur Verherrlichung des Festes, wie zur Ehre des Andenkens unseres unsterblichen Gutenberg sei es der Kunst gestattet, der Gegenwart ein Denkmal zu widmen — würdig der Erinnerung an unsern großen Landsmann, ein Zeugniß, daß seine Verdienste unser Stolz sind!

Der Unterzeichnete freut sich daher, das deutsche Publicum zu benachrichtigen, daß es ihm gelungen ist, demselben zu dieser bevorstehenden Säcularfeier ein Kunstwerk darbieten zu können, dessen hohen Werth der berühmte Name eines der genialsten Künstler unserer Zeit genügend verbürgt, — ein Kunstwerk, welches in seiner Vervielfältigung geeignet ist, ein allgemeinhin verbreitetes Eigenthum der Nation zu werden.

Es ist dies eine

Statue Gutenbergs von Rauch.

Wenn schon die neuere Zeit, die Verdienste des großen Erfinders gewürdigt zu haben, dadurch Zeugniß ablegte, daß sie zum ewigen Gedächtniß seines Namens das Monument von Thorwaldsen in Mainz erstehen ließ, so gehört dieses doch eben nur der Nation an, während die Rauch'sche Statue, welche, wie alle seine geistreichen Schöpfungen, von hoher Meisterschaft zeugt, dazu bestimmt ist, das Eigenthum des Einzelnen zu werden.

Die geniale Auffassung Rauchs wird bei einem Vergleiche mit dem Thorwaldsen'schen Monumente zeigen, wie ganz anders der Deutsche sich den deutschen Mann dachte, und wie es ihm gelungen ist, mit den besten Hülfsmitteln ein streng im Costüme der damaligen Zeit gehaltenes Bild Gutenbergs zu geben.

Indem ich mich alles Weiteren über die Schönheit des Rauch'schen Kunstwerkes enthalten darf, füge ich noch hinzu, daß die Statue Gutenbergs in derselben Größe ausgeführt ist, wie die bekannte, unübertrefflich schöne Statue Goethe's von demselben Meister, in einer Höhe von etwa 15 Zollen.

Die große Theilnahme, welche das Unternehmen findet, macht es möglich, den Preis so sehr gering zu stellen, daß die allgemeinste Verbreitung dieses echt deutschen Kunstwerkes gesichert erscheint.

Die Statue Gutenbergs von Rauch in Gypsabgüssen ist zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen

Deutschlands, Dänemarks, Schwedens, Hollands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, und wird geliefert

franco Berlin,
„ Braunschweig,
„ Breslau,
„ Cöln,
„ Dresden,
„ Frankfurt a. M.
„ Hamburg,
„ Leipzig,
„ Mainz,
„ München,
„ Nürnberg,
„ Prag,
„ Stuttgart,
„ Wien,

zu folgenden festen Preisen:

Ohne Nähte . . . 3 Thlr. — Sgr. Pr. Ct.
Mit den Nähten 2 „ 16 „ „

Bestellungen sind aller Orten baldigst einzureichen, damit die zu guter Ausführung der Abgüsse nöthige Zeit bis zum Eintritt des Festes überall benutzt werden könne.

Braunschweig, Januar 1840.

George Westermann.

Literarische Anzeigen.

PRACHTWERKE.

Im Verlage von George Westermann in Braunschweig erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

CONSTANTINOPEL

und die

malerische Gegend

der

sieben Kirchen in Kleinasien.

Nach der Natur gezeichnet

von

Thomas Allom.

Nebst einer

kurzen Geschichte Constantinopels

und

Erklärung der Stahlstiche

von

ROBERT WALSH,

Kaplan der brittischen Gesandtschaft zu Constantinopel.

Deutsch von J. Th. Zenker.

Dieses Prachtwerk, über welches sich alle englischen

Blätter auf das Vortheilhafteste ausgesprochen, erscheint in deutscher Uebersetzung mit den

Original-Stahlstichen

im Verlage des oben Genannten.

Jedes der herrlichen Blätter steht als wahres Kunstwerk da, und nach dem einstimmigen Urtheile der competentesten Richter ist in dieser Art des Stahlstichs noch nichts so Vollendetes geleistet worden. Mit zauberischer Gewalt versetzen uns diese herrlichen Gebilde in jene paradiesischen Gegenden, gefeiert durch die Gesänge aller Zeiten und Nationen, in jene Gegenden, ewig denkwürdig in der Geschichte der Menschheit, von den fabelhaften Zeiten des Argonautenzuges herab bis zu den Tagen der römischen Weltherrschaft, von den Kämpfen der Kreuzfahrer bis zur Schlacht von Navarin.

Auch in neuester Zeit ziehen diese Länder wieder die ungetheilteste Aufmerksamkeit Aller auf sich, und mit Furcht und Hoffnung folgen wir den sich vor unsern Augen entwickelnden Ereignissen, die, wie sich Niemand verhehlen kann, auf das Schicksal ganz Europa's bedeutenden Einfluss haben werden, die Würfel mögen fallen wie sie wollen.

Es sei daher dies einzig vollständige und mit den prachtvollen Original-Stahlstichen des Englischen Werkes geschmückte Deutsche Ausgabe hiermit dem Beifall des Publikum bestens empfohlen.

Jedes Heft erscheint mit vier grofsen prachtvollen Stahlstichen nebst dazu gehörigem Text in gr. 4. auf feinstes englisches Velinpapier gedruckt, in elegantem Umschlag geheftet, zu dem billigen Preis von 18 Ggr. Monatlich Eine Lieferung.

✲✲

LEIPZIG

und

seine Umgebungen.

Mit Rücksicht

auf ihr

historisches Interesse.

Nach Original-Zeichnungen

von

WINKLES und VERHAS.

In Stahl gestochen von den besten Englischen Künstlern.

Text von Dr. CARL RAMSHORN.

Royal-Quart in farbigem Umschlag. Preis pro Heft mit 2 Ansichten und Text 8 Ggr.

Es giebt wenige Orte Deutschlands, an welche sich so vielfache Interessen wie an Leipzig knüpfen, auf das so oft die Blicke der ganzen deutschen Nation gerichtet waren und dessen Bestrebungen in vielfacher Hinsicht so auf ganz Deutschland influiren.

Um so schmerzlicher wurde es daher sowohl von Fremden wie von Einheimischen vermisst, dass bis jetzt von dieser so interessanten Stadt keine Beschreibung existirte, welche in blühender Sprache deren Vergangenheit und Gegenwart dem Leser anziehend vorführt. Es ist also durch dieses Unternehmen einem langgefühlten Bedürfnisse abgeholfen, und sowohl Verfasser wie Verleger haben keine Mühe und Kosten gespart, um etwas Gediegenes und hinsichtlich der typographischen und artistischen Ausführung entschieden Prachtvolles herzustellen.

Die vier ersten Hefte, in Royal-Quart, auf feinem Velinpapier, jedes mit 2 ausgezeichneten englischen Stahlstichen, liegen in allen Buchhandlungen zur Ansicht vor.

In demselben Verlage erschienen ferner folgende geistreiche Unterhaltungsschriften, die dem lesenden Publikum hierdurch bestens empfohlen sein mögen:

Wohlfeilste Bibliothek

der

älteren classischen Romane Englands

enthaltend

die unübertroffenen und unübertrefflichen Meisterwerke

Fielding's, Smollet's, Goldsmith's, Sterne's, Swift's u. A.

in neuen, geschmackvollen und vorzüglichen Uebertragungen von Mehreren.

Herausgegeben von **Dr. A. Diezmann.**

Unerhört billiger Subscriptionspreis,

bei schöner typographischer Ausstattung, nur **acht Sgr.** pr. Band von 10 bis 13 Bogen 8. auf schönem geglätteten Velinpapier, geheftet in elegantem Umschlag.

Wie strahlende Sonnen leuchten die Namen der älteren classischen Romandichter Englands herüber in unsere Tage, und alle Sterne und Irrlichter der neueren Literatur vermögen es nicht, ihren Glanz zu verdunkeln. Aber vergessen, erdrückt von der Masse des Neuen, das sich unaufhörlich hervordrängt, liegen die genialen Werke der alten Meister. Begierig hascht das lesende Publikum nach jeder neuen Erscheinung; aber wie selten findet der unverdorbene Geschmack Befriedigung! Fade, wässrige Producte, und sogenannte geniale Erzeugnisse einer verkehrten Geschmacks-

richtung, wachsen wie Pilze über Nacht empor; aber vergebens suchen gebildete Leser und Leserinnen nach einer geistanregenden, das Herz ansprechenden Lectüre. Wenden wir uns zu den noch immer jugendfrischen Werken der alten Meister, die unsere Väter erfreuten und erquickten! Nirgends findet sich bei unverdorbenem Geschmacke und der kunstlosesten — doch kunstvollsten — Einfachheit, ein gleicher Reichthum an Humor, Witz und Satyre, als in den noch nie übertroffenen, nie erreichten Romanen eines Fielding, Smollet, Goldsmith, Sterne, Swift, die unbegreiflicherweise dem allergrößten Theile des jetzigen lesenden Publicums nur dem Namen nach bekannt, oder völlig unbekannt sind.

Diese unübertrefflichen Romane wiederum in die deutsche Literatur einzuführen, in neuen, den Forderungen unserer Zeit entsprechenden vorzüglichen Uebertragungen, dürfte demnach kein unverdienstliches Unternehmen sein, und im Vertrauen auf eine große und allgemeine Theilnahme hat es der Verleger gewagt, dasselbe ins Leben treten zu lassen.

Die classischen Werke der genannten Meister verdienen einen Platz in der Handbibliothek jedes gebildeten Deutschen neben den Classikern unserer Nation, und der Verleger wird deshalb die neue Sammlung jener Musterromane bei eleganter Ausstattung zu einem beispiellos wohlfeilen Preise erscheinen lassen, um sie allen, auch den weniger bemittelten Freunden einer geistreichen und gesunden Lectüre zugänglich zu machen, die in unserer Zeit so wünschenswerth als nöthig ist.

Erschienen sind vollständig:

Sterne, Tristram Shondy's Leben und Meinungen. compl. in 4 Bdchn. 1 Thlr. 8 Ggr.

Smollet, Abenteuer des Roderick Random. compl. in 4 Bdchn. 1 Thlr. 8 Ggr.

——— Humphry Clinkers Reisen, compl. in 3 Bdch. 1 Thlr.

——— Peregrine Pickle's Abenteuer, in 6 Bdchn. 2 Thlr.

Swift, Gullivers Reisen, compl. in 2 Bdchn. 16 Ggr.

Diesen werden demnächst unter andern folgen:

Fielding, Geschichte und Abenteuer des Joseph Andrew. compl. in 6 Bdchn.

——— Geschichte des Tom Jones.

Butler, Hudibras, ein komisches Heldenbuch.

Goldsmith, der Landprediger von Wakefield ꝛc.

Sterne, empfindsame Reise durch Frankreich und Italien.

Subscribenten verbinden sich nur zur Abnahme eines vollständigen Werkes.

Oliver Twist,

oder

die Laufbahn eines Waisenknaben,

von

Boz,

dem Verfasser der Pickwicker.

Aus dem Englischen

von

Dr. A. Diezmann.

3 Bde. mit 10 Federzeichnungen. 8. Velinpap. geh.
3 Thlr. 8 Ggr.

Humoristische Genrebilder

aus dem

Londoner Alltagsleben

von

Boz.

Aus dem Englischen

von

Dr. A. Diezmann.

2 Bände mit Federzeichnungen 8°. Velinpapier. Geheftet.
Preis: 1 Thlr. 18 Ggr.

Voll reichen Witzes und übersprudelnder Laune sind auch diese Skizzen des Verfassers mit eben so viel geistreichem als feinem Humor entworfen, und trefflich wie seine übrigen Schilderungen.

Vollständig!
ist jetzt der berühmte und beliebte Roman erschienen:

Leben und Abenteuer
des
Nicolaus Nickleby
von
Boz.
Deutsch von Dr. Hermes
und
Dr. A. Diezmann.

7 Bände mit 39 Federzeichnungen. 8°. Velinpapier, geheftet.
Mit dem Portrait des Verfassers. 6 Thlr. 16 Ggr.

Nachlaß
von
Johanna Schopenhauer.
Herausgegeben
von
ihrer Tochter.
Jugendleben und Wanderbilder.

In zwei Bänden. 8°. Fein Velinpap. geh. Preis 4 Thlr.

Marat,
historischer Roman
von
A. Schoppe.
geb. Weise.

2 Bände. 8. Velinpap. geh. 2 Thlr. 12 Ggr.

Wanderungen in Italien,

von

C. F. Cooper.

Aus dem Englischen

von

Dr. Steger.

2 Bde. 8. Velinpap. geh. 3 Thlr.

Der Herzlose,

von

H. Rankin.

Nach dem Englischen

von

Dr. G. N. Bärmann.

2 Bände. 8. Velinpap. geh. 2 Thlr. 16 Sgr.

Vater, Mutter und Sohn.

Ein Roman aus Wien,

von

Mrs. Fr. Trollope.

Nach dem Englischen

von

Dr. G. N. Bärmann.

3 Bde. 8. Velinpap. geh. 3 Thlr. 12 Sgr.

Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: March 2009

PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN COLLECTIONS PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111

LIBRARY OF CONGRESS
0 014 154 964 9